



Stadt Ingolstadt Niederschrift über die Sitzung des Stadtrates

Sitzungsort: Neues Rathaus, Großer Sitzungssaal, II. OG		Sitzung-Nr.: StR/1/2026
Sitzungsdatum: Mittwoch, 11.02.2026	Sitzungsbeginn: 10:00 Uhr	Sitzungsende: 17:22 Uhr

Teilnehmerverzeichnis

Vorsitz	
Oberbürgermeister Dr. Michael Kern	
Bürgermeisterinnen	
Bürgermeisterin Dr. Dorothea Deneke-Stoll	
Bürgermeisterin Petra Kleine	
Stadtratsmitglieder	
Herr Stadtrat Franz Wöhrl	
Herr Stadtrat Hans Achhammer	
Herr Stadtrat Thomas Deiser	
Frau Stadträtin Brigitte Fuchs	
Herr Stadtrat Alfred Grob	ab 14:20 Uhr, TOP 10 öSi
Herr Stadtrat Prof. Dr. med. Babür Aydeniz	
Herr Stadtrat Stephan Ertl	
Herr Stadtrat Dr. Christian Lösel	
Frau Stadträtin Brigitte Mader	
Herr Stadtrat Dr. Matthias Schickel	
Herr Stadtrat Robert Schidlmeier	
Herr Stadtrat Albert Wittmann	
Frau Stadträtin Stephanie Kürten	
Herr Stadtrat Christian De Lapuente	
Frau Stadträtin Veronika Peters	

Herr Stadtrat Dr. med. Anton Böhm	ab 10:10 Uhr
Herr Stadtrat Klaus Mittermaier	
Herr Stadtrat Jörg Schlagbauer	
Herr Stadtrat Dr. Manfred Schuhmann	
Frau Stadträtin Petra Volkwein	bis 14:49 Uhr, TOP 12 öSi
Herr Stadtrat Quirin Witty	
Frau Stadträtin Barbara Leininger	
Herr Stadtrat Dr. med. Christoph Spaeth	
Herr Stadtrat Christian Höbusch	
Frau Stadträtin Maria Segerer	
Herr Stadtrat Jochen Semle	
Herr Stadtrat Hans Stachel	
Frau Stadträtin Angela Mayr	
Herr Stadtrat Klaus Böttcher	
Herr Stadtrat Raimund Reibenspieß	
Herr Stadtrat Günter Schülter	
Herr Stadtrat Oskar Lipp	
Herr Stadtrat Ulrich Bannert	bis 13:46 Uhr, TOP 4 öSi
Herr Stadtrat Lukas Rehm	
Herr Stadtrat Christian Lange	
Herr Stadtrat Jürgen Köhler	
Herr Stadtrat Sepp Mißbeck	
Herr Stadtrat Georg Niedermeier	
Herr Stadtrat Roland Meier	
Frau Stadträtin Francesca Pane	
Herr Stadtrat Raimund Köstler	
Herr Stadtrat Fred Over	
Herr Stadtrat Jakob Schäuble	
Herr Stadtrat Karl Ettinger	
Herr Stadtrat Dr. Markus Meyer	ab 10:21 Uhr, TOP 3 öSi
Frau Stadträtin Veronika Hagn	
Herr Stadtrat Hans-Joachim Werner	

Ortssprecher

Herr Alexander Bayerle
Herr Alois Haas

Herr Richard Kerschenlohr

Herr Josef Rottenkolber

Herr Wolfgang Seifert

bis 17:15, TOP 1 nöSi

Herr Anton Späth

Berufsmäßige Stadträte

Herr Bernd Kuch

Herr Franz Fleckinger

Herr Dirk Müller

Herr Tobias Klein

Vertretung für Herrn Grandmontagne

Frau Adelinde Schmid

Vertretung für Herrn Grandmontagne

Herr Isfried Fischer

Herr Matthias Franz

Frau Ulrike Wittmann-Brand

Herr Prof. Dr. Georg Rosenfeld

Entschuldigt

Frau Stadträtin Agnes Krumwiede

Verwaltung

Herr Wolfgang Huber

Direktorium

Herr Michael Klarner

D/Presseamt

Ferner anwesend

Herr Dr. Andreas Tiete

Klinikum Ingolstadt

Tagesordnung:

Eingangs der Sitzung findet die Beratung in nichtöffentlicher Sitzung darüber statt, welche Tagesordnungspunkte der nichtöffentlichen Sitzung zugewiesen werden.

Öffentliche Sitzung	10
1 . Vereidigung des berufsmäßigen Stadtrats Matthias Franz	10
2 . Übertritt von Herrn Stadtrat Dr. Matthias Schickel von der CSU-Fraktion zur UWG-Fraktion; Auswirkungen auf die Zuwendungen an die Fraktionen und Ausschussgemeinschaften (Referent: Oberbürgermeister Dr. Kern) Vorlage: V0040/26	10
hierzu liegt vor: eine überarbeitete Beschlussvorlage. Vorlage: V0040/26/1	12
3 . Debatte zum Haushalt 2026	13
3.1 . Haushaltsrede des Oberbürgermeisters Dr. Michael Kern	13
3.2 . Haushaltsrede des Finanzreferenten Franz Fleckinger	21
3.3 . Haushaltsrede der CSU-Stadtratsfraktion	24
3.4 . Haushaltsrede der SPD-Stadtratsfraktion	28
3.5 . Haushaltsrede der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	31
3.6 . Haushaltsrede der UWG-Stadtratsfraktion	35
3.7 . Haushaltsrede der FW-Stadtratsfraktion	37
3.8 . Haushaltsrede der AfD-Stadtratsfraktion	43
3.9 . Haushaltsrede der Stadtratsgruppe DIE LINKE	47
3.10 . Haushaltsrede der ÖDP-Stadtratsgruppe	49
3.11 . Haushaltsrede der FDP-Stadtratsgruppe	53
3.12 . Haushaltsrede der JU-Stadtratsgruppe	56
3.13 . Haushaltsrede Stadtrat Werner	59
3.14 . Aussprache	61
4 . Haushaltssatzung mit Haushaltsplan der Stadt Ingolstadt für das Haushaltsjahr 2026 (Referent: Herr Fleckinger) Vorlage: V0037/26	69
5 . IFG Ingolstadt AöR; Fortschreibung Wirtschaftsplan 2026 einschließlich Mittelfristplanung 2027 bis 2029 (Referent: Oberbürgermeister Dr. Kern) Vorlage: V0002/26	70
6 . Einstellung des Angebots zum Fahrradleasing im Rahmen der Entgeltumwandlung für städtische Mitarbeitende (Referent: Herr Kuch) Vorlage: V0938/25	71
7 . Veräußerung von Wohnbaugrundstücken der Stadt Ingolstadt im Baugebiet „Unsernherrn – Nord“ (Referent: Herr Fleckinger) Vorlage: V0906/25	72

- | | | |
|------|---|----|
| 8 . | Maßnahmen zur Konsolidierung der kommunalen Finanzen in Ingolstadt
– Preisgelder im Bereich Kultur, Musik, Kunst etc. halbieren | 73 |
| . | Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 27.10.2025
Vorlage: V0756/25 | 73 |
| . | Stellungnahme der Verwaltung
(Referenten: Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll, Herr Grandmontagne)
Vorlage: V0940/25 | 73 |
| 9 . | Erklärung der Stadt Ingolstadt zum Abschluss einer Schiedsvereinbarung
(„stehendes Angebot“) zur Rückgabe von NS-Raubgut aus öffentlichem Besitz
(Referenten: Herr Grandmontagne, Herr Müller)
Vorlage: V0939/25 | 74 |
| 10 . | Kontextualisierung von Werken des NS-Propaganda-Malers Oskar Martin-Amorbach | 74 |
| . | Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
der ödp-Stadtratsgruppe vom 14.10.2025
Vorlage: V0698/25 | 74 |
| . | Stellungnahme der Verwaltung
(Referent: Herr Grandmontagne)
Vorlage: V0941/25 | 74 |
| 11 . | Pflegestrukturplanung 2025
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0927/25 | 77 |
| 12 . | Jobcenter - Arbeitsmarktprogramm 2026
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0934/25 | 78 |
| 13 . | Bericht über die Ausführungs- und Kostenstände der laufenden Baumaßnahmen und
über die Abarbeitung von Mängelmeldungen
(Berichtszeitraum Q3 und Q4 2025)
(Referent: Herr Hoffmann)
Vorlage: V0942/25 | 78 |
| 14 . | Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 934 „Weiherfeld Süd“ und
Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren,
Entwurfsgenehmigung
(Referentin: Frau Wittmann- Brand)
Vorlage: V0933/25 | 80 |
| 15 . | Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 206 Ä II "Areal Körnermagazin" und
Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren;
Entwurfsgenehmigung
(Referentin: Frau Wittmann-Brand)
Vorlage: V0935/25 | 81 |
| 16 . | Änderungssatzung Sanierungsgebiet „S“; Verlängerung der Durchführungsfrist
(Referenten: Frau Wittmann-Brand, Herr Müller)
Vorlage: V0814/25 | 87 |
| 17 . | Bericht zum Status des Mobilfunkausbaus in Ingolstadt
(Referent: Herr Prof. Dr. Rosenfeld)
Vorlage: V0015/26 | 87 |

18 .	Bewerbung der Stadt Ingolstadt als Modellregion Oberbayern für den Bürokratieabbau; Wirtschaftsförderung durch Entlastung von Unternehmen	88
.	Antrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 23.10.2025	
	Vorlage: V0764/25	88
.	Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 12.11.2025	
	Vorlage: V0813/25	88
.	Stellungnahme der Verwaltung (Referent: Herr Prof. Dr. Rosenfeld)	
	Vorlage: V0053/26	89
18.1	hierzu: Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 19.01.2026 zur Modellregion Bürokratieabbau	92
19 .	Dringlichkeitsanträge	93
19.1	Streichung der Ingolstädter Klimaziele -Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 22.12.2025 für die Sitzung des Stadtrates am 11.02.2026-	
	Vorlage: V0004/26	93
19.2	Beteiligung Ingolstadts an „Nationaler Reserve Blackout“ -Dringlichkeitsantrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 11.01.2026-	
	Vorlage: V0019/26	93
19.3	Potenzielle Katastrophenszenarien, aktuelle Resilienz und Verbesserungspotenziale -Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026-	
	Vorlage: V0050/26	94
20 .	Genehmigung von Sitzungsniederschriften gemäß § 61 Abs. 1 GeschO i. V. mit Art. 54 Abs. 2 GO für die Zeit vom 08.10.2025 – 26.11.2025	101
21 .	Fragestunde	102
21.1	Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 16.12.2025 zu "Demokratie leben!"	102
21.2	Anfrage von StR Schickel vom 18.12.2025 zu Öffentlichen Schutzräumen (ÖSR)	103
21.3	Anfrage der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026 zur Situation der Beleghebammen am Klinikum	104
21.4	Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 28.01.2026 zur "Klimaneutralität 2035"	106
21.5	Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 28.01.2026 zum Erdgasnetz und der Erdgasversorgung in Ingolstadt	110
21.6	Anfrage von Stadtrat Niedermeier vom 03.02.2026 zum Rechtsanspruch auf Ganztagesbetreuung	112
21.7	Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 05.02.2026 zum "Infobus für Flüchtlinge"	113
21.8	Anfrage der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/GRÜNEN vom 05.02.2026 zur B13-Umfahrung	115

Oberbürgermeister Dr. Kern eröffnet die Sitzung und stellt fest, dass der Stadtrat ordnungsgemäß geladen wurde und 50 Mitglieder erschienen sind. Der Stadtrat ist damit beschlussfähig.

Mit nachstehenden Änderungen zur Tagesordnung besteht Einverständnis.

Änderung zur Tagesordnung

Öffentliche Sitzung

Von der Tagesordnung wird **abgesetzt**:

- 6 . Einstellung des Angebots zum Fahrradleasing im Rahmen der Entgeltumwandlung für städtische Mitarbeitende
(Referent: Herr Kuch)
V0938/25
04.02.2026 *Ausschuss für Verwaltung, Personal und Recht*

Zur Tagesordnung **liegen weiter** vor:

- 2 . Übertritt von Herrn Stadtrat Dr. Matthias Schickel von der CSU-Fraktion zur UWG-Fraktion;
Auswirkungen auf die Zuwendungen an die Fraktionen und Ausschussgemeinschaften
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Kern)
V0040/26
- . **hierzu liegt vor:**
eine überarbeitete Beschlussvorlage.
V0040/26/1
- 19 . Dringlichkeitsanträge
- 19.1 . Streichung der Ingolstädter Klimaziele
-Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 22.12.2025 für die Sitzung des Stadtrates am 11.02.2026-
V0004/26
- 19.2 . Beteiligung Ingolstadts an „Nationaler Reserve Blackout“
-Dringlichkeitsantrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 11.01.2026-
V0019/26
- 19.3 . Potenzielle Katastrophenszenarien, aktuelle Resilienz und Verbesserungspotenziale
-Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026-
V0050/26
- 21.7 . Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 05.02.2026 zum „Infobus für Flüchtlinge“

21.8 . Anfrage der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/Die GRÜNEN vom 05.02.2026 zur B13-Umfahrung

Abstimmung über die Dringlichkeitsanträge

19.1 . Streichung der Ingolstädter Klimaziele
-Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 22.12.2025 für die Sitzung des Stadtrates am 11.02.2026-
V0004/26

Herr Huber teilt mit, dass die Verwaltung die Thematik zwar als wichtig ansehe, nicht aber als dringlich im Sinne der Geschäftsordnung des Stadtrates, da einer regulären Behandlung in einer späteren Sitzung nichts entgegenstehe. Die programmatisch beschlossenen Klimaziele der Stadt Ingolstadt würden Stadtrat und Verwaltung zu keinen konkreten Schritten oder bestimmten Aufgaben verpflichten, die nur durch Dringlichkeitsbeschluss abgewandt werden könnten. Insofern könne der Punkt auch zu einer späteren Sitzung mit ordnungsgemäßer Frist und Stellungnahme der Verwaltung behandelt werden.

Nach Meinung von Stadtrat Lipp ist die Dringlichkeit gegeben, da das Thema finanzielle Auswirkungen auf den zukünftigen Haushalt habe und bereits ca. 1 Mio, Euro an diversen Kosten angefallen seien.

Die Dringlichkeit wird vom Stadtrat gegen 4 Stimmen abgelehnt, der Antrag ist als regulärer Antrag nach § 48 GeschO StR zu behandeln.

19.2 . Beteiligung Ingolstadts an „Nationaler Reserve Blackout“
-Dringlichkeitsantrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 11.01.2026-
V0019/26

Die Dringlichkeit könnte hier gut vertreten werden, da es sich nach Einschätzung der Verwaltung um etwas handle, was es noch gar nicht gebe, so Herr Huber. Möchte man sich von Beginn an an diesem Programm beteiligen, um schnellstmöglich für Krisenfälle gewappnet zu sein, könne man die Dringlichkeit in diesem Fall bejahen. Dies wäre dann aber für die Verwaltung dann auch die Verpflichtung, sich zu beteiligen, verdeutlicht er.

Die Dringlichkeit wird vom Stadtrat gegen 2 Stimmen festgestellt.

19.3 . Potenzielle Katastrophenszenarien, aktuelle Resilienz und Verbesserungspotenziale
-Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026-
V0050/26

Herr Huber vertritt die Meinung, dass die Verwaltung für potenzielle Katastrophenszenarien gut gewappnet sei. Insofern sei die Feststellung einer Dringlichkeit eine sehr subjektive Einschätzung jedes einzelnen Stadtratsmitglieds; es liege nicht im Ermessen der Stadtverwaltung, ob sich die Stadt Ingolstadt noch besser vorbereiten sollte.

Oberbürgermeister Dr. Kern regt an, den Dringlichkeitsantrag zu behandeln.

Die Dringlichkeit wird vom Stadtrat gegen 4 Stimmen festgestellt.

Abstimmung über die Änderungen zur Tagesordnung:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend den Anträgen und festgestellten Dringlichkeiten genehmigt.

Danach gibt der Stadtrat seine Zustimmung zu vorstehender Tagesordnung
(§ 38 Abs. 2 der Geschäftsordnung)

Öffentliche Sitzung

1 . Vereidigung des berufsmäßigen Stadtrats Matthias Franz

Herr Matthias Franz spricht die von Oberbürgermeister Dr. Kern vorgetragene Eidesformel gemäß Artikel 27 Absätze 1 bis 3 des Gesetzes über kommunale Wahlbeamte nach:

ICH SCHWÖRE TREUE DEM GRUNDGESETZ FÜR DIE BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND UND DER VERFASSUNG DES FREISTAATES BAYERN,
GEHORSAM DEN GESETZEN UND GEWISSENHAFTE ERFÜLLUNG MEINER
AMTSPFLICHTEN,
SO WAHR MIR GOTT HELFE.

Anschließend heißt Oberbürgermeister Dr. Kern Herrn Matthias Franz als neuen berufsmäßigen Stadtrat willkommen.

2 . Übertritt von Herrn Stadtrat Dr. Matthias Schickel von der CSU-Fraktion zur UWG-Fraktion; Auswirkungen auf die Zuwendungen an die Fraktionen und Ausschussgemeinschaften (Referent: Oberbürgermeister Dr. Kern) Vorlage: V0040/26

Antrag:

1. Der Austritt von Herrn Stadtrat Dr. Matthias Schickel aus der CSU-Stadtratsfraktion und sein Übertritt zur UWG-Stadtratsfraktion mit Wirkung vom 30.12.2025 werden bekanntgegeben.
2. Es wird festgestellt, dass sich hierdurch das für die Ausschussbesetzung maßgebliche Stärkeverhältnis der im Stadtrat vertretenen Fraktionen, Ausschussgemeinschaften und Gruppen geändert hat, was zu einer Neuberechnung der Sitzverteilung führt.
3. Es wird festgestellt, dass Herr Dr. Schickel seine bislang für die CSU-Fraktion eingenommenen Sitze in den städtischen Ausschüssen, Kommissionen und Beiräten mit dem Ausscheiden aus der Fraktion zum 30.12.2025 verloren hat.

4. Herr Dr. Schickel wird aus folgenden sonstigen Gremien abberufen, in welchen er bislang auf Vorschlag der CSU-Fraktion vertreten war:
 - Deutsches Medizinhistorisches Museum, Kuratorium
 - Erziehungsberatungsstelle der kirchlichen Werke in Ingolstadt, Beirat
 - Stiftung für Konkrete Kunst und Design, Stiftungsrat
 - Stiftung Sebastiani Bruderschaft, Kuratorium
5. Infolge des Fraktionswechsels werden die in der **Anlage 1** dargestellten Umbesetzungen in den städtischen Ausschüssen, Kommissionen und Beiräten sowie die Entsendungen in sonstige Gremien (ausgenommen die Gremien der Beteiligungsunternehmen und Zweckverbände) beschlossen.
Soweit Sitze durch Losentscheid zu vergeben sind, werden diese nach dem Ergebnis des jeweils durchzuführenden Losentscheids entsprechend den Besetzungsvorschlägen der zum Zuge gekommenen Fraktion bzw. Ausschussgemeinschaft besetzt.
6. Im Hinblick auf die Besetzung der Gremien der Beteiligungsunternehmen und Zweckverbände sowie deren Unternehmen beschließt der Stadtrat entsprechend einer der nachfolgend genannten **Ziffern 6a oder 6b**:
 - 6a. Abweichend von § 8 Abs. 1 Sätze 2 und 3 der Geschäftsordnung für den Stadtrat werden die durch den Fraktionswechsel eingetretenen Änderungen des Stärkeverhältnisses im Stadtrat in den Gremien der Beteiligungsunternehmen und Zweckverbände sowie deren Unternehmen nicht ausgeglichen; auf eine Abberufung und Umbesetzung der in diesen Gremien bislang vertretenen Stadratsmitglieder aufgrund des Fraktionswechsels wird verzichtet.

ODER:

- 6b. In Anwendung von § 8 Abs. 1 Sätze 2 und 3 der Geschäftsordnung für den Stadtrat wird Herr Dr. Schickel aus den im Kurzvortrag genannten Gremien der Beteiligungsunternehmen und Zweckverbände sowie deren Unternehmen abberufen, in welchen er bislang auf Vorschlag der CSU-Fraktion vertreten war. Außerdem werden die geänderten Stärkeverhältnisse im Stadtrat auf der Basis der Neuberechnung der Sitzverteilung auch in diesen Gremien abgebildet.

Dementsprechend werden die in der Anlage 2 dargestellten Umbesetzungen bzw. Entsendungen der Mitglieder und Stellvertreter/-innen in die Gremien der Beteiligungsunternehmen, der Zweckverbände und deren Unternehmen beschlossen. Soweit eine unmittelbare Entsendung nicht erfolgt, werden die Vorschläge zur Besetzung dieser Gremien ebenfalls wie in der Anlage 2 dargestellt beschlossen.

Hinsichtlich der durch Losentscheid zu vergebenden Sitze in den Aufsichtsräten der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft mbH sowie der Klinikum Ingolstadt GmbH erfolgt die Entsendung nach dem Ergebnis des jeweils durchzuführenden Losentscheids entsprechend den in Anlage 2 dargestellten Besetzungsvorschlägen der zum Zuge gekommenen Fraktion bzw. Ausschussgemeinschaft.

Hinsichtlich des durch Losentscheid zu vergebenden Sitzes im Verbandsausschuss des Zweckverbands Zentralkläranlage wird der Verbandsversammlung vorgeschlagen, die Entsendung nach dem Ergebnis des Losentscheids entsprechend dem in der Anlage 2 dargestellten Besetzungsvorschlag der zum Zuge gekommenen Fraktion bzw. Ausschussgemeinschaft vorzunehmen.

7. Die Höhe der Zuwendungen, welche die CSU-Fraktion sowie die UWG-Fraktion für die Stadtratsarbeit erhalten, verändert sich rückwirkend mit Ablauf des 30.12.2025 wie in der Anlage 3 dargestellt.

Beschlussfassung siehe V0040/26/1.

**hierzu liegt vor:
eine überarbeitete Beschlussvorlage.
Vorlage: V0040/26/1**

Antrag:

1. Der Austritt von Herrn Stadtrat Dr. Matthias Schickel aus der CSU-Stadtratsfraktion und sein Übertritt zur UWG-Stadtratsfraktion mit Wirkung vom 30.12.2025 werden bekanntgegeben.
2. Es wird festgestellt, dass sich hierdurch das für die Ausschussbesetzung maßgebliche Stärkeverhältnis der im Stadtrat vertretenen Fraktionen, Ausschussgemeinschaften und Gruppen geändert hat, was zu einer Neuberechnung der Sitzverteilung führt.
3. Es wird festgestellt, dass Herr Dr. Schickel seine bislang für die CSU-Fraktion eingenommenen Sitze in den städtischen Ausschüssen, Kommissionen und Beiräten mit dem Ausscheiden aus der Fraktion zum 30.12.2025 verloren hat.
4. Herr Dr. Schickel wird aus folgenden sonstigen Gremien abberufen, in welchen er bislang auf Vorschlag der CSU-Fraktion vertreten war:
 - Deutsches Medizinhistorisches Museum, Kuratorium
 - Erziehungsberatungsstelle der kirchlichen Werke in Ingolstadt, Beirat
 - Stiftung für Konkrete Kunst und Design, Stiftungsrat
 - Stiftung Sebastiani Bruderschaft, Kuratorium
5. Infolge des Fraktionswechsels werden die in der Anlage 1 dargestellten Umbesetzungen in den städtischen Ausschüssen, Kommissionen und Beiräten sowie die Entsendungen in sonstige Gremien (ausgenommen die Gremien der Beteiligungsunternehmen und Zweckverbände) beschlossen.
Soweit Sitze durch Losentscheid zu vergeben sind, werden diese nach dem Ergebnis des jeweils durchzuführenden Losentscheids entsprechend den Besetzungsvorschlägen der zum Zuge gekommenen Fraktion bzw. Ausschussgemeinschaft besetzt.
6. Abweichend von § 8 Abs. 1 Sätze 2 und 3 der Geschäftsordnung für den Stadtrat werden die durch den Fraktionswechsel eingetretenen Änderungen des Stärkeverhältnisses im Stadtrat in den Gremien der Beteiligungsunternehmen und Zweckverbände sowie deren Unternehmen nicht ausgeglichen; auf eine Abberufung und Umbesetzung der in diesen Gremien bislang vertretenen Stadratsmitglieder aufgrund des Fraktionswechsels wird verzichtet.

7. Die Höhe der Zuwendungen, welche die CSU-Fraktion sowie die UWG-Fraktion für die Stadtratsarbeit erhalten, verändert sich rückwirkend mit Ablauf des 30.12.2025 wie in der **Anlage 2** dargestellt.

Zunächst wird der in der Sitzungsvorlage dargestellte Losentscheid zur Vergabe des Sitzes im **Kuratorium Volkshochschule** und im **Stiftungsrat der Heilig-Geist-Spital-Stiftung** durchgeführt, an dem folgende Ausschussgemeinschaften beteiligt sind: FW/FDP/JU und LINKE/ÖDP/Hr. Werner. Die Kontrolle der Lose auf Vollständigkeit und Ziehung des Loses erfolgt durch die Stadträte De Lapuente und Wöhr.

Ergebnis Kuratorium Volkshochschule:

LINKE/ÖDP/Hr. Werner, Mitglied: Stadträtin Francesca Pane

Ergebnis Heilig-Geist-Spital, Stiftungsrat:

FW/FDP/JU, Mitglied: Stadträtin Veronika Hagn

Sodann ergeht folgende Beschlussfassung:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt, unter Einbeziehung des Losentscheids.

3 . **Debatte zum Haushalt 2026**

3.1 . **Haushaltsrede des Oberbürgermeisters Dr. Michael Kern**

Haushaltsrede Oberbürgermeister Dr. Kern

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ingolstadt besitzt Lebensqualität, Engagement und Potenzial – und den klaren Anspruch, dies auch in schwierigen Zeiten zu bewahren.

Unsere Stadt ist Ort des Lernens und Studierens, zugleich Wirtschafts-, Sport- und Kulturstadt. Arbeitsplatz und Heimat von rund 145.000 Bürgerinnen und Bürgern.

All das gilt es zu fördern, zu stärken und für kommende Generationen zu erhalten.

Genau das ist unser Ziel – gerade jetzt in finanziell sehr herausfordernden Zeiten.

Als Stadtrat und Stadtverwaltung richten wir deshalb unser Handeln und unsere Entscheidungen konsequent an klaren Grundsätzen aus:

- Sorgsam wirtschaften.
- Verantwortung übernehmen.
- Zukunft sichern.

Dies sind keine leeren Schlagworte, sondern konkrete Maßstäbe unseres Handelns.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bereits mit dem Dachbeschluss zur Haushaltsstabilisierung im Dezember 2025 haben wir diese Grundsätze gemeinsam in politisches Handeln übersetzt.

Die Verwaltung arbeitet jetzt mit Hochdruck daran, die Einzelbeschlüsse umzusetzen und Prüfungen vorzunehmen. Sie bereitet für den Stadtrat zeitnah transparente Entscheidungsgrundlagen auf.

Mit dem Haushalt 2026, den wir heute vorlegen, gehen wir den nächsten Schritt der Konsolidierung.

Es ist der erste Haushalt der jüngeren Stadtgeschichte, der nicht ausgeglichen werden kann. Das ist eine Zäsur für Ingolstadt. Dieser Situation stellen wir uns offen und verantwortungsvoll.

Auch wenn die Haushaltssatzung ohne Ausgleich formal nicht beschlussreif ist, liegt es heute in der Verantwortung dieses Stadtrats, sie dennoch zu beschließen.

Sie enthält noch keine Konsolidierungseffekte des Dachbeschlusses. Diese werden erst noch vorbereitet und Sie werden dann darüber zu entscheiden haben.

Die vorliegende Haushaltssatzung wird bekanntlich keine Rechtskraft entfalten. Und dennoch ist sie wichtig für Ingolstadt.

Denn der formale Beschluss ist Voraussetzung für Investitionskredite für unsere Schul- und Kitabauten. Und er ist notwendig für die finanzielle Unterstützung durch Bedarfszuweisungen.

Die Haushaltssatzung 2026 wird von der Regierung von Oberbayern verlangt und ist für den weiteren Prozess der Haushaltssicherung und Haushaltsstabilisierung essenziell. Ein Nichtbeschluss schneidet die Stadt von weiteren Unterstützungsquellen des Freistaats Bayern ab.

Es ist eine Verantwortungsentscheidung.

Eine Entscheidung darüber, dass wir den eingeschlagenen Konsolidierungskurs gemeinsam tragen, Verantwortung übernehmen und unserer Stadt Handlungsfähigkeit sichern.

Heute stimmen wir nicht über Zahlen ab, sondern über unsere Handlungsfähigkeit.

Es geht heute darum, geschlossen gegenüber der Regierung von Oberbayern aufzutreten. Wir brauchen ein klares Mandat für die weiteren, sicherlich nicht einfachen Gespräche.

Daher bitte ich Sie heute ausdrücklich um Ihre Zustimmung!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die finanziellen Herausforderungen Ingolstadts sind bekannt:

Das Haushaltsdefizit für das Jahr 2026 liegt bei 66 Millionen Euro. Mittelfristig wird ein jährliches Defizit von 75 Millionen Euro prognostiziert.

Gegenüber ersten Prognosen hat sich die Lücke zwar deutlich verkleinert (von ursprünglich 80-100 Mio. Euro). Dennoch bleibt die Konsolidierungsaufgabe gewaltig.

Eingebrochene Einnahmen und stark gestiegene Kosten belasten die Stadtkasse.

Unsere Rücklagen sind weitgehend aufgebraucht. Niedrige Steuer- und Gebührensätze, die früher möglich waren, sind heute kaum noch zu vertreten.

Seit 2023 hat die Stadt auf absehbare Defizite reagiert und Maßnahmen mit jeder Verschlechterung der Situation konsequent nachgeschärft. Mit den Konsolidierungspaketen I und II wurden Sach- und Personalkosten gesenkt. Prozesse wurden optimiert und vereinzelt auch Gebühren erhöht.

Weiterhin gilt: Wir werden unsere Aufgaben kritisch prüfen und die Kosten weiter senken.

Und gleichzeitig werden wir auch die Einnahmen erhöhen müssen – insbesondere die Grundsteuer. Hier liegen wir deutlich unter dem Durchschnitt bayerischer Großstädte.

Bei unseren Beteiligungen werden wir Defizite reduzieren und die Wirtschaftlichkeit erhöhen.

Dieser Kurs ist notwendig und verantwortungsvoll. Er ist die Voraussetzung dafür, dass wir zukünftig weiter gestalten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es liegt in der Natur der Sache, dass wir in der Haushaltssitzung des Stadtrats vorrangig über Geld, Zahlen und übers Konsolidieren sprechen.

Sparen ist notwendig.
Aber nur Sparen allein ist keine Politik.

Unsere vornehmste Aufgabe ist und bleibt es, auch bei geringeren Mitteln, die Stadt am Laufen zu halten. Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern die Unterstützung und Dienstleistungen zur Verfügung stellen, die sie brauchen. Nur so lässt sich Ingolstadt vielfältig und lebenswert gestalten.

Und das geschieht tagtäglich, denn Ingolstadt steht nicht still. Zurzeit machen wir kleinere Schritte und gehen auf alternativen Wegen. Aber: In Ingolstadt geht es weiter voran!

Bei knappen Kassen entscheidet sich Politik nicht im Wünschenswerten, sondern im Notwendigen. Und daran richten wir unsere Prioritäten aus:

Unsere vordringlichsten Pflichtaufgaben sind Schulen und Kitas. Der Bedarf wächst weiter und der Investitionsdruck ist hoch.

Konsolidierung heißt hier: Wir müssen heute Verantwortung für die nächste Generation übernehmen.

Bei der Regierung von Oberbayern treten wir für ausreichend Kredite ein, um unsere Schulen zu bauen. Mit der Taskforce Schule begleiten wir interdisziplinär laufende Projekte. Wir konnten die Marieluise-Fleißer-Schule rechtzeitig fertigstellen und auch die Lessing-Grundschule ist nun im Zeitplan und kurz vor Fertigstellung.

Ein weiterer zentraler Schwerpunkt bleibt die medizinische Versorgung der Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt und der Region. Krankenhäuser stehen bundesweit unter großem Druck – durch Kostensteigerung, Fachkräftemangel und wirtschaftliche Zwänge.

Deshalb verfolgen wir gemeinsam mit den Landkreisen eine standortübergreifende Medizinstrategie. Wir arbeiten derzeit an einer konkreten Ausgestaltung des Klinikverbundes, mit Unterstützung und Förderung vom Freistaat.

Unser Anspruch ist klar: Wir sichern die Versorgung, erhalten die Qualität und stellen die Wirtschaftlichkeit her.

Unser Klinikum ist handlungsstark und leistungsfähig.
Auch in einer Ausnahmesituation, wie der Schließung der Klinik Dr. Maul. Daraufhin wurde im Klinikum schnell, entschlossen und professionell gehandelt – personell, baulich und organisatorisch.

Die medizinische Versorgung war jederzeit gesichert. Und sie ist hochwertig, wie das aktuelle bundesweite Ranking von „Focus Gesundheit“ bestätigt. Gleich sechs Mediziner des Klinikums wurden zu den besten deutschen Ärzten in ihren Fachbereichen ausgezeichnet.
Das ist beachtlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten brauchen mehr Ingolstädterinnen und Ingolstädter Halt und Unterstützung. Auch wenn soziale Sicherheit einen großen Teil unseres Haushalts bindet, gilt: Es gibt Grenzen der Konsolidierung. Soziale Stabilität ist kein Luxus, sondern eine Voraussetzung dafür, dass unsere Stadt insgesamt funktioniert. Unsere Verantwortung für Schwächere bleibt gerade jetzt unverrückbar.

Getragen wird diese Verantwortung auch durch das Ehrenamt. Ich danke den vielen Engagierten, die durch ihre Arbeit Respekt, Fairness und neue Chancen in unserer Stadt möglich machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn wir von neuen Chancen für Ingolstadt sprechen, dann sprechen wir auch von der Innovationskraft und Produktivität von Wirtschaft und Wissenschaft.

Ja, die Transformation der Automobilbranche fordert uns. Ingolstadt ist ein traditionsreicher Automobilstandort. Aber Ingolstadt ist mehr als Automobil. Und Ingolstadt kann Wandel.

Unser Standort liegt im Herzen Bayerns, zwischen zwei Metropolregionen, mit bester Infrastruktur.

Trotz mancher Unkenrufe entwickelt sich der Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort dynamisch und stark. Das zeigt sich ganz konkret:

- In wenigen Wochen zieht die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt in die historischen Räume der Hohen Schule ein. Studentisches Leben, Lehre und Forschung kehren sichtbar in die Altstadt zurück.
- Ingolstadt kann ab dem Wintersemester 2028/2029 ein Medizinstudium anbieten – das hat der bayerische Wissenschaftsminister angekündigt. Ein zukunftsweisender Studiengang, der KI und Praxis verbindet. Getragen von LMU, THI und unserem Klinikum. Das stärkt die Versorgungssicherheit und setzt einen starken Impuls in einer der innovativsten Wachstumsbranchen.
- Und: Wir stellen unsere Wirtschaftsförderung neu auf. Doppelstrukturen werden abgebaut und Zuständigkeiten gebündelt. Mit Prof. Rosenfeld bleibt der zentrale Ansprechpartner für Wirtschaft und Wissenschaft in einer gestärkten IFG.

Bereits heute liegt der Beschluss vor, wesentliche Teile des Wirtschaftsreferats in die IFG zu integrieren.

- Die Gewerbesteuer jetzt zu erhöhen, wäre das falsche Signal, zur falschen Zeit. Ja, Ingolstadt hat einen vergleichsweise geringen Steuersatz. Doch das sehe ich als Chance. In einer Zeit, in der wir neue Unternehmen von unserem Standort überzeugen wollen, sind höhere Hebesätze kontraproduktiv.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich bin davon überzeugt: Ingolstadt ist und bleibt ein attraktiver Wirtschaftsstandort. Mit dem incampus verfügen wir über ein großes und gut erschlossenes Gewerbegebiet. Ein Areal, das international vermarktet wird und viel Potenzial für Ingolstadt entwickeln wird.

Und auch die kleinen und mittleren Unternehmen tragen immens zur Wirtschaftskraft, Wertschöpfung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei.

Eine neue Firma aus China hat sich kürzlich im GVZ angesiedelt. Im März wird mit der Produktion begonnen und damit werden auch neue Arbeitsplätze geschaffen. Und erst vor wenigen Tagen hatte ich Besuch eines größeren Mittelständlers, der einen Firmensitz nach Ingolstadt verlegen will – trotz der aktuellen Rahmenbedingungen.

Ja, die Transformation fordert uns.
Aber Ingolstadt ist kein Standort im Rückwärtsgang.
Wir arbeiten an Lösungen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Januar haben wir den 60. Geburtstag des Hämerbaus gefeiert. Viele von Ihnen waren dabei.

Besonders hängen geblieben ist mir ein neunjähriger Bub. Er schrieb auf seinen Wunschzettel fürs Theater: „Ich wünsche mir, dass auch meine Kinder das Theater einmal so erleben können, wie ich heute Abend.“

Das ist mehr als eine nette Anekdote. Das ist ein Auftrag.

Das Stadttheater und der Festsaal sind seit Jahrzehnten das kulturelle Herz Ingolstadts. Aber dieses Herz ist gealtert. Eine Grundsanierung ist dringend notwendig – finanziell derzeit jedoch kaum zu stemmen.

Umso erfreulicher ist, dass das Theaterleben am Glacis weitergeht. Außerdem prüfen wir verschiedene Alternativen für den Festsaal. Einzelne Veranstaltungen werden auf mehrere Orte ausweichen.

Klar ist aber auch: Ein dauerhaftes Schließen des Hämerbaus wäre kulturpolitisch wie stadtgemeinschaftlich ein falsches Signal.

Deshalb prüfen wir jetzt weitere Optionen – baulich in Abschnitten, finanziell förderfähig. Eine interne Arbeitsgruppe arbeitet daran, auch unser neuer Baureferent Matthias Franz wird sich von Beginn an dieser Aufgabe widmen.

Eines ist sicher: Stillstand ist keine Lösung.
Wir brauchen eine klare, realistische und bezahlbare Perspektive für unser Stadttheater.

Wir schulden das nicht nur dem Theater, sondern auch unseren Kindern.

Diese Verantwortung für die Zukunft betrifft nicht nur Gebäude und Kultur.
Sie betrifft vor allem die Menschen, die diese Stadt jeden Tag tragen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ingolstadt steht nicht still. Auch wenn die Schritte derzeit kleiner sind als früher: In Ingolstadt geht es voran!

Das ist auch ein Verdienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung und der städtischen Beteiligungen. Sie halten die Stadt tagtäglich am Laufen, zuverlässig, engagiert und unter schwierigen Bedingungen.

Mir ist daher wichtig, das heute klar zu sagen: Die Leistung unserer Beschäftigten verdient Anerkennung – und sie verdient Verlässlichkeit in den Entscheidungen, die wir hier treffen.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit viel Kraft und Ausdauer ihre Arbeit, ihre Ideen und ihr Engagement tagtäglich in den Dienst der Stadt stellen.

Damit will ich auch gleich eine Bitte an den Stadtrat verbinden:

Bekanntlich ist Wahlkampf und er ist eine demokratische Notwendigkeit. Aber die sehr zahlreichen Anträge, Anfragen und Eingaben gerade in den letzten Tagen sind es vielleicht nicht immer.

Eine Konzentration auf das Notwendige wäre in dieser Phase eine spürbare Entlastung für die Verwaltung und ein Beitrag zur Sicherung unserer gemeinsamen Arbeitsfähigkeit.

Doch Wertschätzung allein reicht nicht.

Wenn der finanzielle Spielraum enger wird, müssen wir die Verwaltung weiterentwickeln – strukturell, organisatorisch und digital.

Unser Ziel ist eine Verwaltung mit klarem Fokus auf das Wesentliche, schlanken Strukturen, mit modernen Werkzeugen und mit der Kraft, auch unter schwierigeren Bedingungen handlungsfähig zu bleiben.

An dieser Stelle möchte ich mich auch ausdrücklich bei meinen beiden Stellvertreterinnen bedanken – bei Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll und Bürgermeisterin Petra Kleine.

Wie auch bei unserer Referentin und den Referenten.

Sie alle tragen in führender Position dazu bei, dass Ingolstadt vorangeht und wir gut für die Zukunft aufgestellt sind.

Mein ausdrücklicher Dank Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich bin überzeugt: Der Weg zu nachhaltiger Finanzsicherheit, voller Handlungsfähigkeit und eigener Gestaltungskraft wird kein kurzer sein – aber er ist machbar.

Deshalb habe ich unter dem Leitmotiv „Ingolstadt – zukunftsfest 2030“ bereits im vergangenen Jahr einen mittel- bis langfristigen Fahrplan mit klaren Schwerpunkten vorgelegt. Diese müssen wir konzentriert angehen und umsetzen.

Neben unseren eigenen Anstrengungen ist eines entscheidend: Wir brauchen Unterstützung durch Bezirk, Land und Bund.

In den kommenden Monaten und Jahren wird diese Unterstützung für Ingolstadt unverzichtbar sein. Die bisherigen Gespräche auf allen Ebenen stimmen mich zuversichtlich, dass wir die Last nicht alleine tragen müssen.

Klar ist aber auch: Das System der Kommunalfinanzierung in Deutschland funktioniert nicht mehr. Städte und Gemeinden tragen rund ein Viertel der staatlichen Aufgaben, erhalten aber nur einen Bruchteil (rund 14 Prozent / ein Siebtel) der gesamtstaatlichen Steuereinnahmen.

Das überfordert die Kommunen – und das spüren wir auch in Ingolstadt.

Deshalb braucht es dringend einen echten Systemwechsel!

- Faire Vergütung kommunaler Aufgaben.
- Höhere Förderquoten für Investitionen.
- Stärkere Schlüsselzuweisungen.
- Einen größeren Anteil an der Umsatzsteuer.
- Und vor allem: weniger Bürokratie.

Erste Initiativen des Freistaates sind Lichtblicke. Etwa die zur Entbürokratisierung, an der wir uns als Modellregion gerne beteiligen. Auch die Ergebnisse der bundesweiten Kommission für eine Sozialstaatsreform sind positiv.

Beides bringt Erleichterungen für die Bürgerinnen und Bürgern und Entlastung für die Verwaltungen.

Aber wir brauchen mehr davon. Mehr Mut. Mehr Tempo. Mehr Entschlossenheit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

lassen Sie mich abschließend sagen: Die Verantwortung für Ingolstadt und für den besten Kurs für unsere Stadt liegt bei diesem Gremium, beim Stadtrat von Ingolstadt.

Genau hier bewährt sich unser Maßstab: sorgsam wirtschaften,
Verantwortung übernehmen
die Zukunft Ingolstadts sichern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute entscheiden wir im Grunde nicht über einen Haushalt – wir entscheiden darüber, wie handlungsfähig Ingolstadt morgen ist.

Ich bin überzeugt: Wenn wir diesen Kurs sachlich, geschlossen und verantwortungsvoll weitergehen, werden wir in Ingolstadt die Herausforderungen meistern.

Vielen Dank!

3.2 . **Haushaltsrede des Finanzreferenten Franz Fleckinger**

Haushaltsrede des Finanzreferenten Franz Fleckinger

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
verehrte Damen, Bürgermeisterinnen,
sehr geehrte Damen und Herren.

„Uns geht langsam die Puste aus“:

Mit diesem Schlagwort appellierten vor wenigen Monaten bayer. Großstädte an Bund und Freistaat, unverzüglich Sofortmaßnahmen zur Stärkung der desolaten kommunalen Finanzen zu ergreifen.

Die Forderungen der Kommunen und der kommunalen Spitzenverbände wurden gehört.

Wie Sie wissen, haben Bund und Freistaat zwischenzeitlich Sonderprogramme aufgelegt und neben der Förderung der Wirtschaft auch den Kommunen zusätzliche Ausgleichs- und Zuweisungsmittel bereitgestellt.

Auch Ingolstadt profitiert davon und kann 2026 und in den Folgejahren mit höheren staatlichen Zuweisungen und zusätzlichen Sonderleistungen rechnen. Es zeigt aber auch die bedenkliche Schieflage unserer städtischen Finanzen.

Auch mit dem bereits vor zwei Jahren eingeleiteten Konsolidierungskurs gelingt es ohne die massive Unterstützung und Ausgleichszahlungen von außen nicht mehr, die kommunalen Aufgaben und Vorhaben nach dem bisherigen Muster zu erfüllen.

Aus einer Zeit gewohnt voller Kassen und eines hohen Standards stehen wir heute am Scheideweg. Um es nochmals auszusprechen, was uns allen bereits bewusst ist: **der Ernstfall ist da**. Unsere Finanzsituation ist mehr als angespannt und wir spüren schon heute die harten Wirkungen und Einschränkungen der haushaltslosen Zeit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Politik und Verwaltung arbeiten seit 2024 an der Konsolidierung des städt. Haushalts. Alle seitdem getroffenen Konsolidierungsmaßnahmen -innerhalb der Mittelfristplanung immerhin in zweistelliger Millionenhöhe- reichen jedoch nicht annähernd aus, den Haushalt und die Finanzplanung auszugleichen.

Es ist eine Wahrheit - neben der sich weiter drehenden Ausgabenspirale sind in den nächsten Jahren aufgrund wegbrechender Gewerbesteuern erhebliche Mindereinnahmen zu erwarten.

Wir mögen uns eine schnelle Genesung wünschen, nach heutigem Erkenntnisstand ist das aber unrealistisch und bleibt Wunschtraum.

Wir müssen vielmehr dem eingeschlagenen Weg der Konsolidierung weiter folgen und die Maßnahmen noch stärker verdichten.

Mit dem Dachbeschluss vom 18. Dezember 2025 erteilte der Stadtrat der Verwaltung einen umfassenden Prüfauftrag. Ich verzichte auf eine Wiederholung der dort dargestellten Maßnahmen. Nur soviel:

Es wird eine nochmals tiefergehende Überprüfung des gesamten Aufgabenspektrums, auch in die städt. Beteiligungsunternehmen hinein, erfolgen.

Dies umfasst die freiwilligen Leistungen ebenso wie Pflichtleistungen. Wir werden uns damit auseinandersetzen müssen, ob die gegebenen Angebotsstrukturen so erhalten bleiben können oder Möglichkeiten bestehen, diese in wirtschaftlich günstigere und dennoch tragfähige Modelle zu führen?

Sie fragen jetzt zurecht, wann besteht die Aussicht, das Ziel eines Haushaltsausgleichs zu erreichen – 2029?

Meine Damen und Herren,
eine konsequente und umfassende Sanierung des Haushalts lässt sich nicht in wenigen Wochen erfüllen. Sie haben selbst erfahren, wie zeitaufwändig und auch kritisch die Prüfung und Umsetzung der bisher beschlossenen Maßnahmen war und ist.

Es wäre verfehlt, der Öffentlichkeit heute ein klingendes Versprechen zu geben. Der Weg hin zu einer wieder zukunftsfähigen und generationengerechten städt. Finanzwirtschaft mit Gestaltungs- und Handlungsfähigkeit wird über Jahre harte Einschränkungen abverlangen.

Leistungskürzungen, Einschränkungen bei Servicediensten, höhere Entgelte und Gebühren für städtische Leistungen und in den Einrichtungen. - Ohne deutliche Einsparungen in der Verwaltung und auch höhere und zusätzliche Einnahmen wird ein Haushaltsausgleich nicht gelingen.

Wir wissen, dass der Konsolidierung Grenzen des Machbaren und des noch Vertretbaren gesetzt sind. Auch bei strengsten Einsparungsmaßnahmen ist der Haushalt derzeit nicht vollends ausgleichsfähig.

Der Oberbürgermeister wie auch der Stadtrat setzen ein klares Bekenntnis für den Erhalt der wichtigen und für die Stadtgesellschaft unverzichtbaren städt. Einrichtungen und städt. Leistungen.

Es bedarf jetzt kluger und nachhaltiger Konzepte, die Politik, Verwaltung und Bürgerschaft gemeinsam entwickeln und leben können. Ziel ist es, einen Ausgleich aller Interessen zu finden und umsetzen zu können.

Wie ist konkret der Weg dorthin?

Auf der Grundlage eines weiteren Haushaltssicherungskonzeptes, das der Regierung von Oberbayern vorzulegen ist, werden in enger Abstimmung mit der Aufsichtsbehörde die nächsten Arbeitsschritte vorbereitet.

Dem Stadtrat wird im März dieses Konzeptpapier mit den Grundzügen der Sicherungsmaßnahmen vorgelegt. Der ausgearbeitete Katalog mit den Ergebnissen aus den im Dachbeschluss festgelegten Prüfpositionen ist nach heutigem Stand dann um die Sommerpause vorgesehen.

Bei allem Konsolidierungsdruck darf uns aber nicht der Blick auf die Gesamtstrategie verloren gehen. Ein wesentlicher Bestandteil ist heute der Beschluss zum Haushaltsentwurf 2026, um in der haushaltslosen Zeit die Handlungsfähigkeit der Verwaltung zu erhalten.

Auch wenn der Haushalt 2026 nicht ausgeglichen werden kann und damit die Haushaltssatzung mangels Genehmigung durch die Regierung von Oberbayern keine Rechtskraft erlangen wird, bildet der Beschluss die Grundlage für die haushaltsrechtliche Würdigung der Rechtsaufsicht und des damit verbundenen Haushaltssicherungskonzepts.

Mit dem Vorlagenbeschluss schafft der Stadtrat heute die Voraussetzung für die weiteren Abstimmungsgespräche mit der Regierung über die Höhe der zu genehmigenden Investitionskredite für unsere Schul- und Kitaprojekte.

Der Beschluss ist weiter zwingende Voraussetzung zur Beantragung von staatlichen Bedarfszuweisungen, die dringlichst benötigt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zum Haushaltsplan und den Finanzaufstellungen selbst darf ich auf den Vorbericht und das ausführliche Zahlenwerk in der Sitzungsvorlage wie in den beigefügten Unterlagen verweisen.

Wesentliche Übersichten zu den planbaren Einnahmen und Ausgaben in 2026 und zu Entwicklungen und Prognosen wichtiger Zahlenreihen innerhalb der Mittelfristplanung wurden im Finanzausschuss bereits umfassend dargestellt und diskutiert.

Ihnen liegt heute mit dem Haushaltsentwurf ein offenes Bekenntnis zur aktuellen Haushaltslage vor – ohne Beschönigung oder überzeichnetes Krisenszenario zu Zahlen und Ansätzen.

Alle Veranschlagungen wurden nach bestem Wissen und den uns vorliegenden Erkenntnissen und nach realistischen Prognosen gebildet und so eingesetzt.

Ich danke dafür meinem Team der Kämmerei unter Leitung von Frau Wendl, meinem Referatsbüro und allen Kolleginnen und Kollegen unserer Stadtverwaltung, die jeden Tag den Dienst an der Bürgerschaft ernst nehmen und erfüllen.

Meinen Dank an Herrn Oberbürgermeister Dr. Kern,
den beiden Damen Bürgermeisterinnen und Ihnen,
den Damen und Herren des Stadtrates, für die offene, konstruktive Zusammenarbeit.

Ich bitte Sie heute um Beschluss des vorgelegten Haushaltsentwurfs 2026.

3.3 . Haushaltsrede der CSU-Stadtratsfraktion

Haushaltsrede Stadtrat Wöhl, CSU-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Bürgermeisterinnen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Stadtverwaltung,
sehr geehrte Damen und Herren,

heute beschließen wir den Haushalt 2026 - und wir tun das im vollen Bewusstsein:
Dieser Haushalt ist nicht genehmigungsfähig. Das ist ein ernster Einschnitt, den
Ingolstadt so bislang nicht erlebt hat. Aber: Es hilft nichts, die Situation schönzureden.
Wir müssen sie annehmen – und handeln.

Ich möchte es mit einem einfachen Bild sagen:
Wer gesund ist, hat viele Wünsche - wer krank ist, hat nur einen: wieder gesund zu werden.

Unsere Finanzen sind gerade nicht gesund. Und deshalb muss das Ziel jetzt klar sein: Handlungsfähigkeit zurückgewinnen.

Die Lage ist ernst, aber nicht aussichtslos – und duldet keinen Aufschub.

In den nächsten Jahren steht eine Verschuldung im Raum, die bis zu
500 Millionen Euro erreichen kann. Das ist für uns nicht akzeptabel.
Denn wenn ein Tal zu tief wird, wird es zur Grube. Und da dürfen wir nicht hineinfallen - sonst kommen wir da nicht mehr heraus.

Je länger wir warten, desto härter werden spätere Maßnahmen. Deshalb gilt: Reformen und Einsparungen müssen früh greifen. Verzögerungen können wir uns nicht leisten.

Jeder - beginnend bei der Stadtspitze, über den Stadtrat und die Verwaltung bis hin zur Bürgerschaft – muss seinen Beitrag leisten, um die Zukunftsfähigkeit sicherzustellen.

Zukunftsfähigkeit heißt: Spielraum statt Dauerkrise

Was heißt für mich „zukunftsfähig“?

Zukunftsfähig heißt: Spielraum zu haben - für Entscheidungen, für Ideen, für Weiterentwicklung.

Zukunftsfähig heißt auch: so viel wie möglich von dem zu erhalten, was unsere Stadt lebenswert macht - gerade auch bei den freiwilligen Leistungen. Vertreter der Kultur und auch Vertreter des Sports haben bereits auf ihre Bereiche aufmerksam gemacht, und das ist auch richtig. Beteiligung gehört zur Demokratie.

Es müssen aber alle Maßnahmen auf Wirkung und Schaden geprüft werden. Aber genauso klar ist: Wir können nicht einfach überall ein bisschen kürzen und hoffen, dass es reicht.

Wenn wir möglichst viel erhalten wollen, dann müssen wir an die Strukturen ran: Organisation, Abläufe, Zuständigkeiten, Finanzierung - auch an unbequeme Entscheidungen. Und ja: Wir werden etwas opfern müssen, um nicht am Ende alles zu gefährden.

Ein Thema, das viele bewegt, ist unser Festsaal. Und gerade jetzt spürt man, wie wichtig er den Menschen ist. Wir sagen seit Langem: Der Festsaal muss separat betrachtet werden - und wir brauchen eine schnellere Lösung. Aber in einem finanziellen Rahmen, den man gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern verantworten kann. Aus meiner Sicht bedeutet das: ein städtischer Eigenanteil von maximal 10 bis 20 Millionen Euro.

Das Herz der Stadt soll weiterschlagen.

Bürokratie: Wir müssen uns selbst mit in die Pflicht nehmen.

Unsere Verwaltung ist in Teilen zu kompliziert, zu bürokratisch – und ich sage bewusst: Nicht alles kommt von der EU. Auch wir als Stadtrat sind Teil des Systems. Unsere Anträge, Wünsche und Forderungen sind oft gut gemeint - aber sie führen manchmal zu mehr Aufwand, mehr Prüfungen, mehr Schleifen.

Auch an Vergütung und Strukturen müssen wir ran.

Ich habe in Gesprächen mit Beschäftigten der Verwaltung öfter gehört: Man steht sich gegenseitig im Weg. Man kontrolliert sich gegenseitig zu Tode. Jedes Komma ist wichtig.

Da liegt Potenzial - zwischen Referaten, Ämtern und Abteilungen: für Vereinfachung, für Beschleunigung, für klare Zuständigkeiten. Und das nützt am Ende allen: der Verwaltung - und vor allem den Bürgerinnen und Bürgern.

Liebe Bürgerinnen und Bürger: Diese Konsolidierung betrifft auch Sie. Sie werden sie spüren - über Gebühren, über Prioritäten, über die Frage, was die Stadt künftig noch leisten kann. Auch Sie können mit Ihrem Verständnis dazu beitragen, wieder auf Kurs zu kommen.

Und ja: Wir müssen auch ehrlich sagen: Wir haben in der Vergangenheit zu viel Geld ausgegeben - für Dinge, die nicht unbedingt nötig gewesen wären und die jetzt schmerzen, sie aufgeben zu müssen. Es gab politische Schwerpunkte, die wir uns hätten sparen können - gerade auch unter der sozialdemokratischen Führung der letzten Jahre.

Aber auch das sei angemerkt: Viele Ausgaben sind Pflichtaufgaben - Soziales, Bildung, Betreuung, kulturelle „Notwendigkeiten“ und auch die planerische Weiterentwicklung der Stadt. Zukunftsorientiertes Denken und Handeln muss auch in Zukunft einen hohen Stellenwert haben. Es darf nur nicht so viel kosten.

Schulden sind nicht grundsätzlich falsch – aber in diesem Ausmaß gefährlich.

Schulden sind nicht per se böse. Kredite ermöglichen Investitionen und können Wirtschaft unterstützen. Aber: Zinsen und Tilgung müssen erwirtschaftet werden. Und der Kapaldienst darf uns nicht die Luft zum Atmen nehmen.

Ganz klar: Eine Verschuldung bis 500 Millionen Euro ist nicht hinnehmbar.

Und wir dürfen nicht nur den Kernhaushalt anschauen: Auch unsere Tochterunternehmen müssen ihren Beitrag leisten, damit die Stadt wieder auf stabile Beine kommt.

Zwei Sparpakete reichen nicht – es braucht mehr.

Es sind bereits zwei Sparpakete beschlossen worden. Ein Teil wirkt schon, anderes greift später. Aber wir wissen alle: Das wird nicht reichen.

Und ich nehme wahr: Das sehen viele hier ähnlich - auch wenn die Schwerpunkte unterschiedlich sind.

Manche wollen vor allem an der Steuerschraube drehen. Eine Maßnahme, mit der wir uns wahnsinnig schwer tun. Aber wir sind Realisten: Um Schaden von der Stadt abzuwenden, werden wir wahrscheinlich nicht darum herumkommen.

Trotzdem gilt für uns: Bevor wir in die Steuerrkiste greifen, müssen wir alle anderen Einspar- und Reformmöglichkeiten konsequent anpacken. Denn auch die Kommunalaufsicht wird uns daran messen, ob wir wirklich unsere Hausaufgaben gemacht haben - gerade, wenn es um Bedarfszuweisungen geht.

Die Fragen sind einfach - aber hart:

Was ist notwendig? Was ist wünschenswert? Was können wir uns leisten?

Unser Ziel muss sein: wieder freier werden – wieder selbst entscheiden können.

Freiheit & Eigenverantwortung

Wir wollen Bürokratie abbauen - ob als Modellkommune oder ohne Titel ist zweitrangig. Unnötige Vorschriften, Vorgehensweisen, eingeschliffene Wege und - einfach gesagt - Kompliziertheit müssen wir ausfindig machen, selbst ändern oder an übergeordneten Stellen zur Veränderung bzw. Abschaffung anstoßen.

Wir packen es an.

Digitalisierung und Automatisierung sind Schlüsselbegriffe. Ja, das bindet am Anfang Kapazitäten. Aber ohne diese Modernisierung kommen wir langfristig nicht aus der Spirale heraus.

Trotz aller Ideen und Fantasien werden Sie, liebe Mitglieder der Stadtverwaltung, eine zentrale Rolle spielen - Sie sind der Schlüssel zur Lösung, zum Erfolg. Das ist hoffentlich allen bewusst.

Auch bei den bereits laufenden Einsparungen am Personal müssen alle notwendigen Aufgaben - und die bereits angesprochenen, wirklich notwendigen Wünsche des Stadtrats - abgearbeitet werden.

Vertrauen ist Vorschuss für Verantwortung und selbstständiges Handeln. Es weckt auch Erwartungen und braucht eine angemessene Fehlerkultur.

Wir müssen weg von mehrfachen Kontrollen und doppelten Schleifen. Da steckt viel Potenzial, das gilt es zu nutzen.

Produktivität und Flexibilität

Das sind Herausforderungen, denen Sie sich bereits stellen. Aber durch Ihre Motivation und Ihren Ehrgeiz werden Sie, liebe Mitglieder der Verwaltung, auch in Zukunft einen großen Beitrag leisten, unsere Stadt wieder auf finanziell solide Beine zu stellen.

Auch das Thema Bauen muss in Ingolstadt komplett neu gedacht werden - mehr selbst leisten, weniger extern vergeben

Wir haben großes Potenzial an Fachkräften in den Baubehörden und vergeben viele Leistungen nach außen. Durch die Finanzsituation werden sich die zukünftigen Baumaßnahmen in Grenzen halten. So werden Kapazitäten frei, um die Fertigungstiefe von Baumaßnahmen zu erhöhen.

Architekten- und Planungsleistungen machen oft einen erheblichen Anteil aus - wenn wir nur einen Teil davon intern leisten, kann das Einsparungen im zweistelligen Millionenbereich bedeuten. Es ist nicht einfach - aber was ist gerade einfach?

Ein weiteres Beispiel: Die Stadt unterhält sehr viele Liegenschaften. Die Schreiner schickt man ins Theater, um im Bauhof Stellen zu sparen. Würde man sie effizient einsetzen, um Kleinreparaturen an Schulen und anderen städtischen Gebäuden unbürokratisch abzuarbeiten, könnte man Kosten sparen. Wie gesagt: effizient einsetzen, um Mängel abzuarbeiten!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen:
Wir werden dem Haushalt zustimmen - im vollen Bewusstsein, dass er nicht genehmigungsfähig ist. Und ja: Man kann die eine oder andere Zahl hinterfragen. Aber entscheidend wird dann die Umsetzung sein.

Zum Schluss danke ich der Bürgermeisterei, den Referentinnen und Referenten sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung.

Und auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, danke ich für den Austausch und die Zusammenarbeit - ich hoffe, dass wir sowohl in diesem als auch im nächsten Stadtrat gemeinsam an einem Strang ziehen können: zum Wohle unserer Stadt.

3.4 . **Haushaltsrede der SPD-Stadtratsfraktion**

Haushaltsrede Stadtrat De Lapuente, SPD-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Stadtrats,
sehr geehrte Damen und Herren,

der Haushalt, über den wir heute sprechen, ist kein gewöhnlicher Haushalt. Er ist ein Haushalt in einer Phase, in der sich zeigt, wie belastbar unsere Stadt ist – finanziell, politisch und gesellschaftlich.

Ingolstadt steht vor einer schwierigen Situation. Die Haushaltslage weist weiterhin ein erhebliches Defizit auf. Und wir müssen klar sagen: Wir haben nicht nur ein Ausgabenproblem – wir haben ebenso ein Einnahmeproblem.

Wenn die Gewerbesteuer eines großen Zahlers nahezu ausbleibt, stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit unseres Steuersystems. Wertschöpfung entsteht hier vor Ort – aber nur ein Bruchteil davon kommt tatsächlich im kommunalen Haushalt an. Das können wir politisch kritisieren, kurzfristig ändern können wir es nicht. Was wir tun können – und müssen – ist verantwortungsvoll mit dieser Realität umzugehen.

Und ja – die Lage ist ernst. Aber sie ist kein Grund, sich dauerhaft ins Tal der Tränen zurückzuziehen. Politik darf nicht nur beklagen, wie schwierig alles ist. Wer Verantwortung trägt, muss handeln. Mir scheint manchmal, einige Kolleginnen und Kollegen haben es sich im Tal der Tränen bequem gemacht – Probleme werden beschrieben, aber Lösungen bleiben aus. Jammern bringt keinen einzigen Euro in den Haushalt.

GRUNDSTEUER

In diesem Zusammenhang müssen wir auch über ein Thema sprechen, das auf uns zukommt: die Grundsteuer. Wenn Schlüsselzuweisungen an Ingolstadt wegfallen, weil wir die Grundsteuer zunächst auf den bayerischen Durchschnitt anheben müssen, dann hat das nichts mit Willkür zu tun – sondern mit finanzieller Verantwortung. Dabei lohnt sich ein Blick auf die politische Transparenz. Vor der Oberbürgermeisterwahl im letzten Jahr waren die Freien Wähler klar gegen eine solche Anpassung. Heute sind sie vernünftiger geworden. Die CSU wiederum lehnt eine Erhöhung öffentlich ab, räumt intern jedoch ein, dass sie aufgrund wegfallender Schlüsselzuweisungen notwendig sein wird. Was gilt denn nun für die Wählerinnen und Wähler?

Angeblich will man die Bürgerinnen und Bürger nicht übermäßig belasten.

Das ist doch fadenscheinig. Zum einen leistet sich Ingolstadt seit Jahren unterdurchschnittlich geringe Grundsteuern. Es ist also eine Minderbelastung, die wir uns schon lange nicht mehr leisten können.

Zum anderen muss man stattdessen das Gesamtbild im Auge behalten. Für eine durchschnittliche 80-Quadratmeter-Wohnung bedeutet eine solche Anpassung eine Mehrbelastung von etwa drei bis vier Euro im Monat. Wer stattdessen Gebühren erhöht – etwa bei den Kita-Gebühren – erzeugt deutlich höhere Belastungen. Dann sprechen wir schnell von 30 bis 60 Euro monatlich – und diese treffen gezielt Familien.

Diese Ehrlichkeit gehört dazu – gerade vor der Wahl.

PERSONAL

Gleichzeitig dürfen wir uns nicht in Abhängigkeiten einrichten. Wir müssen reagieren: Ausgaben prüfen, Prioritäten setzen, Strukturen hinterfragen – aber mit Augenmaß und Verantwortung.

Gerade im Bereich der Personalplanung erleben wir eine Debatte, die häufig zu einfach geführt wird. Bund und Land übertragen den Kommunen immer mehr Aufgaben. Gesetzliche Anforderungen steigen, Serviceerwartungen wachsen – zu Recht. Dieser Druck landet bei unseren Beschäftigten.

Und dann ist es zu einfach, pauschal von „zu viel Personal“ zu sprechen. Wer weniger Personal fordert, muss sagen, welche Leistungen dann wegfallen sollen. Solange darauf keine konkreten Antworten kommen, bleibt diese Diskussion laut – aber nicht lösungsorientiert.

Im letzten Finanzausschuss fiel von Seiten der CSU das Wort „Ratlosigkeit“. Ratlosigkeit darf jedoch keine politische Haltung sein. Unsere Aufgabe ist es, Orientierung zu geben und Prioritäten zu setzen. Wir tragen Verantwortung dafür, dass Ingolstadt gestärkt aus dieser Phase hervorgeht.

WIRTSCHAFT

Eine zentrale Frage lautet: Wie sichern wir die wirtschaftliche Stärke unserer Stadt? Deshalb halten wir es für richtig, die Gewerbesteuer jetzt nicht zu erhöhen. Das Signal wäre fatal. Ingolstadt muss attraktiv für neue Unternehmen bleiben – und noch attraktiver werden. Gerade in unsicheren Zeiten brauchen Betriebe Verlässlichkeit, klare Rahmenbedingungen und eine aktive Wirtschaftsförderung, die Investitionen ermöglicht, statt sie auszubremsen.

Ingolstadt ist Automobilstadt – und zugleich Heimat eines starken, innovativen Mittelstands. Diese Verbindung aus industrieller Kompetenz und unternehmerischer Vielfalt ist ein echter Standortvorteil. Politik muss diesen Vorteil gezielt stärken: durch schnelle Genehmigungen, verlässliche Infrastruktur und eine Wirtschaftsförderung, die Unternehmen aktiv begleitet.

Ein entscheidender Faktor für Firmen ist heute zudem die Lebensqualität. Fachkräfte entscheiden sich nicht für einen Standort, wenn Schulen, Kitas und Freizeitangebote nicht überzeugen. Gute Wirtschaftspolitik heißt deshalb auch: in Bildung, Betreuung und Stadtentwicklung zu investieren. Denn wirtschaftliche Stärke und Lebensqualität gehören untrennbar zusammen.

BILDUNG

Daher sind gerade Investitionen in Bildung unsere Zukunft. Beschlüsse haben wir genug – jetzt geht es ums Umsetzen.

Der Zustand einiger Schulen zeigt: Wir müssen schneller werden. Das Katharinen-Gymnasium steht exemplarisch für diese Herausforderung. Hier braucht es klare Priorisierung und verbindliche Zeitpläne.

Ehrenamt

Was wäre Ingolstadt ohne die vielen Menschen, die sich tagtäglich bei der Feuerwehr, in Sportvereinen, in sozialen und gesellschaftlichen Initiativen engagieren? Sie alle leisten unverzichtbare Arbeit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Kurzfristige Einsparungen würden langfristig höhere soziale Kosten verursachen. Prävention ist klüger als Reparatur.

GESUNDHEIT

Genauso wichtig ist unsere Gesundheitsversorgung. Das Klinikum Ingolstadt genießt einen hervorragenden Ruf. Wenn Versorgungsstrukturen in der Region unter Druck geraten, müssen wir über die Grenzen der Stadt hinaus denken. Entscheidend ist, dass das Klinikum als zentrale Einheit funktioniert. Dazu müssen wir es Sanieren und die Notaufnahme ausbauen.

KULTUR

Neben Bildung, Ehrenamt und Gesundheit gehört auch Kultur zu den tragenden Säulen unserer Stadt. Die Situation rund um unser Stadttheater zeigt, wie sensibel solche Entscheidungen sind. Die Ausweichspielstätte ist wichtig, ersetzt aber nicht vollständig

das bisherige Haus – insbesondere nicht den Festsaal als gesellschaftlichen Treffpunkt.

Ein Teil des kulturellen Lebens wird Ersatz finden. Ein anderer droht verloren zu gehen – mit Auswirkungen auf unsere Innenstadt. Ein „Lost Place“ mitten an der Donau wäre mehr als ein Desaster.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU: Der Antrag zur Benennung des Peter-Schnell-Platzes kam von Ihnen. Peter Schnell stand wie kaum ein anderer für die Bedeutung unseres Stadttheaters. Ein Platz neben einem „Lost Place“ wäre keine angemessene Würdigung. Ehrungen sehen anders aus. Deshalb müssen wir weiter an einer tragfähigen Lösung arbeiten. Kultur ist Teil unserer Stadtidentität.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein Haushalt ist immer auch ein politisches Signal. Er zeigt, welche Prioritäten wir setzen und welches Bild wir von der Zukunft unserer Stadt haben.

Gerade in herausfordernden Zeiten zeigt sich, wer wir als Stadt sind. Ingolstadt ist sturmerprobt – eine Stadt der Pioniere, die sich immer wieder neu erfunden hat und im Wandel stark geblieben ist. Wir sind Motor mit Innovationskraft.

Entscheidend ist, dass wir als Stadtrat zusammenstehen. Unterschiedliche politische Auffassungen gehören zur Demokratie – aber am Ende tragen wir gemeinsam Verantwortung für diese Stadt. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist ein wichtiges Signal an die Bürgerinnen und Bürger.

Ingolstadt hat starke Grundlagen: engagierte Beschäftigte, eine leistungsfähige Wirtschaft, lebendige Vereine und eine Stadtgesellschaft, die zusammenhält. Darauf können wir bauen.

Mein besonderer Dank gilt dem Finanzreferenten Franz Fleckinger, der Leiterin der Kämmerei Stefanie Wendl und ihren Teams – sowie allen städtischen Beschäftigten, die tagtäglich umsetzen, worüber wir hier sprechen.

Dieser Haushalt ist eine Herausforderung – aber auch eine Chance, unsere Stadt stabil und zukunftsfähig aufzustellen.

Ingolstadt hat schon viele Stürme überstanden. wir werden auch diese Phase meistern – gemeinsam, mit Verantwortung, Mut und einem klaren Blick nach vorne.

Vielen Dank.

3.5 . Haushaltsrede der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Haushaltsrede Stadträtin Leininger, Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frauen Bürgermeisterinnen, sehr geehrte Mitglieder der Verwaltung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat, liebe Bürgerinnen und Bürger im Saal und am Livestream,

diese Haushaltsrede ist eine Gratwanderung.

Wir ringen um das Beste für unsere Stadt, während wir einen Haushalt beschließen, der nicht genehmigungsfähig sein wird.

Heute prallen politische Schwerpunktsetzungen auf die harte Realität des Sparzwangs.

Welche Vorhaben sind überhaupt noch machbar, und wie und in welchem Umfang? – Und trotz eines Haushaltsdefizits, das manche bereits historisch nennen, – ja, schön wär's, wenn es schon Geschichte wäre:

Wir tragen die Verantwortung, unsere Stadt aus dieser Krise zu führen.

Wir stimmen dem Haushalt zu.

Das funktioniert nur über Parteigrenzen hinweg im demokratischen Miteinander.

Was sind die Rahmenbedingungen?

Klimaschutz, gesellschaftliche Teilhabe, soziale Versorgung – überall ist die Kommune gefragt.

Über viele Jahre wurden immer neue staatliche Aufgaben und Rechtsansprüche geschaffen und deren Umsetzung in die Hand der Kommunen gegeben.

Und das, ohne ausreichend Finanzmittel zur Verfügung zu stellen.

Es hat sich mittlerweile herumgesprochen: Viele Kommunen sind an ihren finanziellen Belastungsgrenzen angelangt.

Aber unsere Stadt trifft es besonders hart, doppelt! Denn der AUDI-Standort Ingolstadt ist konfrontiert mit dem massiven Einbruch der Gewerbesteuer, und gleichzeitig muss die Stadt immer mehr übertragene Aufgaben erfüllen, während eine auskömmliche Finanzierung durch den Freistaat und den Bund ausbleibt.

Wir haben also ein massives Einnahmenproblem UND dazu noch ein massives Ausgabenproblem – aufgrund der uns übertragenen Aufgaben.

Ich bin Ingolstädterin, Bayerin, Deutsche, Europäerin, Bewohnerin dieser Welt. Aber am unmittelbarsten betrifft auch mich das Funktionieren der Stadt, in der ich lebe. Hier bekommen die Menschen zuerst das Gefühl, ob der Laden im Großen und Ganzen läuft oder ob es schlechter wird – oder sich sogar ein Gefühl des Abgehäng-Seins breitmacht.

Um die **Einnahmen** der Stadt zu vergrößern, hat sich die Grünen-Fraktion während der letzten Monate eindeutig positioniert:

Wir werden nicht darum herumkommen, die Grundsteuer moderat an das Niveau vergleichbarer Großstädte anzupassen. Für den Einzelnen bedeutet dies einen zweistelligen Eurobetrag im Jahr. Aber dem Stadtsäckel würde es jährlich 8 bis 10 Mio. einbringen. Und wir sagen es halt vor dem Wahlsonntag: Das ist längst überfällig. Andererseits sind kulturelle und soziale Vereine und Initiativen aufgrund der Kürzungen im freiwilligen Bereich in ihrem Handlungsspielraum stark eingeschränkt. Im ehrenamtlichen Bereich entscheiden oft schon ein paar Tausend Euro über das Weiterbestehen eines Angebots.

Wir wollen daher einen lokalen „Kulturzwinkel“ zu Gunsten der Freien Szene, und auch die Zweitwohnungssteuer in Ingolstadt haben wir beantragt – Studierende sind da natürlich ausgenommen.

Ökologische Maßnahmen sind nicht immer teuer teuer teuer, sondern bringen manchmal sogar Geld.

Leider bisher kein Grünes Licht vom Freistaat für eine Verpackungssteuer – ökologisch absolut sinnvoll und eine Stärkung der Einnahmenseite. Funktioniert anderswo bestens!

Unsere Fraktion schlägt zudem vor, Straßenbauprojekte nochmals auf Dringlichkeit und Unaufschiebbarkeit zu überprüfen – Stichwort „Schneller Weg“ – und auf Erhaltungsmaßnahmen zu reduzieren, außerdem: die nächtliche Beleuchtung der Stadt noch weiter zu reduzieren.

Am Ende sind es auch kleinere Sparmaßnahmen, die uns über die Jahre ein wertvolles Plus verschaffen.

Es führt für uns überhaupt kein Weg daran vorbei, bei den Aufwandsentschädigungen zu kürzen.

Wir müssen Referate und Gremien verschlanken.

Der Ausschuss für Verwaltung, Personal und Recht kann in den Finanzausschuss integriert werden, der Ausschuss für Sport und Veranstaltungen kann im Ausschuss für Kultur und Bildung aufgehen.

Man hätte schnellere Sitzungsdurchläufe, es wären zwei statt vier Ausschüsse. Das spart nicht nur Zeit, sondern auch: Geld!

Darüber entscheidet der neue Stadtrat.

Zum Thema Personal: Die Verwaltung hat sich mit den eigenen Strukturen intensiv beschäftigt, um Abläufe zu verbessern – unter anderem durch mehr Digitalisierung und Einsatz von KI. Das wird zukünftig der normale Standard sein. Aber trotzdem wird diese Stadt nur mit einem motivierten und kompetenten Personal funktionieren. Und die Stadt muss eine attraktive Arbeitgeberin bleiben.

Ohne eine bessere Finanzlage wird im Stadtrat trotzdem nicht mehr viel umgesetzt werden können. Moderne Rahmenbedingungen für die lokale Wirtschaft, Handwerk und Mittelstand müssen her. An der Seite der Automobilindustrie sollen Zukunftsbranchen (wie Batterietechnologien, Kreislaufwirtschaft, Medizintechnik und Künstliche Intelligenz) weiterentwickelt werden. Wir GRÜNE sind überzeugt, dass sich Wohlstand mit Ökologie verbinden lässt. So können wir den wirtschaftlichen Wandel nicht nur irgendwie überstehen, sondern für unsere Stadt zur Chance machen.

Naturschutz, Klimaschutz und Grüner Stadtumbau: Wir haben in der zu Ende gehenden Stadtratsperiode wegweisende Beschlüsse gefasst – und zwar mit großer Mehrheit: zu Artenschutz, Schwammstadtprinzip, PV auf städtischen Dächern, Hitzeschutz und einem klimaangepassten Stadtumbau. Das und vieles mehr ist in der Umsetzung und entfaltet bereits seine Wirkung.

Dieser Stadtrat hat auch mit überwältigender Mehrheit 2022 eine Treibhausgasreduktion um mindestens 90 % bis 2035 beschlossen. Hoffentlich bleibt die Stadt auf Kurs.

Ingolstadt bietet eine Heimat für alle Menschen, die hier leben. Für Schanzer, Neubürger, Zuagroaste und auch die, die das Schicksal hierhergebracht hat. Ingolstadt muss offen und solidarisch bleiben und sich weiter gegen Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen einsetzen. Und hier möchte ich Hannah Arendt zitieren: „Damit nicht irgendetwas passiert, womit wir alle nicht mehr fertig werden ...“

Stadträte der AfD – passend zu den Remigrationsplänen Ihrer Partei sprechen Sie in Ihrem Kommunalwahlprogramm für Ingolstadt verächtlich von ASYLANTEN und behaupten eine MASSENEINWANDERUNG in unsere Stadt – mit so einer Angstmache wollen **Sie** Verantwortung für Ingolstadt übernehmen? Sie behaupten, dass in Grund- und Mittelschulen 60 % Migranten, ja MIGRANTEN (!) sitzen – es stimmt einfach nicht! Sind Sie die „Alternative für alternative Fakten“ – oder?

Es gibt ein gutes deutsches Wort für „alternative Fakten“: LÜGE. Wissen Sie es nicht besser oder lügen Sie bewusst die Leute an? Zur schwierigen Situation der Schulen fällt ihnen nix ein. NUR: Kleine Kinder, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben, sollen erst mal in „Auffangschulen“ gehen. In „Auffangschulen“?!

Ich kenne keine „Auffangschulen“, ich weiß von „Auffanglagern“. Schämen sie sich eigentlich nicht?

Exakt so schaut das Kapitel „Bildung“ in ihrem Programm für Ingolstadt aus. Haufenweise rechtsextreme Höcke-Hetze.

Jetzt aber wieder zurück: **BILDUNG**: Wir haben in Ingolstadt ein gutes Kinderbetreuungsangebot. Den kommenden Rechtsanspruch auf Betreuung im Grundschul-Alter werden wir hinbekommen. Wir arbeiten daran, den Schulen, die seit vielen Jahren auf Sanierung warten und jetzt wegen der Finanzkrise der Stadt weiter warten müssen, verlässliche Perspektiven zu geben.

Wie priorisieren wir am besten, wie lösen wir den Stau auf, wie viele Schulden müssen wir dafür aufnehmen? Wie bauen wir schneller und günstiger in Zukunft? Wie kommen die Mittelschule Nordost und die neue Realschule möglichst schnell aufs Rosner-Gelände? Die Schulfamilien brauchen eine zeitlich verlässliche Perspektive und einen Plan. Das Apian, das Katherl, die Familien im Nordosten der Stadt, die nach dem Bürgerentscheid gegen die Mittelschule am Au Graben nicht abgehängt werden dürfen, und die Mittelschule am Dachsberg, wann kommt die? Da müssen Antworten her, denn die Kinder werden noch immer mehr in Ingolstadt.

Hier sehe ich insgesamt einen parteiübergreifenden Konsens, dass Bildung, Kitas und die Schulen zentrale Schwerpunkte bleiben müssen. Dafür danke ich allen demokratischen Kolleginnen und Kollegen.

Ich komme zum **SOZIALEN**: Oberste Priorität muss bleiben, die soziale Teilhabe aller Menschen zu sichern. Es trifft sonst die am härtesten, die ohnehin nicht viele Ressourcen zur Verfügung haben.

Deshalb ist es entscheidend, dass die Familienstützpunkte und Stadtteiltreffs bestehen bleiben. Das sind die Anlaufstellen in der Fläche der Stadt, dort wird bürgerschaftliches Engagement gelebt und dort kommen die Menschen zusammen. Nichts anderes können wir wollen!

Und es ist uns doch allen klar: Hier, im sozialen Bereich Einnahmen zu generieren, ist für die Stadt schwierig, umso mehr brauchen wir eine systematische Nutzung von staatlichen Projektförderungen, wenn die Stadt keine weiteren Eigenmittel aufbringen kann.

Zur **KULTUR**:

Wir müssen und werden einen Weg finden, den Hämer-Bau abschnittsweise zu sanieren, der Freistaat muss zu seiner Förderzusage stehen. Bis das Haus saniert da steht, wird einige Zeit vergehen, aber am Ende haben wir unseren zentralen Kulturbau gerettet. Das ist das Ziel. Für das Junge Theater zeichnet sich eine gute und verhältnismäßig kostengünstige Lösung ab. Kinder und Jugendliche brauchen geistige Freiräume, Kultur und Kunst. Dafür braucht das Junge Theater unsere Unterstützung.

Wir freuen uns auf die Eröffnung des MKKD mit der umwerfenden Außenkunst – wir wachsen als Kulturstadt an der Donau, aber nicht ohne das Bekenntnis zu Kunst, Kultur und Kreativität für die ganze Stadt.

Wir GRÜNE werden keine weiteren Kürzungen bei den Kulturfördermitteln für die sog. Freie Szene mittragen.

An der Stelle lässt sich der Haushalt nicht sanieren, es lässt sich aber Vieles kaputt-machen, und zwar unsere kreative, vielfältige bunte Kulturszene.

Wir tragen Verantwortung für die Stadt, ABER wir wissen, dass viele Menschen in Ingolstadt sich einbringen und Verantwortung übernehmen: in Vereinen, Kirchengemeinden, bei der Feuerwehr, in Sport und Kultur oder Nachbarschaftshilfe. Das ist die Stärke UNSERER STADT.

Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit mit der Stadtspitze und der Verwaltung, heute besonders auch bei Herrn Fleckinger und seinem Team. Es sind anstrengende Zeiten.

Wir Demokratinnen und Demokraten im Stadtrat ringen ja oft miteinander, reden und telefonieren vor und nach den Sitzungen.

Denn die Alternative wäre gefährlich.

Lassen sie uns das Große Gemeinsame gemeinsam weiterbringen!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

3.6 . Haushaltsrede der UWG-Stadtratsfraktion

Haushaltsrede Stadtrat Lange, UWG-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,

wir beraten heute einen Haushalt, der eine historische Zäsur für unsere Stadt markiert. Ingolstadt steht vor der schwersten Finanzkrise seit Jahrzehnten. Und wir müssen uns ehrlich machen: Diese Krise ist nicht das Ergebnis eines einzigen schlechten Jahres – sie ist strukturell. Sie ist die Folge einer jahrzehntelangen Abhängigkeit von einem einzigen industriellen Anker.

Die Gewerbesteureinnahmen sind eingebrochen. Und zwar nicht um ein paar Millionen, sondern um Dimensionen, die unsere gesamte Haushaltsarchitektur erschüttern.

Noch vor wenigen Jahren konnte Ingolstadt über 200 Millionen Euro Gewerbesteuer verbuchen. 2023 waren es immerhin noch über 190 Millionen Euro. Doch 2024 sank die Summe bereits deutlich auf knapp über 110 Millionen Euro. Und für das letzte Jahr 2025 rechnet die Stadt nur noch mit knapp 80 Millionen Euro – also weniger als die Hälfte dessen, was wir vor zwei Jahren hatten.

Gleichzeitig steigen die Ausgaben: Personal- und Sachkosten, Sanierungsstau bei Schulen und Infrastruktur, steigende Sozialausgaben, Kosten der Transformation in Energie, Mobilität und Digitalisierung.

Um den Haushalt überhaupt noch formal auszugleichen, muss die Stadt 135 Millionen Euro neue Schulden aufnehmen. Und wir wissen bereits: Das wird nicht reichen. Für dieses Jahr 2026 rechnet die Stadt mit einem strukturellen Defizit, das Einsparungen von 60 bis 80 Millionen Euro pro Jahr erfordert.

Es wäre zu einfach, die aktuelle Krise ausschließlich auf einen Gewerbesteuerzahler oder die konjunkturelle Lage zu schieben. Wir müssen auch über politische Entscheidungen der Vergangenheit sprechen. Und ja — dazu gehört auch die Amtszeit des früheren Finanzbürgermeisters Albert Wittmann.

Über viele Jahre hinweg hat er eine Finanzpolitik betrieben, die nach außen als vorsichtig und solide verkauft wurde. Doch in Wahrheit war sie einseitig, defensiv und langfristig schädlich. Er hat dreistellige Millionenbeträge an Rücklagen aufgebaut. Er hat immer „schwarzgemalt“, statt strategisch zu investieren. Und er hat in seiner Amtszeit einen Instandhaltungsstau von mindestens 500 Millionen Euro entstehen lassen.

Diese Versäumnisse holen uns heute ein — mit voller Wucht. Rücklagen sind kein Selbstzweck. Sie sind kein politischer Pokal, den man wie eine Monstranz vor sich hertragen kann. Und auch das Bild eines schlafenden Babys vor der Schuldenuhr der Stadt Ingolstadt, die angeblich gegen „Null“ lief, war nur Augenwischerei!

Rücklagen sind eigentlich ein Instrument, um die Stadt funktionsfähig zu halten. Und genau das ist in dieser Zeit versäumt worden – die Freude über aufgehäufte Rücklagen wurde missbraucht, um notwendige Investitionserfordernisse in den Jahren des Regierens der CSU-Oberbürgermeister Dr. Lehmann, Dr. Lösel und eines Finanzbürgermeisters Wittmann zu negieren und zu ignorieren.

Aber auch in der Ära Scharpf wurden fünf Jahre lang finanzpolitische Notwendigkeiten ignoriert und die Liste der Versäumnisse dieser Zeit ist auch lang. Christian Scharpf ist es vermutlich wichtiger gewesen, seinen Weg nach München zu ebnen, als die miserable Finanzsituation der Stadt Ingolstadt in Angriff zu nehmen und hier für Abhilfe zu sorgen. Seinen Weg nach München hat er sich geebnet, vor der am Horizont aufziehendem Finanzkrise Ingolstadts hat er vermutlich die Augen verschlossen. Ein weiterer Akt politischer Untätigkeit nach dem Versagen der Ingolstädter CSU seit der Jahrtausendwende.

Wir können jetzt nicht so tun, als könnten wir diese Krise aussitzen. Wir können jetzt nicht so tun, als könnten wir weitermachen wie bisher. Und wir können jetzt erst recht nicht so tun, als könnten wir diese Lücke allein durch Kürzungen schließen. Wir brauchen ein Gesamtpaket. Und dazu gehören drei Elemente: Sparen mit Verstand, Strukturen modernisieren, Einnahmen stabilisieren.

Wir wollen mit dem Skalpell sparen, nicht mit der Axt. Wir müssen unterscheiden zwischen Pflichtaufgaben, zukunftsrelevanten Investitionen und freiwilligen Leistungen, die wir überprüfen müssen. Wir dürfen nicht bei Bildung, Betreuung, Sicherheit und sozialer Infrastruktur sparen.

Und damit komme ich zu einem Punkt, der in dieser Debatte nicht länger tabuisiert werden darf: Wir brauchen eine moderate Erhöhung der Grundsteuer- und der Gewerbesteuerhebesätze. Wir als UWG schlagen vor: Grundsteuer B: 550 Punkte. Gewerbesteuer: 420 Punkte.

Die Anhebung der Grundsteuer B auf 550 bringt der Stadt jährlich rund 8 bis 10 Millionen Euro. Die Anhebung der Gewerbesteuer auf 420 bringt — je nach wirtschaftlicher Lage — weitere 10 bis 15 Millionen Euro. Zusammen stabilisieren diese Maßnahmen den Verwaltungshaushalt um bis zu 25 Millionen Euro jährlich.

Die CSU und die AfD lehnen diese moderaten Anpassungen ab. Aber wer jetzt blockiert, schadet der Stadt. Wer jetzt blockiert, gefährdet Investitionen. Wer jetzt blockiert, zwingt uns zu härteren Einschnitten. Verantwortung heißt, auch unbequeme Entscheidungen zu treffen.

Die Haushaltskrise ist nicht nur ein finanzielles Problem – sie ist auch ein organisatorisches. Wir müssen Prozesse digitalisieren, Doppelstrukturen abbauen, Zuständigkeiten klarer definieren und die Verwaltung als Dienstleister stärken.

Die Krise zeigt uns schmerzhaft: Eine Stadt darf nicht von einem einzigen Industriezweig abhängig sein. Wir brauchen mehr Mittelstand, mehr Start-ups, mehr Forschung, mehr Branchenvielfalt.

Diese Krise ist ein Test für unsere politische Kultur. Wir brauchen Transparenz, Kooperation und Mut. Die UWG steht für eine Politik, die unabhängig ist, sachlich bleibt und das Wohl der Stadt und der Menschen in unserer Stadt über alles stellt.

Ingolstadt hat viele Herausforderungen gemeistert. Wir werden auch diese meistern — wenn wir ehrlich sind, Verantwortung übernehmen und gemeinsam handeln. Die UWG wird ihren Beitrag leisten. Mit Klarheit. Mit Mut. Und mit Verantwortung.

Abschließend gilt auch in diesem Jahr allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung und aller Beteiligungsgesellschaften unser Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Wir danken dem Sitzungsdienst für seine hervorragende Zuarbeit. Ebenso der Kämmerei und dem Finanzreferat für die gute Zuarbeit bei der Aufstellung des diesjährigen Haushaltsentwurfs.

Vielen Dank.

3.7 . Haushaltsrede der FW-Stadtratsfraktion

Haushaltrede Stadtrat Stachel, FW-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Bürgermeisterinnen,
sehr geehrte Referentin und Referenten,
liebe Stadtratsmitglieder,
liebe Bürgerinnen und Bürger,

Wie geht es unserem Patient Ingolstadt?

Zur Erinnerung: Letztes Jahr hat es mit einem pünktlichen Haushalt nicht mehr funktioniert.

Am Ende standen Zahlen zur Abstimmung, die einen ausgeglichenen Haushalt ermöglichten – aber nur, weil Rücklagen von vor 2020, das strukturelle Defizit beschönigen konnten.

Eigentlich sollte jeder bemerkt haben, daß ein riesiges Unwetter mit Sturm, Hagel und Gewitter auf den städtischen Haushalt zuzieht.

Dieses Unwetter braut sich schon seit mehreren Jahren zusammen – manche haben gehofft, es würde an uns vorbeiziehen.-
Falsch gedacht!

Die meisten von Ihnen können sich vielleicht an meine Ausführungen vom Patient Ingolstadt aus dem letzten Jahr erinnern.

Hand aufs Herz:
Hatte ich unrecht?

Über Bilder kann man streiten. Über unsere Botschaft nicht:
Die Aussage meiner Haushaltsrede und unserer Ablehnung war eindeutig begründet:
Der Ingolstädter Haushalt ist krank und ist auf der Intensivstation angekommen.

Unsere Placebos und homöopathischen Kügelchen reichen nicht zur Gesundung, an eine Reha ist längst nicht zu denken.

Wir hoffen auf Infusionen und Finanzspenden aus dem Freistaat.

Heute stehen wir hier und sollen mit etwas Verspätung einen Haushalt beschließen, der, trotz letztmaligem Griff in die Rücklagen, nicht ausgeglichen ist.
Es fehlen trotz höherer staatlicher Zuführungen und stabiler Einkommensteuer ca. 66 Mio. Euro in dem uns vorgelegten Haushalt.

Und wir sollen zustimmen?
Als ob das das Normalste der Welt wäre.

Aus Verantwortung für unsere Stadt?
Das sehe ich ganz anders.

Wer trotz aller Wetterwarnungen sehenden Auges in ein Unwetter läuft, der gefährdet sich und andere.

Unsere Verantwortung liegt nicht im Beschließen eines unausgeglichenen Haushalts, sondern unsere Verantwortung liegt darin, alles zu unternehmen, um Ausgaben, Einnahmen und Strukturen zu verbessern.

Wir sind hier nicht zum Abnicken einer verfahrenen Situation, sondern um Ziele und Vorgaben zu machen, die eine belastbare Perspektive für die Zukunft ermöglichen.

Nicht für jede Defizitposition sind wir verantwortlich.

Systemische Defizite der Klinikfinanzen und, bei übertragenen Pflichten und Aufgaben müssen schon erwähnt werden.

Aber trotzdem ist es unsere Aufgabe mit der Großwetterlage so umzugehen, dass diese **bestmöglich** in unseren Haushalt passt.

Trotz mehrfacher Forderung von uns hat es die Stadtspitze und Verwaltung bis heute nicht geschafft, uns einen Entwurf zur Grundsteueranpassung vorzulegen, über den wir abstimmen können.

Und wer noch glaubt, das hätte nichts mit der Wahl zu tun, der irrt gewaltig.

Diese Anpassung würde uns nicht den Haushalt retten- aber wir wären wenigstens ehrlich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern unterwegs, die am 8.03.26 ihre Stimme vergeben.

Weshalb werden nicht **vor** der Wahl die **echten** Karten auf den Tisch gelegt?

Wie wird erst hantiert, wenn schon bei so offensichtlichen Notwendigkeiten Verstecken gespielt wird?

Häufig wird bei uns im Zusammenhang mit Anstrengungen zur Haushaltsstabilisierung vom **Sparen** gesprochen.

Im allgemeinen Sprachgebrauch spart man, wenn man Geld zur Seite legt, um später für ein Investitionsziel das Ersparte zu verwenden.

Das haben wir bis 2020 gemacht.
Inzwischen konsumieren wir mehr als wir einnehmen.

Um das Finanzdefizit etwas zu begrenzen, greifen wir an vielen Stellen ein, um den Anstieg zu dämpfen. –

Mit Sparen hat das wenig zu tun.
Am Ende ist unser Sparkonto nicht voller,
sondern die Kredite- selbst für den Konsum –
steigen mit atemberaubender Geschwindigkeit.

Mittelfristig sollen nach dem vorliegenden Haushalt unsere Zins- und Tilgungsverpflichtungen bis 2029 auf 55.000€ anwachsen. Wohlgemerkt **täglich!**

Nach 2029 wird es nicht besser werden, denn die Kreditlinien laufen planmäßig auf 30 Jahre.

Da mögen sich manche schon die Frage stellen:
Was soll das Klein-Klein beim Kürzen, wenn jeden Tag diese Summe von der Stadt abfließt und unsere Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit abnimmt.

Die größte Ausgabenreduzierung haben wir durch das Bürger- bzw. Ratsbegehren zur Verhinderung des Baus der Kammerspiele erzielt – die Stadtratsmehrheit hätte weitere Millionen ausgegeben, die heute zusätzlich fehlen würden.

Wer morgen noch gestalten und Sport- und Kulturangebote ermöglichen will, muss heute **harte Einsparungen** umsetzen – bei Sach- und Personalkosten.

In der jetzigen Situation erscheint es dem bürgerlichen Betrachter schon fast grotesk, kürzlich einen maroden Hämerbau zu feiern, wenn für einen städtischen Neujahrsempfang kein Geld mehr da ist.

Hier wird offensichtlich am falschen Ende gestrichen.

Es ist eben noch nicht überall angekommen, wie brisant die Lage gerade ist.

Fulminant steigende Personalkosten sind ein Grundproblem des Haushalts. Wobei ich ausdrücklich sage, man muss dies differenziert betrachten und auch die städtischen Töchter einbeziehen.

Wer aber glaubt, man könne durch Warten auf Fluktuationseffekte die Kosten in den Griff bekommen, der irrt.
So lange haben wir nicht Zeit.

Die Personalkostenentwicklung fußt auf einem Personalkostenanstieg von 4% - laut Schreiben des Personalreferenten vom 04.02.26 ist eine Begrenzung auf 2% ab 2027 skizziert.

Aber auch das wird nicht ausreichend sein,
denn anstatt zu sparen, steigen die Kosten weiterhin –
eine Trendumkehr ist damit nicht möglich.

Die Verbesserung der Arbeitseffektivität, die Reduzierung und Vereinfachung der Aufgaben muss oberste Priorität haben.

Der Führungs-, Leitungs- und Leistungsgedanke braucht wieder mehr Bedeutung. Das ist in einem Unternehmen nichts anderes als in der Stadt Ingolstadt.

Es ist nämlich auch eine Frage der Gerechtigkeit innerhalb der Belegschaft, daß alle gleichermaßen gefordert werden.

In Krisenzeiten hat jeder Arbeitgeber ein Auge darauf –
warum soll das bei der Stadt anders sein?

Wir wollen **motivierte Mitarbeiter**, wir fördern, fordern und wir wollen eine Perspektive für die Leistungsträger bieten.

Eine uneingeschränkte Beschäftigungsgarantie darf es in keinem Unternehmen und auch in keiner Verwaltung geben.

Und jetzt zum **Haushalts-Wetterbericht**:

Für 2026 – stark bedeckt, stellenweise starke Niederschläge teils mit Gewitter und Sturmböen bis Stärke 8.

Vereinzelt Lichtblicke.

Insgesamt warnen die FREIEN WÄHLER vor einer weiteren Unbekümmertheit. Die finanziellen und gestalterischen Hochdruckgebiete ziehen weiter ab und das nachströmende Tief manifestiert sich.

Die weiteren Aussichten:

Sollten sich Ausgaben und Einnahmen nicht wesentlich durch entschlossenes Gegensteuerung verbessern, dann wird ein orkanartiges Unwetter auf Ingolstadt zukommen.

Wir FREIEN WÄHLER

werden dem Haushalt auf Grund fehlender Einnahmen und mittel- bzw. langfristig überfordernder Ausgaben sowie rasant anwachsenden Defiziten nicht zustimmen.

Wir weisen an dieser Stelle wieder darauf hin, daß große Wünsche und Aufgaben, wie die Sanierung des Hämerbaus, die mantraartig proklamierte Klimaneutralität 2035 im Haushalt nicht abgebildet sind und somit weitere 3-stellige Mio. Risiken schlummern.

Ein Wetterbericht und eine Politik, die von leichten Niederschlägen und bewölktem Himmel sprechen,

obwohl Unwetter und ein Orkan vor der Tür stehen, ist für die Verantwortlichen sowie die Bürgerinnen und Bürger ein Anlass, um sich vermeintlich in Sicherheit zu wiegen.

Sie werden nicht die richtigen Maßnahmen ergreifen, um sich bestmöglich zu organisieren und Vorsorge zu treffen.

Wirklich positiv bewerte ich erneut Anstrengungen und Bemühungen in einzelnen Bereichen der Verwaltung und das bürgerliche Engagement.

Manche Vereine und Organisationen reagieren richtig, werden kreativ und handeln eigenverantwortlich.

Jede Krise ist eine Herausforderung, aber zugleich eine Chance für eine Kurskorrektur und Neuausrichtung.

Ich bin überzeugt, dass wir dazu in der Lage sind.

Ich Sorge mich nur um die Entschlossenheit und die Geschwindigkeit – denn wenn wir zu langsam sind, dann dauert es eben um so länger, bis es wieder aufwärts geht.

Da es meine letzte Haushaltsrede in dieser Legislatur ist, nutze ich die Zeitüber-
schreitung
für einen ausführlichen Dank.

Es war eine turbulente Legislaturperiode.

Zu Beginn eine Pandemie, für die niemand Erfahrungen einbringen konnte.
Alles musste neu erarbeitet und ausprobiert werden.
Große Verantwortung, harte Entscheidungen, große Unsicherheit.

Erst nach Jahren sind wir in einen Normalbetrieb gekommen.
Der Ukraine-Krieg und die städtische Finanzkrise stellten uns vor völlig neue Heraus-
forderungen.

Im Namen der FW-Fraktion danke ich der Stadtspitze, allen Beschäftigten der Stadt
und ihrer Töchter
und auch Ihnen
verehrte Stadtratskolleginnen und Kollegen.
Politischer Streit um die beste Idee ist unsere Aufgabe als gewählte Bürgervertreter.

Uns FW-lern war es immer wichtig, hinter jeder anderen Meinung eine Kollegin oder
einen Kollegen zu sehen

und entsprechend respektvoll miteinander umzugehen.

In der Sache gerne hart, aber persönlich wertschätzend.
Ich bedanke mich bei all denen, die uns genauso begegnet sind.

Meine Hochachtung richtet sich an unsere engagierten Bürgerinnen und Bürger.

Sie sind die Säulen und das Gerüst unserer Stadtgesellschaft.

Ich vertraue darauf, dass gerade in finanziell schwierigen Zeiten Verständnis für
schwierige Entscheidungen vorhanden sein wird.

Durch Ihr großes Engagement wird unsere Stadt lebenswert und sicher bleiben.

Denn wir alle sind für unsere Stadt selbst verantwortlich.
Jeder an seinem Platz,

um gut durch die stürmischen Zeiten zu kommen
und dabei Aufheiterungen und Lichtblicke erleben zu können.

Auf eine spannende Zukunft.

3.8 . **Haushaltsrede der AfD-Stadtratsfraktion**

Haushaltsrede Stadtrat Lipp, AfD-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
Frau Bürgermeisterinnen,
sehr geehrte Damen und Herren,
werte Kolleginnen und Kollegen,

wir beraten heute über den Haushalt 2026.

Es ist unsere Pflicht, diesen Haushalt nicht nur formal zu beschließen, sondern auch kritisch zu hinterfragen.

Denn am Ende sind es die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Ingolstadt, die mit ihrer Arbeit und ihren Steuern die Grundlage für alle Ausgaben schaffen.

Jeder Euro, der ausgegeben wird, muss vorher verdient werden – und das darf nie vergessen werden.

Wir müssen zugleich Sorge dafür tragen, dass die Leistungsträger – die Steuerzahler – nicht überfordert werden.

Die Kommunen sind zur Endstation politischer Illusionen geworden. Ideologisch getriebene Klima- und Sozialpolitik, steigende Personalkosten und wegbrechende Gewerbesteuererinnahmen haben die Kommunen in eine Verschuldungsspirale getrieben.

Die wertschöpfende Industrie wird kaputtgemacht oder wandert ab. All diese Auswirkungen spüren wir hier in der Autostadt Ingolstadt ganz deutlich.

Besonders kritisch sehen wir daher die stetigen Kostensteigerungen im Sozialetat, bei den klimabezogenen Maßnahmen und bei den exorbitant steigenden Personalkosten.

Allein im Einzelplan 5 –Soziales– steigen die Ausgaben von 58 Mio. Euro im Jahr 2025 auf 64 Mio. Euro im Jahr 2026. Das bedeutet eine Steigerung um wieder 6 Mio. Euro.

Aber auch in anderen Bereichen wie Kultur und Umwelt sehen wir zum Teil enorme Kostensteigerungen. Und das bei weiterhin stark wegbrechenden Gewerbesteuererinnahmen.

Wir wollen ausdrücklich anerkennen, dass das Finanzreferat konsequent und ambitioniert immer wieder auf Einsparbemühungen hingewiesen hat. Herr Fleckinger hat klar und transparent gefordert, dass die Verwaltung in allen Bereichen Sparpotenziale erarbeiten muss.

Aber in den folgenden Konsolidierungsrunden wurde das Ziel einer Kosteneinsparung zur Entlastung des Haushaltes bei den Ausgaben aus unserer Sicht klar verfehlt. Deshalb steigen die Kosten weiterhin in einem Ausmaß, das kaum mehr tragbar ist.

Die nackten Zahlen des vorgelegten Haushaltsentwurfes sprechen hier eine klare Sprache.

Diese Entwicklung zeigt: Wir stehen vor einer finanziellen Schieflage, die nicht mehr allein durch die Stadt Ingolstadt aufgefangen werden kann.
Es braucht endlich strukturelle Lösungen und eine klare Prioritätensetzung zugunsten der Menschen hier vor Ort.

Schauen wir einmal auf die Ursachen statt Symptome

Wir müssen jetzt endlich den Mut haben, die Ursachen dieser Misere klar zu benennen – nicht nur die Symptome zu behandeln und das sind u.a.

- Sozialpolitische Entscheidungen des Bundes, die unsere Kommunen überfordern. (Z.B. Bundesteilhabegesetz, Schülerbegleitung oder die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge)
- Bund und Land schieben Aufgaben nach unten und die Rechnung gleich hinterher. Die Stadt Ingolstadt wird zum finanziellen Spielball in einem Spiel, dessen Regeln sie nicht beeinflussen kann.
- Die Regierung setzt Milliardenbeträge für Projekte ein, die in großen Teilen nicht der Deckung der Aufgaben in unseren Kommunen dienen.
- Die sogenannten „Sondervermögen“ sind nichts anderes als Schulden, die kommende Generationen schwer belasten werden.
- Für die notwendigen Bedarfe vor Ort entstehen Defizite und Kürzungen, während anderswo Milliarden gebunden sind.

Meine Damen und Herren,

bei unseren vergangenen Haushaltsreden haben wir auch immer wieder darauf hingewiesen, dass die Ursachen bekämpft werden müssen. Und, dass das Konnexitätsprinzip (wer anschafft, muss auch bezahlen) konsequent angewandt werden muss. Nicht nur gegenüber dem Land.

Konnexität und kommunale Selbstverwaltung bedingen einander

Das Konnexitätsprinzip ist in der Bayerischen Verfassung (Art. 83 BV) verankert. Es schützt uns gegenüber dem Freistaat. Doch gegenüber Berlin und Brüssel gilt es so nicht. Hier erleben wir ein faktisches Durchregieren:

Gesetze und Programme werden beschlossen, die Kosten aber landen bei den Kommunen. Das verletzt den Geist der föderalen Ordnung und schwächt das verfassungsmäßige Recht auf kommunale Selbstverwaltung (Art. 28 Abs. 2 GG) sowie das Subsidiaritätsprinzip.

Das Durchgriffsverbot soll unsere Kommunen schützen – doch der Bund umgeht es, indem er Aufgaben über die Länder weiterreicht und damit die Kostenlast am Ende doch hier bei uns in Ingolstadt landet.

Genau hier zeigt sich, wie wichtig das Konnexitätsprinzip ist und wie es aber ausgehöhlt wird.

Ja, diese Botschaft ist inzwischen auch beim Bund angekommen:

Spitzenvertreter der Länder und Kommunen fordern die Einhaltung des Konnexitätsprinzips auch auf Bundesebene. Wer bestellt, muss zahlen – und wir sagen – am besten auch das nötige Fachpersonal gleich mitliefern!

Unserer Meinung nach wäre es zwingend notwendig, dieses Prinzip auch auf die EU auszuweiten. Denn auch dort müssen Aufgaben mit den nötigen Ressourcen hinterlegt werden.

Eine weitere Ursache für die Misere ist eindeutig und muss endlich ehrlich, klar und deutlich benannt werden: Ein erheblicher Teil der Preissteigerungen hängt mit den Klimaschutzziele und den damit verbundenen Maßnahmen zusammen.

Steigende Energiekosten treiben Produktion, Bau, Lieferung, Dienstleistungen und letztlich auch die Löhne und Gehälter in die Höhe und somit auch den täglichen Bedarf zur Daseinsfürsorge, genannt Grünflation. Das wirkt sich auf alle Bereiche aus. Die sogenannte „grüne Agenda“, die alles unter dem Gesichtspunkt von Klimaschutz und CO₂-Neutralität beurteilt, hat sich als fataler Irrweg erwiesen. Sie führt zur Abwanderung von Unternehmen, zur Schwächung der Wirtschaft und zur Deindustrialisierung.

Deshalb sagen wir ganz klipp und klar:

Nein zur Klimaneutralität 2035 für Ingolstadt.

Diese Politik belastet die Menschen heute sehr und schadet am Ende sogar Umwelt und Natur. Wenn Rohstoffe wie seltene Erden unter Einsatz von Kinderarbeit in armen Ländern abgebaut werden, ist das weder human noch sozial. Dass in den Erzeugerländern bei der Produktion bereits große Mengen Schadstoffe emittiert werden, ist nicht positiv für die globale Umweltbilanz.

Wir sagen klar: Sozial ist nicht, wer fremdes Geld mit vollen Händen verteilt, sondern wer dafür sorgt, dass es überhaupt erst verdient werden kann. Sozial ist also, wer die Leistungsträger schützt – nicht wer sie überlastet. Wer denkt, er könne die Torte verteilen, ohne zu berücksichtigen, wer diese backt, der versteht auch nicht, wie viel Leistung erst erbracht werden muss, um das süße Backwerk zu erzeugen und dann zu verteilen.

Die Schwächung der Leistungsträger schwächt die Grundlage für jede soziale Verantwortung.

Meine Damen und Herren,

wir haben Anfang April 2024 einen umfangreichen Antrag zur Konsolidierungsrunde I eingereicht, der aber von Ihnen insgesamt abgelehnt wurde.

Wir haben bei allen folgenden Konsolidierungsrunden mitgearbeitet und Einsparvorschläge unterbreitet. Wir haben als AfD gezeigt: Wir kritisieren nicht leichtfertig – wir bringen uns kritisch, aber konstruktiv ein, um Probleme zu lösen.

Aber Vorschläge allein reichen nicht.

Es braucht endlich den Mut, die Ursachen anzupacken – und nicht nur die Symptome mit Landesmitteln zu kaschieren.

Wir wollen das jetzt klipp und klar sagen und eine eindeutige Botschaft nach München und Berlin senden:

Wir fordern daher:

- Stoppen wir die Ausgaben-Spirale!
- Vollziehen wir Ausgabenkürzungen statt Steuererhöhungen!
- Geben wir unseren Kommunen Luft zum Atmen!
- Setzen wir das Konnexitätsprinzip durch – konsequent und kompromisslos!

- Machen wir Schluss mit ideologiegetriebener Verschwendung!
- Setzen wir wieder auf den Leistungsgedanken und den Schutz der Leistungsträger, dem Steuerzahler, statt auf bloße Umverteilung!
- Sorgen wir dafür, dass jeder Euro dort ankommt, wo er wirklich gebraucht wird – bei den Menschen, nicht in der Bürokratie!

Meine Damen und Herren,
wir stehen an einem Scheideweg.
Geben wir weiterhin das Steuergeld mit vollen Händen aus, oder kehren wir zurück zur Vernunft.

Die AfD-Stadtratsfraktion sagt klar: Wir kehren zurück zur Vernunft um in Zukunft wieder einen genehmigungsfähigen Haushalt verabschieden zu können.

Für eine starke, solvente, selbstbewusste und soziale Stadt Ingolstadt, bedarf es einer klugen und nachhaltigen Wirtschaftsförderung.

Denn wenn wir weiter zulassen, dass die Menschen um ihren Wohlstand gebracht werden, säen wir nicht nur Schulden – wir säen auch Verzweiflung.
Die Verzweiflung ist der Nährboden für Unfrieden, Spaltung und Gewalt. Genau das wollen wir verhindern.

Deshalb stehen wir auf – für Klarheit, Ehrlichkeit, solide Finanzen, für echte soziale Sicherheit und für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit. Nur mit stabilen Finanzen, mit echter Selbstverwaltung und mit einem Staat, der seine Bürger schützt, statt schröpft, schaffen wir unsere Herausforderungen und Aufgaben, damit die Stadt Ingolstadt für die nächsten Generationen lebenswert bleibt.

Diesen nicht genehmigungsfähigen Haushalt müsste man eigentlich ablehnen.
Wenn von mehreren Kollegen an unser Verantwortungsbewusstsein appelliert wurde, fragen wir uns schon, wo war das Verantwortungsbewusstsein dieser Stadträte in den letzten 6 Jahren. Da sind die Millionen ohne groß zu hinterfragen, aber mit „großen Bauchschmerzen“ nur so über den Tisch gegangen.
Alles war alternativlos und wurde kaum hinterfragt.

Um weiteren Schaden von der Stadt Ingolstadt abzuwenden, stimmen auch wir dem Haushalt aus finanzpolitischer Verantwortung zu.

Damit die Stadt Ingolstadt nicht auf die millionenschweren Zuschüsse verzichten muss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

3.9 . **Haushaltsrede der Stadtratsgruppe DIE LINKE**

Haushaltsrede Stadträtin Pane, DIE LINKE

„Hier stehe ich und soll eine Haushaltsrede halten. Für welchen Haushalt? Schießt es mir da durch den Kopf...

Dies könnte man als eine Möglichkeit sehen, etwas zu versprechen. Aber das wäre in meinen Augen nicht seriös.

Aber deswegen den Kopf in den Sand zu stecken, halte ich für keine gute Lösung. Da sind wir schon beim Thema:

Was könnte es für eine Lösung für unseren Haushalt geben, mit einem Haushalt, in dem die Stadt nicht selbst entscheiden kann, wie sie ihre Mittel einsetzen darf?

Wir alle, ob die Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat oder alle in den Referaten und in der Stadtverwaltung, wir haben uns in den letzten Monaten in Rage geredet, Lösungen gesucht, Vorschläge gemacht bzw. Anträge geschrieben und Zukunftsprognosen erstellt. Das Resümee: Wenn kein Geld in der Tasche ist, kann man keins ausgeben. Sehr simpel.

In dieser Ausnahmesituation war Ingolstadt, wie wir wissen, seit dem 2. Weltkrieg nicht. So bräuchte es neue Ideen, eine intensivere Nutzung der bekannten Einnahmequellen und viel Kreativität! Ein weiter so kann es nicht geben. Die Politik der letzten 50 Jahre kann so nicht weitermachen! Wir brauchen neue Wege, um die Dinge umzusetzen, die eine Stadt braucht. Auch in der Mietendebatte.

Eine Vereinfachung der ganzen Stadtverwaltung wäre da eine Option, ich meine die Bürokratisierung. Von der Geburts- bzw. Sterbeurkunde bis zur Baugenehmigung! Von der Einschreibung in die Kita bis zur Ummeldung. Das alles muss in Rekordzeit geschaffen werden, denn sonst bleiben wir nicht konkurrenzfähig.

Neue Einnahmequellen: Wir haben in dieser Stadt ein großes Einnahmeproblem. Angefangen mit der Grundsteuer B. Dieses Thema wurde des Öfteren diskutiert und auch unser Finanzreferent Franz Fleckinger hat es bereits angesprochen: sollten wir keine neuen Einnahmequellen der Staatsregierung vorlegen können, kann es sein, dass wir weniger Zuwendungen für einen Finanzausgleich der Stadt vom Freistaat bekommen. Selbst ich habe das verstanden, die erst seit April 2024 im Stadtrat sitzt, dass es nicht darum geht, ob wir sie erhöhen sollten, sondern um wie viel Punkte! Wir müssen sie erhöhen!

Zur Grundsteuer:

Natürlich trifft sie die Mieter, Rentner, Arbeitnehmer! Sie trifft alle, mehr oder weniger, je nachdem, wie viel Grund und Boden „verbraucht“ wird. Die Rentnerin im 7. Stock zahlt für 70 m² viel weniger als die Geschäftsfrau im Bungalow mit 200 m² Wohnfläche und 800 m² Garten. Wohngeldempfänger bekommen Unterstützung vom Freistaat und vom Bund. Für Eigentümerinnen und Eigentümer von selbst genutztem Wohneigentum gibt es den sogenannten Lastenzuschuss. GWG-Mieter trifft eine

Grundsteuererhöhung nicht. Große Firmen, die ihre Gewerbesteuer gerne mal nach anderen Kommunen verschieben trifft es dann eben und deren Mitarbeitende profitieren dann davon, dass die Stadt weniger freiwillige Leistungen streichen muss.

Die Stadt bekommt ca. 31 Mio. Grundsteuer. Bei einer Verdreifachung wäre das Loch von 64 Mio. Euro fast geflickt. Das traut sich leider niemand. Aber ganz ehrlich, ob ich als Mieter 100 € im Jahr bezahle, oder 300 € und dafür Sanierungen, städtische Feste, kulturelle Angebote, guten ÖPNV, Personal in den Kitas, Sportförderung... Wäre dies mir als einfache Bürgerin wert! Umgerechnet wären das nur 16.67 € im Monat mehr. Das ist ein bisschen weniger als ein Premium-Abo von Netflix... Also auch machbar für alle.

Und strategisch könnte man sich überlegen, ob die großen „Grundstückverbraucher“ sich dann nicht von der ein oder anderen obsoleten Immobilie trennen und dadurch endlich die Grundstückspreise in IN sinken und das Bauen erschwinglicher wird. Wer das Glück hat, privilegiert, wirtschaftlich abgesichert leben zu können, seine Chancen erhalten und gut genutzt hat, sollte sich nicht davor drücken, soziale Verantwortung zu übernehmen!

Nochmal ein wirtschaftlicher Aspekt: Gewerbe, welches viel Fläche für Lager und Produktion beansprucht, verursacht wahrscheinlich auch viel Verkehr. Start-ups in Forschung, Software, Medizintechnik, brauchen wahrscheinlich eher weniger Fläche, Grundstück, Grundsteuer. Für die ist dann auch eine günstige Gewerbesteuer ein Standortfaktor.

Wir brauchen eine stärkere wirtschaftliche Diversifizierung in der Region!

Es wäre schön, wenn die höheren (Steuer-)Einnahmen so kommen, wie Herr Fleckinger das darstellt. Aber ich frage mich, woher soll denn die höhere Einkommenssteuer kommen, wenn Audi die Leute reihenweise in Vorruhestand schickt und die Arbeitslosenzahlen steigen?

Und viel Kreativität: Wenn wir weiter an der ganzen Kultur- und Kreativwirtschaft sparen oder sie vor den Kopf stoßen, werden diese Köpfe, die uns eine unorthodoxe Lösung bieten könnten, gar nicht mehr in Ingolstadt sein. Es wäre an der Zeit, diese anzuhören, um zu sehen wie man ohne große finanzielle Hilfe, diesem Wirtschaftszweig auch für die Belange der Stadt einsetzen kann! Vielleicht mit einer personellen städtischen Hilfe für Drittfördermittel? Oft kommen die einfachsten Ideen zur Umsetzung von Menschen, die eine andere Sicht auf die Dinge haben.

Es braucht kreativere Lösungsansätze, um Ingolstadt wieder in die schwarzen Zahlen zu bringen! Wir können nicht nur sparen! So geht eine Stadt kaputt, denn die Infrastruktur und die Netzwerke, die sich in den letzten 25 Jahren hier aufgebaut haben, würden in den nächsten Jahren unwiederbringlich zu Grunde gehen. Diese Institutionen und Firmen werden abwandern in andere Städte oder sich gar ein anderes Standbein aufbauen müssen um sich überhaupt tagtäglich über Wasser zu halten. Somit verschwindet eine Expertise, die aber gerade jetzt in diesen Zeiten von großer Bedeutung ist!

Auch muss für die Jugend und die jungen Erwachsenen die Stadt attraktiv bleiben, denn sonst haben wir zum finanziellen auch noch ein demographisches Problem.

Und das geht leider nicht, wenn nur der Stadtkörper lebt, sprich nur die Pflichtaufgaben erledigt werden, ohne die Stadt- bzw. der Urbankultur ihr Leben und eine Seele einhaucht. Das Theater ist das Herz der Stadt. Für die nächsten 10 Jahre im Holztheater?

So komme ich zum Sichtwechsel: Wie ich mich bereits für diesen Wirtschaftszweig im letzten Jahr ausgesprochen habe:

Es ist auch die Kultur und die Kunst, die eine Stadt lebendig bleiben lässt und zur Standortentwicklung beiträgt. Nicht nur wissenschaftliche und konservative Wirtschaftszweige bringen neue Firmen hierher!

Somit komme ich zum Schluss: Ohne neue kreativen Ideen, die nicht konservativ sein müssen, ohne etwas zu wagen, wie den Theaterbau vor 60 Jahren, werden wir Ingolstadt nicht zukunftsfähig machen. Wir brauchen für die Zukunft kein Zögern und Zaudern mehr, sondern schnelle, kreative und politisch mutige Lösung(sfindung)en in allen Bereichen, so kurios sie im ersten Moment auch aussehen mögen, um mit Tatendrang und Offensive in die lebens- und lebenswertere Zukunft von Ingolstadt zu starten!“

3.10 . Haushaltsrede der ÖDP-Stadtratsgruppe

Haushaltsrede Stadtrat Köstler, ÖDP-Stadtratsgruppe

Liebe Ingolstädterinnen und Ingolstädter,

ich begrüße Sie recht herzlich.

Würde ich heute die gleiche Rede wie im vergangenen Jahr halten, würden es vermutlich nur wenige bemerken. Vielleicht fehlt dem einen oder anderen dann aber doch die Wahlkampfretorik.

Es ist Wahlkampf und ich habe mich informiert, wie die anderen Parteien unsere Finanzprobleme lösen wollen - es geht ja schließlich um den Haushalt.

Beim Betrachten der Wahlwerbung fragte ich mich, wer all diese Informationen wirklich liest. Da kam mir die Idee: Mit KI spare ich Zeit und erfahre schnell, wie die Parteien Ingolstadt aus der Finanzkrise führen wollen.

Das Ergebnis: Sparen ohne Kahlschlag, radikale Priorisierung, strikte Aufgabenkritik, wirtschaftliche Belebung, usw.

Die Ansätze ähneln sich stark und kurzfristig wird sich die Situation kaum verbessern – niemand kann zaubern.

Wir stehen heute vor den Trümmern einer Finanzpolitik - das Ergebnis einer Abhängigkeit von einem einzigen Großkonzern und einer Fixierung auf maßlosem Wachstum. Dabei würde eine Abkehr vom klassischen, flächenintensiven Wachstum die Ingolstädter Finanzsituation grundlegend verändern.

Wie wir gelernt haben: Wachstum allein macht nicht widerstandsfähig gegen Krisen.

Die Stadtpolitik sollte deshalb diesen Begriff aus ihrem Vokabular streichen. Unser Ziel muss stattdessen lauten: Ausgleichen des Abbaus an Arbeitsplätzen durch die Ansiedlung neuer Unternehmen, um dann einen stabilen Zustand ohne große Abhängigkeiten und Wachstumszwang zu erreichen.

Mit anderen Worten:

Ingolstadt braucht eine Pause, eine Konsolidierung, verbunden mit mehr Vielfalt in der Wirtschaft und einer klaren Zielvorstellung: **2040 – 140.000 Einwohner** anstelle der heutigen statistischen Prognosen, die für 2043 zwischen 152.000 und 162.000 Einwohnern lauten.

Sorgen um Entwicklungshemmnisse durch Flächenmangel wären damit für die nächsten 20 Jahre und weit darüber hinaus vom Tisch. Mit den Entwicklungsgebieten INquartier, Samhof und Dachsberg stehen längerfristig ausreichend Flächen zur Verfügung, die auch gezielt für den Bau von bezahlbarem Wohnraum reserviert werden sollten.

Und Infrastruktur-Schuldenfallen sind nicht mehr in bestehendem Maße zu befürchten, da wir uns stärker auf den Erhalt des Bestandes konzentrieren können, ohne umfangreiche Neubauten.

Die IFG ist gefordert, neue Unternehmen für Ingolstadt zu gewinnen, um die Anzahl der Arbeitsplätze zu erhalten. Wir bevorzugen Unternehmen im Bereich Umwelt- und Klimaschutz und erneuerbare Energien. Damit kommen wir auch auf dem Weg zur Klimaneutralität 2035 einen Schritt weiter.

In Ingolstadt, das über viel Fachwissen im Bereich Mobilität verfügt, sehen wir großes Potenzial für autonomes Fahren im ÖPNV.

Auch das Gesundheitswesen und die Kulturwirtschaft sollten als wichtige Wirtschaftszweige nachhaltig unterstützt werden.

Handelsvertreter äußern Vorbehalte gegenüber höheren Parkgebühren und einer verkehrsberuhigten Innenstadt, da sie Umsatzeinbußen fürchten.

Die zahlreichen Leerstände in der Innenstadt wiederum verdeutlichen, dass ein Umdenken dringend erforderlich ist. Unserer Meinung nach könnte eine Verkehrsberuhigung neue Impulse setzen und zu einer Belebung beitragen.

Wir teilen die Ansicht der Wirtschaftsverbände: Eine konsequente Strukturreform der Stadtverwaltung und ihrer Töchter ist unerlässlich. Unser Ziel ist eine zukunftssichere, effiziente Verwaltung. Das bedeutet: Wir müssen Aufgaben kritisch prüfen und mit der bestehenden Personalstärke mehr leisten. Durch optimierte Abläufe, Automatisierung und die Bündelung von Aufgaben – etwa im Gebäudemanagement – schaffen wir die nötigen Kapazitäten.

Auch über die Stadtgrenzen hinaus müssen wir Synergien nutzen; die verstärkte Zusammenarbeit in der „Region 10“ ist hierfür der Schlüssel. Gleichzeitig fordern wir konsequent: „Wer bestellt, bezahlt!“ Ingolstadt muss auf einer 100-prozentigen Erstattung der Aufgaben durch Bund und Land bestehen, um das strukturelle Defizit bei den Sozialausgaben endlich zu verringern.

Die Bürgerinnen und Bürger finanzieren unsere Verwaltung direkt durch ihren Anteil an der Einkommensteuer. Sie haben ein Recht auf Kosteneffizienz und Tempo. Klar ist aber auch: Ein pauschaler Personalabbau ist für uns keine Lösung – schließlich sprechen wir hier über unsere Nachbarn und Freunde.

Als Stadtrat wünsche ich mir, dass gerade jetzt unsere Anträge zur Haushaltskonsolidierung und zur Klimaneutralität schnell bearbeitet werden.

Wir müssen jetzt schon langfristige Chancen aufgreifen:

Bildung und Verkehrswende statt Expansion

Investitionen in Bildung sind Investitionen in unsere Zukunft: Sie qualifizieren Fachkräfte und stärken unsere Demokratie.

Die Jugend benötigt allerdings keine Paläste, hier müssen wir kostenbewusster agieren. Aber nicht nur da, sondern bei all unseren Bauvorhaben.

Zur Wahrheit gehört auch: Die Mobilität der Zukunft darf nicht die sein, die am meisten Fläche verbraucht. Die geplante „Donautalautobahn“ im Süden der Stadt für über 350 Millionen Euro zeigt, dass im Bund das Verständnis für die Verkehrswende komplett fehlt. Ein solches Projekt ist aus der Zeit gefallen.

Investieren wir stattdessen in den ÖPNV. Der ÖPNV darf nicht länger nur als reiner Kostenfaktor betrachtet werden. Eine aktuelle Studie belegt: Jeder in den ÖPNV investierte Euro bringt dem Land einen dreifachen Nutzen.

Damit nochmal zu unseren Finanzen

Ja, ein höherer Hebesatz bei der Grundsteuer B schmerzt. Aber immerhin: wer viel Platz beansprucht, zahlt am meisten und Ingolstadt hat einen der niedrigsten Hebesätze unter den bayerischen Großstädten.

Ich hatte es schon vorher angesprochen, wir brauchen mehr Geschwindigkeit bei Anträgen zur Konsolidierung. Unser Antrag zu Green Bonds liegt schon viel zu lange. In Köln ging gerade der Kölner "Sustainability Bond" an den Start. Er ist die Fortsetzung des erfolgreichen "Green Bond" aus dem Jahr 2024. Der neue Bond finanziert nun auch soziale Projekte und deckt somit sowohl den ökologischen als auch den sozialen Bereich ab.

Mit einem solchen Bond könnten wir nicht nur unser Klimaziel 2035 unterstützen, sondern auch die Sanierung unserer Gymnasien und das neu zu schaffende Schulzentrum Nordost finanzieren.

Der Gipfel wäre, wenn wir auch eine Stufe 1 der Sanierung des Stadttheaters mit Foyer und Festsaal darin unterbringen.

So schaffen wir uns mehr Luft im Kernhaushalt und müssen daher keine soziale, kulturelle oder sportliche Gemeinschaft vollends strangulieren.

Priorisierung von „Suffizienz“ – Genügsamkeit

Werte Kolleginnen und Kollegen, wir können nicht mehr alles haben. Wir müssen uns fragen: Was brauchen wir wirklich für ein gutes Leben in Ingolstadt? Wir brauchen saubere Luft, das Glacis als grüne Lunge, einen starken 2. Grünring und Schulen, in denen es nicht durchs Dach regnet. Wir brauchen keine weiteren Gewerbeflächen, für die wir am Ende draufzahlen.

Gebäude müssen saniert und mehrfach genutzt werden, statt neu gebaut. Warum nicht die Sheddachhalle auf dem INquartier als temporärer Festsaal-Ersatz?

Der vorliegende Haushaltsentwurf ist ein Dokument des Mangels.

Herrn Fleckinger und seinem Team vielen Dank – sie haben sich viel Mühe gegeben. Der Entwurf ist aber ohne die Umsetzung des Grundsatzbeschlusses zur Haushaltskonsolidierung nicht vollständig, denn erst dort stehen die Konsequenzen unserer Misere.

Die ÖDP wird dem Haushaltsentwurf zustimmen, aber „Klein-klein-sparen“ ist der falsche Weg – auch wenn die Regierung von Oberbayern darauf beharrt. Was wir brauchen, sind keine bürokratischen Notlösungen, sondern sozial gerechte und kostengünstige Antworten.

Wir brauchen kein Wachstum um jeden Preis, sondern **Lebensqualität für alle** - nicht erst, wenn die Kassen wieder voll sind.

Ich habe die KI gefragt, wer 2032 nächster OB von Ingolstadt wird? Nein, das kann ich jetzt nicht verraten - aber ist doch klar.

Deshalb wohl auch immer der Hinweis: AI responses may include mistakes.

3.11 . Haushaltsrede der FDP-Stadtratsgruppe

Haushaltsrede Stadtrat Schäuble, FDP-Stadtratsgruppe

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir beraten heute einen Haushalt, der eine Zäsur für die Stadt Ingolstadt darstellt. Zum ersten Mal liegt uns ein Haushalt vor, der in dieser Form nicht genehmigungsfähig ist. Dieses Signal ist ernst und verlangt von uns eine besonders verantwortungsvolle und sachliche Auseinandersetzung.

Kernhaushalt

Der Blick muss zunächst auf den Kernhaushalt gerichtet werden. Ingolstadt hat über viele Jahre von hohen Gewerbesteureinnahmen profitiert. Diese Einnahmen haben Investitionen ermöglicht und hohe Standards begründet. Gleichzeitig sind Strukturen entstanden, die auf dauerhaft hohen Einnahmen beruhten. Die nun deutlich zurückgehenden Gewerbesteureinnahmen treffen den Kernhaushalt unmittelbar und zeigen, dass diese Strukturen unter veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr tragfähig sind.

Die aktuelle Lage ist nicht allein das Ergebnis eines einzelnen schlechten Jahres. Sie ist das Resultat einer längerfristigen Entwicklung, in der die Ausgaben stetig gewachsen sind, während die Einnahmeseite zunehmend volatil wurde. Rücklagen konnten diese Entwicklung lange abfedern, stehen nun aber nur noch eingeschränkt zur Verfügung. Der Haushalt macht deutlich, dass wir unsere Ausgabenstrukturen anpassen müssen.

Haushaltspolitik bedeutet in dieser Situation, Schwerpunkte zu setzen. Nicht alles, was in Zeiten hoher Einnahmen möglich war, kann dauerhaft fortgeführt werden. Diese Erkenntnis ist unbequem, aber unvermeidlich.

Tochterunternehmen

Zu dieser Gesamtbetrachtung gehören auch die städtischen Tochterunternehmen und damit hohe Zuschussbedarfe. Aber wir als Stadtrat setzen den Rahmen. Wenn ernsthaft gespart werden soll, müssen wir uns als Stadtrat selbst hinterfragen, welche Aufgaben wir auslagern, welche Erwartungen wir formulieren und welche finanziellen Folgen wir bewusst in Kauf nehmen. Klar ist aber auch: Die Töchter der Stadt sind keine Halde für Altlasten aus der Kernverwaltung. Verantwortung endet nicht mit der Gründung einer Gesellschaft.

Eine besondere Stellung nimmt dabei das Klinikum Ingolstadt ein. Es ist ein zentraler Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge und von großer Bedeutung für die Gesundheitsversorgung in der Region. Die medizinische Qualität und das Engagement der Beschäftigten verdienen höchste Anerkennung.

Die finanziellen Herausforderungen des Klinikums sind vor allem auf bundesweite Rahmenbedingungen zurückzuführen. Eine verlässliche Unterstützung durch die Stadt ist deshalb richtig und notwendig.

Für die FDP Ingolstadt ist wichtig zu betonen, dass wir diese Problematik nicht erst heute ansprechen. Seit sechs Jahren weisen wir in jeder Haushaltsrede darauf hin, dass der

Kernhaushalt allein kein vollständiges Bild liefert und dass die tatsächliche finanzielle Lage der Stadt nur unter Einbeziehung aller Verpflichtungen realistisch beurteilt werden kann.

Gebührenhaushalte

Bei den Gebührenhaushalten gibt es erste Beschlüsse hin zu höheren Kostendeckungsgraden. Das ist ein erster wichtiger Schritt für die finanzielle Stabilisierung. Gleichzeitig muss klar sein, dass dies nur ein Anfang sein kann. Eine nachhaltige Konsolidierung erfordert zunächst konsequente Ausgabendisziplin und strukturelle Anpassungen.

Steuererhöhungen

Die Erhöhung der Grundsteuer B ist für uns als FDP Ingolstadt dabei stets die Ultimo Ratio. Sie kommt für uns nur dann in Betracht, wenn andernfalls erhebliche Nachteile drohen würden. Insbesondere, wenn dadurch Nachteile bei der städtischen Förderung durch den Freistaat entstehen. Unser Anspruch ist es, zunächst alle Möglichkeiten der Effizienzsteigerung, Prioritätensetzung und strukturellen Konsolidierung auszuschöpfen, bevor Bürgerinnen und Bürger oder Unternehmen zusätzlich belastet werden.

Bildung und Kultur

Gerade deshalb ist für uns entscheidend, wo wir bewusst Schwerpunkte setzen. Bei der Kinderbetreuung ist für die FDP Ingolstadt klar: Der Fokus liegt auf Qualität und auf tatsächlich stattfindender Betreuung. Frühkindliche Bildung ist eine Investition in Chancengerechtigkeit, in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und in die Zukunft unserer Stadt. Hohe Qualitätsstandards und verlässliche Angebote haben Vorrang. Auch wenn dies zu höheren Gebühren führen kann.

Bei allen Konsolidierungsüberlegungen dürfen wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht aus dem Blick verlieren. Sportvereine leisten einen unverzichtbaren Beitrag für Integration, Prävention und Jugendarbeit. Kultur prägt die Identität unserer Stadt und trägt wesentlich zu ihrer Attraktivität bei. Dazu gehört auch das Stadttheater. Die von uns unterstützte stufenweise Planung für das Stadttheater zeigt, wie kulturelle Verantwortung und finanzielle Vernunft miteinander verbunden werden können: planbar, kontrolliert und an der Leistungsfähigkeit des Haushalts orientiert.

Bürgerschaftliches Engagement

Dabei dürfen wir das Engagement der Bürgerinnen und Bürger nicht vergessen. Viele Angebote in Sport, Kultur und im sozialen Bereich werden durch ehrenamtlichen Einsatz getragen. Mit Verantwortungsbewusstsein, Kreativität und Optimismus tragen viele Menschen dazu bei, dass Einschnitte abgefedert werden. Dieses Engagement ist kein Ersatz für kommunale Verantwortung, aber ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Gemeinwesens.

Wirtschaft

Gleichzeitig müssen wir die wirtschaftliche Basis Ingolstadts weiterentwickeln. Die starke Abhängigkeit von einzelnen Branchen erhöht die Anfälligkeit unseres Haushalts. Die FDP Ingolstadt setzt sich deshalb seit Langem für eine stärkere Diversifizierung der Wirtschaft ein. Der Campus of Defense ist hier- für ein zentrales Zukunftsprojekt. Er bietet die Chance, neue Technologiefelder, Forschung und hochwertige Arbeitsplätze anzusiedeln und damit die wirtschaftliche Stabilität der Stadt langfristig zu sichern.

Fazit

Dieser Haushalt zwingt uns, Entscheidungen zu treffen und bestehende Strukturen kritisch zu überprüfen. Er verlangt Sachlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und einen klaren Blick auf das finanziell Machbare. Die FDP Ingolstadt ist bereit, diesen Prozess konstruktiv mitzugestalten, um die finanzielle Handlungsfähigkeit unserer Stadt zu sichern.

Deswegen, und trotz allem, stimmen wir diesem Haushalt zu.

Zum Schluss möchte ich mich ausdrücklich bedanken. Mein Dank gilt der Verwaltung, besonders der Kämmerei und dem Beteiligungsmanagement, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer städtischen Tochterunternehmen für ihre Arbeit unter schwierigen Rahmenbedingungen. Ich danke Ihnen wertvolle Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat für die Zusammenarbeit in den vergangenen sechs Jahren. Die wiederholte Zusammenarbeit auch über die Parteigrenzen hinweg zum Wohle unserer Stadt war für mich lebendiger Ausdruck dessen, wie ich mir Arbeit in der Demokratie vorstelle. Ganz besonders danke ich Karl Ebner, Veronika Hahn und Markus Meyer. Unsere Ausschussgemeinschaft war nicht nur ein Powerhouse an Ideen, sondern es entstand auch eine starke persönliche Freundschaft. Es war mir eine Ehre, in den letzten sechs Jahren gemeinsam mit euch Kommunalpolitisch für Ingolstadt zu gestalten.

Vielen Dank,

Jakob Schäuble

3.12 . **Haushaltsrede der JU-Stadtratsgruppe**

Haushaltsrede Markus Meyer, JU

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Bürgermeisterinnen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die JU-Stadtratsgruppe wird dem Haushalt 2026 zustimmen. In vollem Vertrauen auf die Kämmerei und um die Handlungsfähigkeit zu sichern.

Damit könnte ich meine letzte Haushaltsrede im Stadtrat beenden. Mache ich aber nicht.

Ich könnte jetzt nochmal aufzählen, wie oft wir in den vergangenen Jahren:

- die **Konsolidierung eingefordert**
- vor allzu **großen Personalsteigerungen** gewarnt
- für **digitale Prozesse** und **Investitionen** geworben
- und uns **konstruktiv** bei **kontroversen Themen** wie den **Schulbauten** oder den **Gebührenerhöhungen** eingebracht haben.

Mache ich aber heute auch nicht.

Veronika Hagn und ich treten nicht mehr an. Wir können darum kein eigenes Programm beschreiben, aber wir glauben daran, dass Ingolstadt es besser kann – wenn sich der Stadtrat seiner gemeinsamen Verantwortung gemeinsam bewusst wird. Drei Erfahrungen bleiben aus 12 Jahren im Stadtrat und 6 Jahren in der JU-Stadtratsgruppe zurück:

1. Die wichtigste Erkenntnis ist Verantwortung – jede Entscheidung hat Folgen und kommt auf einen zurück.
2. Autonomie ist anstrengend, aber auch erfüllend. Bundeskanzler Friedrich Merz hat neulich im Deutschen Bundestag vom „Glück der Selbstachtung“ gesprochen, wenn man seine Selbstständigkeit nicht nur erkennt, sondern auch wahrnimmt.
3. Ich finde nach wie vor, dass Streit und Konfrontation zur Politik gehören. Am meisten erreicht haben wir aber immer dann, wenn wir uns als Fraktionen gemeinsam – und oft bei uns im Büro von FDP und JU – zusammengesetzt haben und parteiübergreifend ein Vorgehen abgestimmt haben: in aller Ruhe, in Sachlichkeit und in Ernsthaftigkeit.

In meiner letzten Haushaltsrede möchte ich also nicht nur den Wunsch aussprechen, sondern die Erwartung, dass Ihr Euch nach der Wahl zusammensetzt zu den Fragen, die uns in dieser Haushaltskrise am meisten bewegen. Fünf Themen greife ich heute heraus:

1. Personalstärke

Fast alle Parteien haben dieses Thema heute angesprochen. Jetzt ist im Haushalt eine Personalentwicklung abgebildet, die den Aufwuchs zwar begrenzt, aber nicht zurückschraubt. So kann es nicht bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir wirklich wieder einen ausgeglichenen Haushalt in den nächsten Jahren erreichen wollen. Jetzt werden Sie wahrscheinlich sagen, Sie können uns nur das vorschlagen, wofür Sie auch eine Mehrheit bekommen. Deswegen ist meine Erwartung an euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, gebt doch dem Personalreferenten auch das starke Mandat, das er braucht. Setzt euch zusammen und stellt eine Planung auf, die den größten Einzelposten im Verwaltungshaushalt eindämmt, sozialverträglich, aber effektiv.

2. Klimaneutralität

Der Donaukurier hat über die vierte Folge der Wahlkampfgespräche berichtet mit der Frage: „Kann sich Ingolstadt Klimaneutralität überhaupt noch leisten?“. Die Antwort ist, wir müssen uns Klimaneutralität leisten und weil die AFD das Thema auch angesprochen hat: Euer Kampf gegen Klimaschutz ist doch nicht weniger ideologisch als die Radikalität der Gruppen, die dieses Thema bekämpfen, gegen die ihr kämpfen wollt! Also, wir müssen uns Klimaneutralität leisten, aber nicht mit einem Fantasiedatum verbunden. Die Menschen merken schon heute, dass Anspruch und Wirklichkeit beim Ziel 2035 weit auseinanderklaffen und sie werden es in Zukunft noch viel stärker spüren, wenn Ausgaben für ein politisch gewünschtes Ziel die Preise nach oben treiben oder das Geld im städtischen Haushalt fehlt. Meine Erwartung an den Stadtrat ist deshalb: Setzt euch zusammen und bringt beides zusammen. Realitätssinn und Fortschritte bei der Klimaneutralität, dann bekommt das Thema auch mehr Zustimmung und der Haushalt wird nicht unnötig belastet.

3. Stadtidentität

Was mich umtreibt nach 12 Jahren im Stadtrat: Dass wir bei den Themen, die uns als Ingolstadt ausmachen, uns Identität geben und uns emotional mit unserer Stadt verbinden, fast keinen Schritt weitergekommen sind.

- bei Illuminaten oder Frankenstein
- bei der Schanz – also dem Thema Festungsstadt
- beim Reinheitsgebot
- bei der Einbindung der Donau

Ingolstadt hat keine Strategie, zumindest keine erkennbare, um die Geschichte und Seele unserer Stadt so aufzubereiten, dass sie für Einheimische und Besucher erlebbar wird. Gleichzeitig fordern manche Stadtratskandidaten sogar offen, zentrale bestehende Kultureinrichtungen verfallen zu lassen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nichts ist kurzsichtiger und fahrlässiger, als Orte der Gemeinschaft und der Identität aufzugeben oder brachliegen zu lassen. Nichts ist flacher, als Kulturinstitutionen schleifen zu wollen und sich dafür Haushaltsexperte zu nennen.

Meine Erwartung an den Stadtrat ist daher: Setzt euch zusammen und fordert von der Verwaltung eine Strategie ein, wie wir Ingolstadt künftig sehen und definieren wollen. Eine Stadt, die ihre Identität nicht pflegt und zeigt, die verliert sie langsam.

4. Beteiligung und Ehrenamt

Es hat mich im Zuge der Konsolidierung betroffen gemacht, wie – leider auch hier im Stadtrat – über die Arbeit der Bezirksausschüsse und Ehrenamtler gesprochen worden ist: Da wurden Sportvereine gegen Kultureinrichtungen ausgespielt und Kulturvereine gegen soziale Einrichtungen.

- Ehrenamt ist neben der Familie das wertvollste, das wir in unserer Gesellschaft haben.
- Ehrenamt ist nämlich das, was bleibt, wenn wir uns hauptamtliche Aufgaben nicht mehr leisten können.
- Ehrenamt ist nicht einfach unbezahlte Arbeit, sie ist unbezahlbare Arbeit.

Ehrenamtlichen Einsatz, der verloren geht, müssen wir irgendwann wahrscheinlich öffentlich anbieten – das ist immer teurer.

Meine Erwartung an den Stadtrat ist: Die städtische Zusage an Vereine und ehrenamtliche Arbeit braucht eine Haltelinie: ein Mindestmaß an Unterstützung, die Planungssicherheit bietet und alle gleichbehandelt. So entsteht Akzeptanz für die Konsolidierung, nicht durch Klientelpolitik.

5. Standortpolitik

Wir haben es auch heute in vielen Haushaltsreden wieder gehört und viele Parteien und Kandidaten schreiben das aktuell in ihren Wahlprogrammen. Wir müssen wieder mehr Wirtschaftspolitik machen, wir brauchen höhere Steuereinnahmen, wir müssen Unternehmen ansiedeln. Ja, wie geht denn das? Michael Kern wurde in seiner Funktion als Kandidat, als OB-Kandidat noch kritisch gefragt, ob man Wirtschaftspolitik überhaupt kommunal machen darf. Nennen wir es doch Standortpolitik.

Als FDP/JU haben wir in den letzten Jahren immer wieder Vorschläge gemacht und das Thema angeschoben – Stichwort Verteidigungscampus. Die politische Unterstützung war ehrlicherweise begrenzt.

Ingolstadt hat keine erkennbare Standortpolitik. Wir sehen nicht:

- welche **zusammenhängende Zukunftsidee** wir verfolgen
- wie **einzelne Initiativen zusammenhängen** und wie sie **angeschoben** werden
- wie unsere **Potenzialflächen** überregional vermarktet werden
- wie unterschiedliche **Stakeholder** (IHK, Gewerkschaften, Universitäten, Bildungsträger usw.) **strategisch einbezogen** werden

Wenn wir nicht wollen, dass ein x-beliebiger chinesischer Investor das neue Ankerunternehmen wird, dann müssen wir genau sagen, was wir wollen, was wir vorhaben und was wir zu bieten haben.

Meine Erwartung an den Stadtrat ist: Setzt Euch zusammen mit der IFG und dem Oberbürgermeister hin und entwickelt eine Standortstrategie, die auf unseren traditionellen Stärken aufbaut, aber künftige Möglichkeiten aktiv ins Visier nimmt.

Schluss

Mit diesen fünf Themen wäre viel gewonnen, um den Haushalt zu stabilisieren.

Danke an die gesamte Stadtverwaltung und insbesondere die Kämmerei für das Durchmanövrieren durch unruhiges Fahrwasser.

Danke an alle Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat – es war mir und uns eine Ehre.

Danke insbesondere an Veronika Hagn, Karl Ettinger und Jakob Schäuble für die vertrauensvolle und motivierende Arbeit in der Ausschussgemeinschaft FDP/JU. Ich bin dankbar für den Teamgeist, die Ideen und alle gemeinsamen Erfolge. Wir haben nicht alles umsetzen können, was wir wollten, aber eine Wirkung entwickelt, die weit über die Größe unserer Gruppe hinausgeht.

Das „Glück der Selbstachtung“ – das ist das, was ich mit Euch erlebt habe. Danke für ALLES!

3.13 . Haushaltsrede Stadtrat Werner

Haushaltsrede Stadtrat Werner:

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Zuhörer draußen beim Livestream,

als einzige Fraktion haben heute die Freien Wähler angekündigt, dem Haushalt nicht zuzustimmen. Ich steige deswegen damit ein, weil das auf der Basis einer Reihe von falschen Behauptungen mit einer Reihe von falschen Behauptungen begründet worden ist. Ich füge nur ein Beispiel an: Sie haben behauptet, Herr Stachel, die Rücklagen wären alle vor 2020 gebildet worden. Da ist Ihnen entgangen, dass 2023 den Rücklagen 75 Mio. Euro zugeführt wurden - und das war nach 2020 - und außerdem noch der Hinweis, 2018 sind den Rücklagen schon einmal 90 Mio. Euro entnommen worden.

Es lässt sich aber nicht bestreiten, dass sich Ingolstadt in der schlimmsten Haushaltskrise nach dem Zweiten Weltkrieg befindet. Unsere Gewerbesteuererinnahmen waren schon immer volatil, doch hat es jetzt ein Ausmaß erreicht, dass uns über den Finanzplanungszeitraum hinaus zum richtigen Handeln zwingt. Der Stadtrat ist in den vergangenen zwei Jahren zwei Konsolidierungsschleifen geflogen, die aber nicht dazu geführt haben, dass wir heute einen genehmigungsfähigen Haushalt beschließen können.

Das ist auch nicht verwunderlich, als sich nämlich hinter den ganzen Sparmaßnahmen kein Gesamtkonzept verbirgt. Ein solches müsste nämlich mehr enthalten als nur Einsparungen bei den freiwilligen Leistungen oder bei den Personalkosten. Logisch, die gehören dazu. Zu einem Gesamtkonzept würden aber auch Maßnahmen zur Verbesserung der Einnahmen gehören. Der Stadtrat hatte aber nicht einmal den Mut, um vor der Kommunalwahl eine eigentlich unabdingbare Erhöhung der Grundsteuerhebesätze zu beschließen.

Ich prophezeie, dass die Regierung von Oberbayern da nicht mitspielen wird, das wird uns noch auf die Füße fallen.

Zu einem Gesamtkonzept gehört aber auch eine Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in unserer Stadt. Solange ich denken kann, wird über die Monostruktur in Ingolstadt geklagt. Dass es immer bei Klagen geblieben ist, habe ich nie verstanden. Es hat jedenfalls nicht dazu geführt, dass sich daran irgendetwas geändert hätte. Wann wenn nicht jetzt, wäre der richtige Zeitpunkt, ein Konzept zu entwickeln, das zu einer besseren Wirtschaftsstruktur führt.

Was hat Gaimersheim schon vor Jahrzehnten Mustard vorgeführt? Gut, niedrige Gewerbesteuerhebesätze und billige Grundstückspreise können wir nicht bieten. Deswegen ein anderes Beispiel. Was hat uns Regensburg voraus? Regensburg ist nur unwesentlich größer als wir, hat aber in den letzten 10 Jahren Alljährlich über 200 Mio. Euro an Gewerbesteuereinnahmen. Heuer im Haushalt 216 Mio. Euro, nächstes Jahr 227 Mio. Euro, 2028 232 Mio. Euro und 2029 238 Mio. Euro. Wenn wir die hätten, dann würden wir heute diese Diskussion gar nicht führen.

In den wenigen mir zur Verfügung stehenden Minuten kann ich nicht in die Tiefe gehen, aber zu einem Vorschlag aus den Reihen des Stadtrats möchte ich doch eingehen:

Hier einen Rüstungscampus zu schaffen und Betriebe der Rüstungsindustrie anzusiedeln, ist ein Irrweg. Er würde uns zum einen zum Premiumziel potenzieller Angreifer machen, zum anderen wäre es eine Wette auf den Krieg. Der herrscht jetzt in der Ukraine und beschert der Rüstungsindustrie fette Aufträge und satte Gewinne. Der Krieg wird aber irgendwann zu Ende sein und was dann? Hoffen wir dann, dass wieder irgendwo ein Krieg ausbricht? Warum denn nicht zum Beispiel Medizintechnologie, digitale Dienstleister, KI-Unternehmen oder, oder, oder? Ich weiß, dass das kein Wunschkonzert ist, aber einen Plan müssen wir doch entwickeln.

Abschließend noch ein Wort zum Personal. Ich habe oft den Eindruck, dass unser städtisches Personal einseitig als Kostenfaktor gesehen wird. Das ist völlig unangemessen. Es sind doch unsere Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, die den Laden am Laufen halten: Sei es in der Kernverwaltung, bei der Feuerwehr, den Kindergärten und allen anderen Bereichen. Die haben mehr verdient, als sich vorhalten zu lassen, sie seien ein zu teurer Kostenfaktor.

Deshalb, lieber Herr Personalratsvorsitzender Gerhard von der Grün, richten Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen bitte meinen herzlichen Dank aus und ausdrücklich auch meine Wertschätzung.

Die möchte ich auch der Stadtspitze, unseren Referenten, nicht verhehlen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es wäre ein Akt der Verantwortungslosigkeit, dem Haushalt nicht zuzustimmen und dem werde ich mich nicht beugen. Deswegen können Sie mit meiner Zustimmung rechnen.

Vielen Dank.

3.14 . Aussprache

Stadtrat Wittmann führt, bezogen auf die Aussagen von Stadtrat Lange aus, dass die Stadt unter den CSU-Oberbürgermeistern über Jahrzehnte eine positive Entwicklung genommen und bis 2020 als Vorzeigestadt gegolten habe – mit soliden Finanzen, notwendigen Investitionen und ohne Schulden. Zu den angeblich fehlenden Investitionen zwischen 2010 und 2020 erklärt er, dass 540 Mio. Euro für Schulen bereitgestellt hätten, wovon aus verschiedenen Gründen nur 280 Mio. Euro abgerufen worden seien. In diesem Zeitraum seien fünf Schulen neu gebaut, zwei Ballspielhallen errichtet, fünf Schulen saniert und sechs erweitert worden. Bei den Kitas gebe es vier Neubauten, eine Generalsanierung und eine Erweiterung. Er stellt die Frage, was in den letzten sechs Jahren zusätzlich erreicht worden sei, abgesehen von der Fertigstellung bereits begonnener Projekte. Zur Personalentwicklung führt er aus, dass Stadtrat Lange allen Stellenmehrungen zugestimmt habe, während er selbst viele abgelehnt habe, da die finanzielle Entwicklung absehbar gewesen sei. Zwischen 2020 und 2025 habe es zwar im Durchschnitt 120 Mio. Euro Mehreinnahmen gegeben, gleichzeitig aber 170 Mio. Euro Mehrausgaben pro Jahr, was nicht aufgehen könne. Er stimmt Stadtrat Dr. Meyer zu, dass der neue Stadtrat in der aktuellen Situation parteiübergreifend zusammenarbeiten müsse. Schuldzuweisungen seien nicht hilfreich; entscheidend sei der Blick nach vorne. Zum Haushalt erklärt Stadtrat Wittmann, dass man diesen Zahlen eigentlich nicht zustimmen könne. Da jedoch die Regierung von Oberbayern den Haushalt zur Beurteilung der Gesamtsituation und möglicher Bedarfszuweisungen benötige, sei eine Zustimmung aus Verantwortung notwendig. Er äußert die Hoffnung, dass die Stadt bereits vor 2029 wieder einen genehmigungsfähigen Haushalt vorlegen könne, um wieder selbstständig entscheiden zu können, ohne bei jeder Planung eine Genehmigung einholen zu müssen. Dies wäre sonst ein Armutszeugnis für den Stadtrat. Abschließend appelliert er an alle, die Krise mit Zuversicht zu bewältigen und den Blick nach vorne zu richten.

Stadtrat Ettinger dankt für die respektvollen und inspirierenden Beiträge. Dieser kollegiale Umgang werde auch von der Bürgerschaft als überraschend positiv wahrgenommen. Er betont, dass genau diese Kultur der Zusammenarbeit entscheidend sei, um zukünftige Herausforderungen zu bewältigen. Weiter regt er an, künftig auf das Ablesen von Reden zu verzichten, da frei vorgetragene Beiträge inspirierender und natürlicher seien und besser zum üblichen Stil des Gremiums passten. Abschließend hebt er die Bedeutung der Ortssprecher hervor, die regelmäßig an den Sitzungen teilnehmen, die Themen in die Ortsteile tragen und zugleich Anliegen aus den Ortsteilen in den Stadtrat einbringen.

Oberbürgermeister Dr. Kern spricht den Ortssprechern ebenso seinen ausdrücklichen Dank aus.

Stadtrat Achhammer unterstreicht die Ausführungen von Stadtrat Wittmann und bekräftigt, dass unter den Oberbürgermeistern Lehmann und Lösel sowie Finanzbürgermeister Wittmann zwischen 2008 und 2020 zahlreiche große Projekte umgesetzt worden seien. Vor diesem Hintergrund könne er die Behauptung nicht nachvollziehen, die frühere Führung habe schlecht gewirtschaftet. Er verweist zudem auf Rücklagen von rund 300 Mio. Euro, die innerhalb kurzer Zeit ausgegeben worden seien. Zur aktuellen Haushaltsentscheidung erklärt er, dass er nicht nachvollziehen könne, warum die Freien Wähler dem Haushalt nicht zustimmen wollen. Eine Ablehnung bedeute aus seiner Sicht Handlungsunfähigkeit. Er appelliert daher an die Fraktion der Freien Wähler, ihre Haltung zu überdenken und dem Haushalt doch zuzustimmen.

Stadtrat De Lapuente fragt, was passieren würde, wenn der Stadtrat keine Mehrheit für den Haushalt finde, und bittet den Kämmerer um eine ehrliche Einschätzung, ob dies einen Schaden für die Stadt Ingolstadt bedeuten würde.

Herr Fleckinger erläutert, dass der Haushaltsbeschluss zwei Komponenten habe – eine technische/fiskalische und eine politische. Aus „technischer Sicht“ sei der Beschluss zwingende Voraussetzung dafür, dass die Regierung von Oberbayern den Haushalt haushaltsrechtlich würdigen könne. Dies sei notwendig für die Erstellung des Haushaltssicherungskonzeptes, das in seinen Grundzügen bis Ende März dem Stadtrat vorgelegt werden solle. Nur bei vorhandenem Haushaltsbeschluss könne dieses Konzept bewertet und weiter ausgearbeitet werden. Er führt weiter aus, dass mit dem Haushalt auch ein Investitionsprogramm beschlossen werde, das eine Kreditgenehmigung erfordere. Bereits im Oktober sei ein Paket von über 97 Mio. Euro an notwendigen Investitionen beschlossen worden.

Erst auf Grundlage des Haushalts, des Investitionsprogramms und des Haushaltssicherungskonzeptes könne die Regierung die entsprechenden Kreditgenehmigungen erteilen. Ein weiterer zentraler Punkt sei, dass der Haushaltsbeschluss Voraussetzung für die Beantragung von Bedarfszuweisungen sei. Ohne Haushaltsbeschluss entfalle diese Möglichkeit vollständig. Zusätzlich müsse hierfür auch der Jahresabschluss 2025 vorliegen. In der politischen Bewertung betont Herr Fleckinger, dass der Stadtrat mit einem Beschluss ein klares Bekenntnis zur Verantwortung abgebe und sicherstelle, dass Planungsgrundlagen geschaffen und Maßnahmen umgesetzt werden könnten. Er dankt dem Gremium dafür, trotz möglicher Bedenken den Beschluss zu fassen.

Laut Stadtrat Dr. Lösel sei bereits darauf hingewiesen worden sei, dass die städtischen Einnahmen in den vergangenen sechs Jahren durchschnittlich um 25 % beziehungsweise rund 119 Mio. € pro Jahr über dem Niveau der sechs Jahre davor gelegen hätten. Das eigentliche Problem sei jedoch, dass die Ausgaben im gleichen Zeitraum im Durchschnitt um 40 % über dem früheren Niveau gestiegen seien. Er unterstreicht, dass die Rücklagen über die Jahre geschwankt hätten, die Gesamtentwicklung jedoch eindeutig sei: Aus rund 300 Mio. € sei inzwischen ein Rücklagenstand von null geworden. Gleichzeitig sei in der vorangegangenen Legislaturperiode noch eine Schuldentilgung von etwa 35 Mio. € erfolgt. Er regt an, künftig eine zusätzliche Kennzahl in das „gelbe Papier“ aufzunehmen: die Investitionsquote ohne Schuldenanteil. Er erklärt, dass die bisherigen Investitionen der letzten Jahre nahezu vollständig über Schulden oder über die letzten verbliebenen Rücklagen finanziert worden seien. Eine Investitionsquote, die lediglich jene Investitionen ausweise, die ohne neue Schulden getätigt werden, liege in den letzten Jahren nahezu bei null und erreiche im aktuellen Jahr sogar genau diesen Wert. Dies sei aus seiner Sicht kein nachhaltiges Wirtschaften, da zukünftige Gestaltungsspielräume vollständig von zusätzlichen Kreditaufnahmen abhängig würden. Darüber hinaus fordert er, den Blick stärker auf die städtischen Tochtergesellschaften zu richten. Die GWG habe so niedrige Umsatz- und Eigenkapitalrenditen wie seit 15 bis 20 Jahren nicht mehr, was ihre Investitionskraft gefährde. Die INKB verfüge über einen Kredit in ihrer Bilanz, der teilweise nicht getilgt werde – etwas, das im städtischen Haushalt nicht zulässig wäre. Die Freizeitanlagen GmbH sei durch die Wonnemar-Sanierung und weitere Projekte stark belastet, und das Klinikum kämpfe sowohl mit hohen Investitionen als auch mit laufenden Defiziten. Zum Abschluss spricht er ein klares Plädoyer für die IFG aus. Er kritisiert, dass zwar allgemein der Bedarf an aktiver Wirtschaftsförderung betont werde, gleichzeitig aber die IFG und das Wirtschaftsreferat in jeder Konsolidierungsrunde proportional gekürzt worden seien.

Stadtrat Dr. Böhm erinnert daran, dass er insbesondere bei Personalaufstockungen mehrfach kritisch gewesen sei und weiterhin der Meinung sei, dass man hier sorgfältiger haushalten müsse. Beim Klinikum betont er, dass viele Investitionen vorgeschrieben und notwendig gewesen seien; das Krankenhaus sei strukturell gut aufgestellt, stehe jedoch finanziell unter Druck. Dabei merkt er an, dass vier Jahre lang ein SPD-Oberbürgermeister im Amt gewesen sei, zuvor jedoch etwa vierzig Jahre die CSU. Er verweist anschließend auf frühere Entscheidungen, etwa beim MKKD. Er habe damals darauf hingewiesen, dass das Projekt deutlich teurer werden könne und mit Problemen wie Wasser im Baugrund oder archäologischen Funden zu rechnen sei. Ebenso habe er vor übermäßigen Anforderungen im Zusammenhang mit den Kammerspielen gewarnt. Stadtrat Dr. Böhm wünschte, München wäre nicht Teil des Regierungsbezirks Oberbayern, da Ingolstadt dadurch möglicherweise bessere Voraussetzungen hätte, etwa für eine Universitätsklinik oder ein Staatstheater. Aktuell sei man benachteiligt gegenüber anderen Großstädten. Schließlich richtet er einen deutlichen Appell an die Bürgerinnen und Bürger. Am Beispiel des Wildparks merkt er an, dass ehrenamtliches Engagement zwar geschätzt werde, sich aber nicht allein auf digitale Zustimmung beschränken könne. Er zeigt sich enttäuscht über die geringe Teilnahme an der Gründungsversammlung des Fördervereins und fordert mehr Bereitschaft, sich aktiv für lokale Anliegen einzusetzen.

Stadtrat Witty erklärt, dass die CSU-Stadträte mit ihrer Auflistung der vor 2020 umgesetzten Bauvorhaben zwar recht hätten. In der Bevölkerung bleibe jedoch vor allem hängen, dass mehrere längst notwendige Sanierungen – etwa am Katharinen- und am Apian-Gymnasium – weiterhin ausstünden, während gleichzeitig Großprojekte wie das Kongresszentrum mit Tiefgarage umgesetzt worden seien. Diese Diskrepanz präge die aktuelle Wahrnehmung. Er betont, es gehe ihm nicht um ein Nachtreten, aber man müsse über die Vergangenheit sprechen, um Fehler – insbesondere bei der Priorisierung – künftig zu vermeiden. Für die Zukunft sei ihm besonders wichtig, dass Konsolidierungsstrategien transparent gegenüber der Bevölkerung kommuniziert würden. Dies könne seiner Ansicht nach nur gelingen, wenn sich der Stadtrat in einer offenen Aussprache direkt mit Vertreterinnen und Vertretern der Regierung von Oberbayern sowie des Freistaats befasse. Seine Fraktion habe bereits einen entsprechenden Antrag gestellt, und er würde sich freuen, wenn dieses Anliegen aufgegriffen werde.

Herr Fleckinger antwortet, dass man diesem Wunsch gerne nachkomme. Sobald die Haushaltswürdigung der Regierung von Oberbayern zum aktuellen Haushaltsbeschluss vorliege, sehe er gute Chancen, Vertreter der Regierung einzuladen zu können.

Stadtrat Köstler weist er darauf hin, dass die oft erwähnte Rücklage von 300 Mio. Euro zu Beginn der Legislaturperiode in der Haushaltsplanung 2020 bereits bis 2023 auf null prognostiziert worden sei. Es sei daher nicht überraschend, dass die Rücklagen nun aufgebraucht seien; eher sei überraschend, dass der Stadtrat es gemeinsam drei Jahre lang geschafft habe, diesen Verlauf zu bremsen. Er greift anschließend einen Punkt aus der Rede von Stadtrat Dr. Meyer auf. Dieser habe sowohl eine Strategie zum Umgang mit der Finanzkrise als auch eine Standortstrategie gefordert. Stadtrat Köstler hebt hervor, dass beides notwendig sei. Allerdings müsse vor jeder Strategie zunächst geklärt werden, welche Ziele der Stadtrat gemeinsam verfolge. Diese Einigung fehle bislang, und er sehe hier dringenden Handlungsbedarf.

Bürgermeisterin Kleine erklärt, dass sie auf einen Teil der Ingolstädter Bevölkerung eingehen wolle, der etwa die Hälfte der Stadtgesellschaft ausmache – Personen mit Migrationshintergrund oder Einwanderungsbiografie. Sie betont, dass es weiterhin an einer öffentlichen Distanzierung der Stadtratsmitglieder Lipp und Bannert fehle, nachdem diese von einem AfD-Bundestagsabgeordneten als „Team Remigration“ bezeichnet worden seien. Die Bürgermeisterin geht außerdem auf Passagen aus dem AfD-Wahlprogramm ein, in dem behauptet werde, ein großer Teil der Zuwanderer sei nicht integrationsbereit oder nicht in der Lage, im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Sie widerspricht dieser Aussage und verweist auf vorliegende Zahlen, wonach Personen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig sozialversicherungspflichtig beschäftigt seien. Sie kritisiert zudem die Verwendung des Begriffs „Remigration“, der bei vielen Menschen mit Migrationsgeschichte Verunsicherung und Angst ausgelöst habe. Sie störe sich außerdem an der Formulierung, der „Migrantenanteil“ an Grund- und Mittelschulen sei sehr hoch und es gehe primär um „illegale Migration“. Die Kombination dieser Aussagen erzeuge aus ihrer Sicht den Eindruck, Migranten seien ein Sicherheitsrisiko – was sie als falsche und politisch motivierte Behauptung bewertet. Sie bekräftigt dass rechtsextremes Gedankengut im Stadtrat keinen Platz haben dürfe und nicht unwidersprochen bleiben könne. Bürgermeisterin Kleine bekräftigt, dass politische Gegensätze dazugehören, sie die Argumente ihrer Kolleginnen und

Kollegen ernst nehmen und sich deren Auseinandersetzung stelle, eine Normalisierung extremistischer Positionen jedoch nicht akzeptieren werde.

Stadtrat Werner bezieht sich auf zuvor genannte Werte, unter anderem auf eine behauptete Ausgabensteigerung von 40 % in den vergangenen sechs Jahren und betont, dass das Haushaltsvolumen in all den Jahren stets bei rund einer Milliarde Euro gelegen habe. Es habe also weder eine deutliche Ausweitung noch eine deutliche Reduktion gegeben. Er erinnert daran, dass im letzten Haushalt der vergangenen Stadtratsperiode bereits prognostiziert worden sei, dass die Rücklagen bis 2023 aufgebraucht sein würden. Tatsächlich sei im Jahr 2023 jedoch eine Zuführung von 75 Millionen Euro zu den Rücklagen erfolgt. Damit hätten die Rücklagen zu diesem Zeitpunkt 210 Millionen Euro betragen. Er sieht dies als Beleg dafür, dass der Stadtrat in der laufenden Amtsperiode besser gewirtschaftet habe, als es in der Mittelfristplanung 2019 angenommen worden sei.

Stadtrat Dr. Schickel erklärt, dass er einen Blick in die Vergangenheit werfen wolle, um Erkenntnisse für die zukünftige Politik zu gewinnen. Er unterstreicht jedoch, dass ein solcher Rückblick „sine ira et studio“, also ohne Zorn und ohne Eifer, erfolgen müsse. Dazu gehöre eine ehrliche Bestandsaufnahme, die sowohl Erfolge als auch Versäumnisse benenne. Er führt aus, dass im Zeitraum von 2010 bis 2020 im Bereich Schulbau erhebliche Fortschritte erzielt worden seien. Er nennt unter anderem die FOS/BOS, die Emmi-Böck-Schule, und die Erweiterungen der Grundschule an der Münchner Straße. Er hebt hervor, dass trotz dieser Neubauten ein erheblicher Sanierungsstau entstanden sei, besonders an den großen und traditionsreichen Schulen. Dieser Sanierungsdruck falle nun in eine Zeit, in der die Stadt finanziell stark eingeschränkt sei und notwendige Maßnahmen besonders schwer umzusetzen seien. Er hoffe, dass der nächste Stadtrat über genügend verantwortungsbewusste Mitglieder verfüge, um politisch klar priorisierte Entscheidungen im Bildungsbereich zu treffen. Die verwaltungsseitige Priorisierung – beispielsweise durch die Taskforce Schule – müsse politisch mitgetragen und unterstützt werden. Abschließend liest er ein Zitat aus dem Donaukurier vom 6. Dezember 2013 vor, in dem zugesichert wird, die Dachsanierung des Katharinen-Gymnasiums intensiv anzugehen. Damit verdeutlicht er, dass die Problemlage seit vielen Jahren bekannt sei.

Stadträtin Peters betont, dass allen bewusst sein müsse, wie wichtig Wirtschaftsförderung sei und dass genau in diesem Bereich am wenigsten eingespart werden dürfe. Sie verweist darauf, dass Prof. Dr. Rosenfeld als Wirtschaftsreferent mit

weitreichenden Kompetenzen ausgestattet worden sei und dass sie volles Vertrauen in dessen Engagement habe, die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt voranzutreiben. Sie fragt konkret nach, ob es tatsächlich bereits Kürzungen im Bereich der Wirtschaftsförderung gebe oder ob dies lediglich im Gespräch sei. Sie hofft, dass Ingolstadt klug investieren werde und in herausfordernden Zeiten bewusst „Gas gebe“, da nur so Chancen für zukünftige Entwicklungen entstünden. Eine starke Wirtschaft sei aus ihrer Sicht die Voraussetzung dafür, dass die Stadt sich Bauvorhaben leisten könne und soziale Herausforderungen verringert würden.

Prof. Dr. Rosenfeld antwortet, dass sich das Wirtschaftsreferat und die IFG bislang immer proportional und vorbildlich an pauschalen Kürzungen beteiligt haben. Aufgrund der vergleichsweise geringen Personalausstattung des Referats – maximal 6,6 Vollzeitäquivalente – sei dies mengenmäßig innerhalb der Stadtverwaltung jedoch ein kleiner Effekt gewesen. Zudem seien in den vergangenen Jahren zahlreiche organisatorische Maßnahmen erfolgt, die zu Effizienzsteigerungen bei der IFG geführt hätten: Zum Beispiel die Integration der ITK (ehemals 13 VZÄ) in die IFG (ehemals 13 VZÄ, jetzt inklusive neuer Aufgaben im Standortmarketing nur noch 10 VZÄ), die Übernahme der Aufgaben von „IN Arbeit“, die Integration des EGZ in die IFG mit Einsparung der Geschäftsführerposition und einer weiteren Stelle sowie die Übernahme weiterer Tätigkeiten, sodass mit weniger Personal dieselben oder sogar mehr Aufgaben erledigt würden. Diese Schritte versteht er nicht als Kürzungen im Sinne einer Schwächung, sondern als organisatorische Optimierung, wie sie auch in Unternehmen üblich sei. Prof. Dr. Rosenfeld betont, dass es jetzt entscheidend sei, gemeinsam zu definieren, wo Wirtschaftsförderung konkret ansetzen muss. Er wünscht sich vom zukünftigen Stadtrat, dass dieser Verständnis dafür entwickle, wo gezielt Handlungsspielräume geschaffen werden müssen. Aus seiner Sicht liege der Schwerpunkt weniger auf großen Strategiepapieren als vielmehr auf der konkreten Nutzung aktueller Chancen, z.B. die schnelle Bearbeitung von Bauanträgen, Bereitstellung von Gewerbeflächen, Nutzung politischer Kontakte und rasche Reaktionsfähigkeit bei Ansiedlungsmöglichkeiten. Er fasst zusammen, dass das Wirtschaftsreferat und die IFG selbstverständlich ihren Beitrag zu Einsparungen geleistet hätten, zugleich aber bewusst effizienter geworden seien, um weiterhin Gestaltungsmöglichkeiten zu behalten.

Stadtrat Mißbeck stellt fest, dass sich ein erheblicher Teil der Debatte auf Vergangenheitsbewältigung konzentriere. Es aus seiner Sicht wenig sinnvoll, erneut ausführlich darüber zu diskutieren, wer in der Vergangenheit welche Fehler oder Leistungen

zu verantworten habe. Er merkt an, dass die eigentlichen Herausforderungen in der Zukunft lägen und appelliert daher an das Gremium, die Vergangenheit abzuschließen und sich auf die Zukunft zu konzentrieren.

An Bürgermeisterin Kleine gewandt erklärt Stadtrat Lipp zum Wahlprogramm seiner Fraktion, dass dort die Forderung enthalten sei, in bestimmten Stadtteilen mit einem sehr hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund sicherzustellen, dass diese ausreichend Deutsch lernen. Dies entspreche seiner Auffassung nach auch der Linie der Bayerischen Staatsregierung, die betone, dass Kinder mit ausreichenden Deutschkenntnissen in die Schule kommen sollen. Zum Vorwurf eines früheren Zeitungsberichts führt er aus, dass es sich damals um einen öffentlich zugänglichen Stammtisch mit einem Bundestagsabgeordneten gehandelt habe.

Er betont, dass dort weder Inhalte aus dem Zusammenhang der „Potsdam-Debatte“ noch extremistische Ideen Thema gewesen seien. Es sei unter anderem um die Abschiebung ausreisepflichtiger Straftäter gegangen.

Stadtrat Dr. Lösel ist der Meinung, dass Prof. Dr. Rosenfeld die Lage der Wirtschaftsförderung sehr zurückhaltend dargestellt habe. Die genannten Effizienzmaßnahmen hätten gleichzeitig dazu geführt, dass der Bereich freiwerdende Mittel verloren habe, da er – wie der gesamte Haushalt – proportional gekürzt worden sei.

Stadtrat Dr. Lösel fordert, dass wirtschaftliche Impuls- und Transformationsprogramme künftig stärker aus dem Steuerhaushalt finanziert werden müssten. Er erinnert daran, dass die großen heutigen Gewerbeflächen – etwa der IN-Campus oder das ehemalige JVA-Gelände – bereits 2017 bis 2019 von der Stadt erworben worden seien und nun verwertet werden könnten. Er hebt hervor, dass die Zuschüsse aus dem Steuerhaushalt für die Wirtschaftsförderung vergleichsweise gering seien, dies in der öffentlichen Wahrnehmung aber oft falsch eingeschätzt werde. Zum Schluss geht er auf die vorangegangene Bemerkung von Stadtrat Werner ein: Die Investitionsquote sei gesunken, während der Haushalt inzwischen größer sei als 2020.

Rechne man beide Entwicklungen zusammen, zeige sich, warum die aktuelle finanzielle Lage nicht funktioniere.

Stadtrat Stachel geht auf die Vorwürfe ein, die fehlende Zustimmung der Freien Wähler zum Haushalt sei verantwortungslos. Er widerspricht dieser Darstellung deutlich. Ein Haushalt sei ein Inheldokument, über das diskutiert und gestritten werden müsse. Zustimmung sei kein Automatismus und dürfe auch nicht als Pflicht verstanden werden. Die Freien Wähler hätten mehrfach konkrete Punkte genannt,

die für sie Voraussetzung für eine Zustimmung wären, so beispielsweise die fehlende Abbildung der Klimaziele 2035 im Haushalt und die nicht behandelten Fragen rund um die Grundsteuer. Er stellt klar, dass eine Mehrheit im Stadtrat – sofern sie zustande komme – völlig ausreichend sei, um den Haushalt gegenüber der Regierung von Oberbayern einzureichen. Der Stadt entstehe kein Schaden, wenn einzelne Fraktionen nicht zustimmten. Er weist darauf hin, dass ein Stadtrat seinem Gewissen verpflichtet sei – nicht dem Oberbürgermeister, nicht dem Kämmerer und nicht einer politischen Erwartungshaltung. Wenn die Freien Wähler ihre inhaltlichen Forderungen nicht wiederfinden, sei es logisch, dass sie nicht zustimmten.

Stadtrat Schäuble kritisiert die Aussage aus dem AfD-Wahlprogramm eine „politisch herbeigeführte, nicht endende Masseneinwanderung“ verursache besondere Probleme. Er stellt klar, dass die heutige Einwanderung im Vergleich zur früheren Spitze nur noch etwa ein Sechstel betrage und daher keine Rede von einer „nicht endenden Masseneinwanderung“ sein könne. Anschließend wendet er sich an Altbürgermeister Mißbeck. Er findet es bemerkenswert, dass dieser zwar kritisiert habe, es werde zu wenig über Zukunft gesprochen, in seinem eigenen Beitrag jedoch – abgesehen vom Wort „Zukunft“ – kaum auf konkrete Zukunftsaspekte eingegangen sei.

**4 . Haushaltssatzung mit Haushaltsplan der Stadt Ingolstadt
für das Haushaltsjahr 2026
(Referent: Herr Fleckinger)
Vorlage: V0037/26**

Antrag:

Die Haushaltssatzung (Nr. 1 der Anlage 1) samt Haushaltsplan für das Jahr 2026 mit den als Anlage 1 – 9 beigefügten Pflichtbestandteilen wird mit den hierin genannten Beträgen festgesetzt.

Stadtrat Köhler erkundigt sich, wie der im Haushaltsplan 2026 ausgewiesene Anstieg der Personalkosten um 14,3 % zustande komme. Er verweist darauf, dass gleichzeitig über Besetzungssperren und Stellenstreichungen gesprochen worden sei, weshalb ein solch starker Kostenanstieg für ihn nicht nachvollziehbar sei.

Oberbürgermeister Dr. Kern antwortet, dass die Personalkosten trotz einzelner Einsparmaßnahmen weiter steigen würden. Die korrektere Formulierung sei deshalb nicht „Senkung“, sondern „Dämpfung“. Er betont zudem, dass Personal weit mehr sei als ein Kostenfaktor und dass die Stadt zwingend auf gut qualifizierte Beschäftigte

angewiesen sei. Auch die stärkere Berücksichtigung von Fluktuation und der Pool der Beteiligungen spielen in Zukunft eine Rolle.

Herr Kuch ergänzt, dass der tatsächliche Anstieg gegenüber dem Berechnungsergebnis von 2025 bei knapp 10 % liege, nicht bei 14,3 %. Gründe seien insbesondere deutliche Tarifsteigerungen, erwartete Erhöhungen bei der Beamtenbesoldung und der Umstand, dass alle im Stellenplan vorgesehenen Stellen mit ihrer vollen finanziellen Wirksamkeit eingeplant worden seien, obwohl der Stellenplan gegenüber dem Vorjahr um über 60 Stellen reduziert wurde. Der Ansatz sei bewusst nicht knapp kalkuliert, sondern folge dem Vorsichtsprinzip, um die Auskömmlichkeit des Haushalts sicherzustellen.

Sodann ergeht folgende Abstimmung zur Haushaltssatzung 2026:

Mit 45:4 (FW-Fraktion) Stimmen:
Entsprechend dem Antrag genehmigt.

Sitzungspause von 13:46 Uhr bis 14:12 Uhr

**5 . IFG Ingolstadt AöR;
Fortschreibung Wirtschaftsplan 2026
einschließlich Mittelfristplanung 2027 bis 2029
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Kern)
Vorlage: V0002/26**

Mit allen Stimmen:

1. Der Stadtrat überträgt zum 01.09.2026 die Aufgaben des Wirtschaftsreferates auf die IFG Ingolstadt AöR unter folgender Maßgabe:
 - a) Die Stadt Ingolstadt veräußert ihre Geschäftsanteile an der AININ GmbH zum Nominalwert von TEUR 5 an die IFG Ingolstadt AöR. In diesem Zusammenhang übernimmt die IFG Ingolstadt AöR auch die vertraglichen Verpflichtungen der Stadt Ingolstadt zur Finanzierung der AININ GmbH für die Jahre 2026 bis 2030 in Höhe von insgesamt TEUR 500.
 - b) Die Stadt Ingolstadt veräußert ihre Geschäftsanteile an der Digitales Gründerzentrum der Region Ingolstadt GmbH (brigk) (34 %) zum Preis von TEUR 1.000 an die IFG Ingolstadt AöR.

- c) Die Verleihung und Finanzierung des Johann-Helfenzrieder-Preises, dotiert mit TEUR 50, wird im zweijährigen Rhythmus künftig durch die IFG Ingolstadt AöR als Instrument der Gründungsförderung vorgenommen.
 - d) Von der Stadt Ingolstadt wird Betriebs- und Geschäftsausstattung im Wert von TEUR 45 an die IFG Ingolstadt AöR verkauft.
 - e) Neben der Referentenstelle werden 3,6 Vollzeitäquivalente von der IFG Ingolstadt AöR übernommen und damit Personalkosten von rund 0,6 Mio. EUR p. a. entlastend für den städtischen Haushalt getragen
 - f) Weitere Sachkosten und Zinsen werden in Höhe von 0,3 Mio. EUR p. a. entlastend für den städtischen Haushalt durch die IFG Ingolstadt AöR getragen.
2. Der nach Maßgabe der Ziffer 1 erfolgten Fortschreibung des Wirtschaftsplanes (Erfolgs-, Personal-, Investitions- und Finanzplan) für 2026 wird zugestimmt und die fortgeschriebene Mittelfristplanung 2027 bis 2029 zur Kenntnis genommen.

Zur Finanzierung der Aufgabenübernahme von der Stadt löst die IFG Ingolstadt AöR freie Rücklagen von rund 1 Mio. EUR p. a. auf. Hierfür und für die Anteilserwerbe werden Kreditaufnahmen bei der IFG Ingolstadt AöR mit einer jährlichen Zinsbelastung von 0,1 Mio. EUR erforderlich.

Der Erhöhung der Kreditmittelinanspruchnahme bis Ende 2026 um 2 Mio. EUR auf 193 Mio. EUR wird zugestimmt.

3. Sofern sich die künftige Betätigung der INKoBau GmbH & Co. KG im Wesentlichen auf die der Wirtschaftsförderung und der Wissenschaft dienende Vermietung ihrer Immobilien Dalwigk und Georgianum erstreckt, wird die Verwaltung beauftragt, zu prüfen, ob im Rahmen der Übertragung der Aufgaben des Wirtschaftsreferates auf die IFG Ingolstadt AöR auch eine Einlage der Geschäftsanteile der Stadt Ingolstadt an der INKoBau GmbH & Co. KG (einschl. Komplementär GmbH) ohne Grunderwerbsteuerbelastung in die IFG Ingolstadt AöR möglich ist. Ebenfalls geprüft werden soll, inwiefern aus einer organisatorischen Veränderung entstehende finanzielle Entlastungen dem Kernhaushalt zugeführt werden könnten und ob eine Verzinsung der geleisteten Einlagen der Stadt möglich ist.

**6 . Einstellung des Angebots zum Fahrradleasing im Rahmen der
Entgeltumwandlung für städtische Mitarbeitende
(Referent: Herr Kuch)
Vorlage: V0938/25**

Der Tagesordnungspunkt wird **abgesetzt**.

**7 . Veräußerung von Wohnbaugrundstücken der Stadt Ingolstadt im Baugebiet
 „Unsernherrn – Nord“
 (Referent: Herr Fleckinger)
 Vorlage: V0906/25**

Antrag:

1. Der bisherige Beschluss des Stadtrates vom 29.07.2025 bzgl. der Veräußerung von Wohnbaugrundstücken der Stadt Ingolstadt im Baugebiet „Unsernherrn – Nord“ (V0477/25, Anlage 1) wird aufgrund der nachfolgenden und im Kurzvortrag begründeten Anpassungen aufgehoben.
2. Die Verwaltung wird ermächtigt, städtische Wohnbaugrundstücke im Baugebiet „Unsernherrn – Nord“ wie folgt zu veräußern:
 - a. Der Kaufpreis für die in der Anlage 2 rot markierten Grundstücke (freistehende Einzelhäuser) mit den Fl.-Nrn. 2114, 2115, 2116, 2122, 2123, 2125 und 2139 der Gemarkung Unsernherrn beträgt 730 EUR/m² (zzgl. Erschließungskosten).
 - b. Der Kaufpreis für die in der Anlage 2 grün markierten Grundstücke (grenzständige Einzelhäuser) mit den Fl.-Nrn. 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135 und 2136 der Gemarkung Unsernherrn beträgt 715 EUR/m² (zzgl. Erschließungskosten).
 - c. Der Kaufpreis für die in der Anlage 2 blau markierten Grundstücke (Doppelhaushälften) mit den Fl.-Nrn. 2103, 2120, 2147 (b), 2148 (b), 2150 (a), 2151, 2153 (b), 2155 (a) und 2164 (b) der Gemarkung Unsernherrn beträgt 700 EUR/m² (zzgl. Erschließungskosten).
 - d. Der Kaufpreis für die in der Anlage 2 violett markierten Grundstücke (Doppelhaushälften, belastet mit Geh- und Fahrrecht) mit den Fl.-Nrn. 2147 (a), 2148 (a), 2150 (b), 2153 (a), 2155 (b) und 2164 (a) der Gemarkung Unsernherrn beträgt 675 EUR/m² (zzgl. Erschließungskosten).
 - e. Der Kaufpreis für die in der Anlage 2 gelb markierten Grundstücke (Erschließungsflächen) mit den Fl.-Nrn. 2149 und 2154 der Gemarkung Unsernherrn beträgt 530 EUR/m² (zzgl. Erschließungskosten).
 - f. Die Vergabe der Grundstücke erfolgt gemäß der beigefügten Vergaberichtlinien (Anlage 3).
 - g. Die Verwaltung wird beauftragt, die Grundstücke ohne weiteren Einzelbeschluss zu vergeben. Dem Stadtrat wird über das abgeschlossene Verfahren Bericht erstattet.

Stadtrat Köstler merkt an, dass langfristig grundsätzlich zu überlegen sei, ob die derzeitige Form der angebotenen Häuser bzw. Grundstücken für künftige Baugebiete weiterhin geeignet sei.

Herr Fleckinger bestätigt dies und erklärt, dass die kommenden Baugebiete zunächst gemäß der bisherigen Planung umgesetzt würden. Er weist darauf hin, dass die Thematik bereits in den vergangenen Jahren im Finanzausschuss intensiv diskutiert worden sei und eine zukünftige Anpassung notwendig sei.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt

**8 . Maßnahmen zur Konsolidierung der kommunalen Finanzen in Ingolstadt
– Preisgelder im Bereich Kultur, Musik, Kunst etc. halbieren**

Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 27.10.2025

Vorlage: V0756/25

Antrag:

Sämtliche Preisgelder der Stadt Ingolstadt für besondere Leistungen in den Bereichen Kultur, Musik, Kunst etc. werden halbiert. Es soll nicht ausgeschlossen sein, dass diese bei besserer Haushaltslage wieder an frühere Beträge angepasst werden.

Diskussion und Beschlussfassung siehe **V0940/25**.

**Stellungnahme der Verwaltung
(Referenten: Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll, Herr Grandmontagne)
Vorlage: V0940/25**

Antrag:

Der Antrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 25.10.2025 (V0756/25) wird nicht weiterverfolgt.

Der Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion **V0756/25**, sowie die Stellungnahme der Verwaltung **V0940/25** werden gemeinsam diskutiert und behandelt.

Gegen 2 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

- 9 . **Erklärung der Stadt Ingolstadt zum Abschluss einer Schiedsvereinbarung („stehendes Angebot“) zur Rückgabe von NS-Raubgut aus öffentlichem Besitz (Referenten: Herr Grandmontagne, Herr Müller)**
Vorlage: V0939/25

Mit allen Stimmen:

Der Stadtrat beschließt, ein sogenanntes „stehendes Angebot“ zum Abschluss einer Schiedsvereinbarung zur Rückgabe von NS-Raubgut aus öffentlichem Besitz gemäß der Anlage 1 abzugeben.

- 10 . **Kontextualisierung von Werken des NS-Propaganda-Malers Oskar Martin-Amorbach**

Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der ödp-Stadtratsgruppe vom 14.10.2025

Vorlage: V0698/25

Antrag:

1. Neben den Werken von Oskar Martin-Amorbach, die sich in städtischen Gebäuden befinden, eine Kontextualisierung in Form eines erläuternden Textes vorzunehmen, u.a. sollte darin die Biografie des Künstlers inklusive seiner Karriere im NS, die Entstehungsgeschichte des Werkes, der jeweilige Auftraggeber in Ingolstadt sowie eine historische Einordnung des Kunstwerkes aus heutiger Sicht erwähnt werden.
2. Diese Texttafel auch den nicht-städtischen Institutionen in Ingolstadt anzubieten, in deren öffentlichen Räumen Gemälde von Martin-Amorbach zu sehen sind.
3. Auf der Seite der Stadt Ingolstadt eine ungeschönte Biografie des Künstlers auf Basis des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstandes zu veröffentlichen.
4. Sich wegen der Recherchen und dem Verfassen des Inhalts der Tafel und der Biografie an eine/n externe/n Historiker*in mit Lehrtätigkeit an einer Universität zu wenden.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0941/25.

**Stellungnahme der Verwaltung
(Referent: Herr Grandmontagne)**
Vorlage: V0941/25

Antrag:

Die Stellungnahme der Verwaltung wird bekanntgegeben. Der Antrag ist hiermit erledigt.

*Der Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der ödp-Stadtratsgruppe **V0698/25**, sowie die Stellungnahme der Verwaltung **V0941/25** werden gemeinsam diskutiert und behandelt.*

Stadtrat Dr. Schuhmann erklärt, dass der Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der ödp-Stadtratsgruppe auf einem Artikel beruhe, in dem das Totentanz-Gemälde fälschlich als NS-Kunst eingeordnet sei. Er betont, dass wesentliche historische Fakten zum Maler Amorbach und zur Entstehung des Werkes fehlen und das Bild in der Tradition des *Memento mori* stehe. Er führt aus, dass Amorbach auch nach 1945 zahlreiche kirchliche und öffentliche Aufträge erhalten habe und nie als NS-Propagandamaler gegolten habe. Stadtrat Dr. Schuhmann berichtet, dass inzwischen Gespräche mit Experten stattgefunden hätten, darunter auch mit dem Autor des Artikels, der klarstelle dass Amorbach nicht als NS-Maler zu bezeichnen sei und er sich an einer Kontextualisierung beteiligen wolle. Er stellt fest, dass nun eine sachliche Aufarbeitung notwendig sei, lehnt jedoch den Begriff „Propaganda“ im Antrag ab und fordert, diesen zu streichen

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll teilt mit, dass man nach intensiven Beratungen im Kulturausschuss sich darauf geeinigt habe, das Kunstwerk zu erläutern bzw. zu kontextualisieren. Dies müsse jedoch sehr sorgfältig recherchiert werden. Angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit, auch durch mehrere Zeitungsartikel, sei diese Aufarbeitung sinnvoll. Sie betont, dass eine fachlich abgestimmte Kommentierung zu begrüßen sei und niemand etwas dagegen haben könne.

Stadträtin Leininger stellt klar, dass es allein um eine faktenbasierte Kontextualisierung des Totentanz-Gemäldes gehe, da viele Menschen die Darstellung heute als irritierend empfinden würden. Das Werk solle nicht entfernt, sondern eingeordnet werden. Sie betont, dass Amorbach während der NS-Zeit Karriere gemacht habe und dies benannt werden müsse. Ob der Begriff „Propaganda“ am Ende in der Infomastafel stehe, solle erst nach weiteren Fachgesprächen entschieden werden.

Stadtrat Schäuble erwähnt, dass im ursprünglichen Totentanz-Gemälde eindeutig nationalsozialistische Symbole und Figuren dargestellt gewesen seien, darunter SA-, SS- und Arbeitsdienst-Darstellungen sowie mehrfach das Hakenkreuz. Diese Elemente seien erst nach dem Krieg entfernt worden. Vor diesem Hintergrund halte er es für notwendig, das Werk historisch einzuordnen und als Propagandakunst zu

diskutieren, unabhängig von der persönlichen Haltung des Künstlers. Er begrüßt daher den Antrag und betont, dass eine Kontextualisierung unerlässlich sei.

Stadtrat Dr. Schickel ist der Ansicht, dass eine historische Auseinandersetzung mit dem Werk notwendig sei. Er betont, dass Amorbach in Würzburg weiterhin als anerkannter Maler gelte und seine Werke noch heute in Museen hängen und gehandelt werden. Aus dem Spruchkammerverfahren von 1947 gehe hervor, dass Amorbach als Mitläufer eingestuft wurde und später vor allem als Kirchenmaler tätig war. Er verweist auf die Unterstützung aus Würzburg für eine Kontextualisierung des Totentanz-Gemäldes und plädiert dafür, dies unvoreingenommen und sachlich anzugehen.

Stadtrat Werner zeigt sich zunächst irritiert über die erste Berichterstattung im Donaukurier sowie über die zugespitzte Darstellung des Konflikts. Inzwischen begrüßt er, dass eine sachliche und konstruktive Diskussion möglich geworden ist. Kontextualisierung bedeute, das Werk in den historischen Zusammenhang seiner Entstehungszeit zu stellen. Dabei müsse berücksichtigt werden, dass Amorbach sowohl vor, während als auch nach der NS-Zeit künstlerisch erfolgreich war. Die Aufgabe werde herausfordernd sein und erfordere intensive gemeinsame Beratung sowie fachliche Unterstützung.

Stadtrat Dr. Schuhmann betont, dass Amorbach bereits vor der NS-Zeit ein anerkannter Kirchenmaler war und seine Erfolge nicht erst unter den Nationalsozialisten entstanden. Die Darstellung im Totentanz entspreche der Tradition und dürfe nicht als bewusste NS-Inszenierung fehlinterpretiert werden. Er kritisiert die Unterstellung, das Werk sei unkommentiert als NS-Kunst hingenommen worden, und verweist darauf, dass es in historischen Darstellungen der NS-Zeit in Ingolstadt keine Rolle spielte. Eine Kontextualisierung unterstütze er, lehnt jedoch den Begriff „Propaganda“ im Antrag ab und kündigt an, bei dieser Formulierung nicht zuzustimmen.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll stellt klar, dass nicht über den ursprünglichen Antrag, sondern über die Stellungnahme der Verwaltung entschieden werde. Diese sehe vor, das Kunstwerk zu kontextualisieren.

Herr Klein erläutert, dass die Verwaltungsvorlage eine erste Analyse zum Antrag darstelle und zeigt, dass mehrere Werke Amorbachs, darunter besonders der Totentanz, in der Zeit von 1933 bis 1945 entstanden sind. Gleichzeitig betont er, dass die

Verwaltung keine Vorfestlegung getroffen habe. Der Begriff „Propaganda“ tauche nicht in der Vorlage auf, vielmehr solle erst auf Basis weiterer Recherchen und Gespräche mit verschiedenen Expertinnen und Experten gearbeitet werden. Dazu gehören auch Beiträge des Historischen Vereins, der am 10. Juni eine Informationsveranstaltung durchführe. Er hebt hervor, dass die Untersuchung hausintern und ohne zusätzliche Kosten erfolgen werde. Ohne einen heutigen Beschluss könne diese Aufarbeitung jedoch gar nicht beginnen, weshalb er darum bittet, den Auftrag an die Verwaltung zu erteilen, um das Ergebnis später wieder im Gremium vorzustellen.

Stadtrat Schäuble äußert Unverständnis darüber, SA-, SS- und Reichsarbeitsdienst-Darstellungen als Teil einer militärischen Tradition zu interpretieren und lehnt eine solche Einordnung strikt ab. Außerdem hält er das Argument, die Bewertung eines Künstlers davon abhängig zu machen, ob er vor oder nach der NS-Zeit anerkannt gewesen sei, für problematisch. Entscheidend sei, was während des Dritten Reiches geschehen sei. Vor diesem Hintergrund kann er die geäußerten Vorbehalte gegen den Antrag nicht nachvollziehen.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt

11 . Pflegestrukturplanung 2025
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0927/25

Antrag:

1. Bericht zur Pflegeanalyse 1999-2023 und Pflegeprognose 2023-2043 wird bekanntgegeben.
2. Bericht zu Handlungsfeldern und Maßnahmen im Rahmen der Pflegestrukturplanung wird bekanntgegeben.

Der Bericht wird bekanntgegeben.

12 . Jobcenter - Arbeitsmarktprogramm 2026
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0934/25

Mit allen Stimmen

1. Das als Anlage beigefügte Arbeitsmarktprogramm des Jobcenters für das Jahr 2026 wird beschlossen.
2. Sollten dem Jobcenter weitere Bundesmittel zugeteilt werden, werden auch diese Mehrausgaben genehmigt, soweit die Mehrausgaben durch Mehreinnahmen in gleicher Höhe gedeckt werden.
3. Das Arbeitsmarktprogramm ist für den Einkauf von Arbeitsmarktdienstleistungen zugleich Projektgenehmigung im Sinne der Geschäftsordnung für den Stadtrat und der Vergabeordnung der Stadt.
4. Um auf Änderungen der Arbeitsmarktsituation zeitnah reagieren zu können, kann der finanzielle Umfang der jeweiligen Arbeitsmarktinstrumente durch die Verwaltung innerhalb des Gesamtbudgets des Jobcenters verändert werden, ohne dass es eines erneuten Beschlusses eines Stadtratsgremiums bedarf.

13 . Bericht über die Ausführungs- und Kostenstände der laufenden Baumaßnahmen und über die Abarbeitung von Mängelmeldungen
(Berichtszeitraum Q3 und Q4 2025)
(Referent: Herr Hoffmann)
Vorlage: V0942/25

Antrag:

Der Bericht und die vom Referenten genehmigten Anträge (interne Projektgenehmigungen – iPG) zwischen 250T Euro und 500T Euro netto im Referat VI werden bekannt gegeben.

Der Bericht über die Ausführungs- und Kostenstände aller laufenden Baumaßnahmen im Referat VI deren Projektkosten 500T Euro netto überschreiten, werden bekannt gegeben.

Die geänderten Modalitäten der Berichterstattung ab 2026 werden bekannt gegeben.

Auf Nachfrage von Stadtrat Stachel berichtet Oberbürgermeister Dr. Kern, dass die Task Force Schule ein verwaltungsinternes, referatsübergreifendes Koordinierungsgremium sei, welches sich insbesondere damit befasse, größere Schulbaumaßnahmen rechtzeitig fertigzustellen. Die Zuständigkeiten der einzelnen Referate bleibe jedoch unverändert. Die Task Force übernehme keine Aufgaben, sondern koordiniere

und begleite große Projekte engmaschig und ermögliche schnelle Abstimmungen zwischen Bau, Schule und Finanzen, um etwaige Mehrkosten zu vermeiden.

Stadtrat Reibenspieß betont die hohe parteiübergreifende Bedeutung von Bildung und weist auf den dringenden Bedarf an neuen Schulbauten hin. Aufgrund stark steigender Schülerzahlen – besonders an Gymnasien und Realschulen – sieht er die aktuelle Planung als unzureichend an. Er kritisiert gestrichene oder verschobene Bauvorhaben sowie die Nutzung von Ausweichflächen und Containern beispielsweise an der Grundschule Münchener Straße, die seiner Ansicht nach den Unterrichts- und Ganztagsbetrieb beeinträchtigen würden. Er fordert eine vorausschauendere Schulbauplanung, moderne Standards und Lösungen, die langfristig funktionieren, statt lediglich alte Strukturen zu sanieren.

Oberbürgermeister Dr. Kern erinnert daran, dass der Tagesordnungspunkt die Bekanntgabe der Kostenstände laufender Baumaßnahmen betreffe. In diesem Zusammenhang verweist er auf die geplante Sprengeländerung der Gebrüder-Asam-Mittelschule, wodurch künftig die neue Marieluise-Fleißer Mittelschule genutzt werden könne. Dort sollen idealerweise während der Faschingsferien die oberen Stockwerke fertiggestellt werden.

Frau Schmid betont, dass Bildung eines der wichtigsten Themen der Stadt sei und Schulen deshalb nach modernen pädagogischen Konzepten geplant werden. Es seien bereits mehrere neue Schulgebäude fertiggestellt worden. Allerdings habe die angespannte Haushaltssituation dazu geführt, dass einige Projekte verschoben oder vorübergehend gestoppt werden mussten – so etwa der Neubau der Grundschule Unsernherrn, weshalb dort vorübergehend Container eingesetzt werden. Zur Grundschule Münchener Straße stellt sie klar, dass dort keine Container vorgesehen seien und die Schulgemeinschaft sehr zufrieden mit der gemeinsamen Nutzung der Räume sei. Beim Rosner-Gelände sieht sie die geplante Lösung als guten Weg, um sowohl das Katharinen-Gymnasium als auch weitere Schulbedarfe unterzubringen. Verzögerungen seien zwar bedauerlich, aber man arbeite weiterhin mit Hochdruck daran, für alle Kinder und Jugendlichen gute und zeitgemäße Schulbedingungen sicherzustellen.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll betont, dass Bildung und Schulbau für die Stadt höchste Priorität haben. Das zeige sich auch daran, dass Oberbürgermeister Dr. Kern zu Beginn seiner Amtszeit die Taskforce Schule eingerichtet habe. In

diesem verwaltungsinternen Gremium tauschen sich Stadtplanung, Baureferat und Schulverwaltung regelmäßig über den Fortschritt der Schulprojekte aus. Sie selbst und Oberbürgermeister Dr. Kern seien ebenfalls Teil dieser Runde. Trotz der schwierigen Haushaltslage, die dazu führe, dass manche Projekte vorübergehend zurückgestellt werden müssen, versichert sie, dass die Stadt alles daransetzt, gute und bedarfsgerechte Bedingungen für alle Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Zudem werde im Kulturausschuss regelmäßig über den Stand der Schulbauten berichtet, was auch künftig fortgeführt werden soll.

Der Bericht wird bekanntgegeben.

**14 . Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 934 „Weiherfeld Süd“ und
Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren,
Entwurfsgenehmigung
(Referentin: Frau Wittmann- Brand)
Vorlage: V0933/25**

Antrag:

1. Über die im Rahmen der frühzeitigen Öffentlichkeitsbeteiligung nach § 3 Abs. 1 BauGB sowie der frühzeitigen Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange gem. § 4 Abs. 1 BauGB eingegangenen Anregungen wird entsprechend der Beschlussempfehlung der Verwaltung in der beiliegenden Abwägung entschieden.
2. Der Entwurf des Bebauungs- und Grünordnungsplanes Nr. 934 „Weiherfeld Süd“ inklusive Begründung wird genehmigt.
3. Der Geltungsbereich umfasst ganz oder teilweise (*) folgende Grundstücke der Gemarkung Zuchering:

432* , 433, 524, 526*, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 534/2, 534/3*, 534/21* ,
534/23, 534/55*, 534/56, 536/1*, 539*, 540*, 546*, 550/1*

Der Geltungsbereich umfasst eine Fläche von ca. 11,71 ha.

4. Der Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 934 ersetzt in Teilbereichen den Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 930 Ä II „Weiherfeld“.
5. Die IFG übernimmt sämtliche der im Zusammenhang mit dem Bauleitplanverfahren Nr. 934 „Weiherfeld Süd“ entstehenden Kosten und Aufwendungen.
6. Der Entwurf der Flächennutzungsplanänderung wird mit Begründung und Umweltbericht genehmigt.

Frau Wittmann-Brand geht anhand der PowerPoint-Präsentation auf den Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 934 „Weiherfeld Süd“ und ein. Die Präsentation liegt als Anlage dem Protokoll bei. Insoweit wird auf die Wiedergabe der Ausführungen verzichtet

Gegen 2 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt

**15 . Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 206 Ä II "Areal Körnermagazin" und
Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren;
Entwurfsgenehmigung
(Referentin: Frau Wittmann-Brand)
Vorlage: V0935/25**

Antrag:

1. Die im Rahmen der frühzeitigen Öffentlichkeits- sowie Behörden- und Trägerbeteiligung (§ 3 Abs. 1 und § 4 Abs. 1 BauGB) eingegangenen Anregungen werden in die Abwägung zum Bebauungsplanentwurf eingestellt und entsprechend der Beschlussempfehlung der Verwaltung behandelt.
2. Der Entwurf des vorhabenbezogenen Bebauungs- und Grünordnungsplanes Nr. 206 Ä II „Areal Körnermagazin“ inklusive Begründung und Umweltbericht wird genehmigt. Er umfasst ganz oder teilweise (*) die Grundstücke mit den Flurnummern 3096/23*, 3096/37*, 3096/182, 3096/183, 3096/233*, 3096/240*, 3096/245*, 3096/249*, 3096/250*, 3096/251*, 3096/252*, 3096/262 und 3096/264* der Gemarkung Ingolstadt.
3. Der Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 206 Ä II ändert einen Teilbereich des Bebauungsplanes Nr. 206 „Zwischen Esplanade und Unterem Graben“.
4. Der Entwurf der Flächennutzungsplanänderung wird mit Begründung und Umweltbericht genehmigt.

Stadtrat Dr. Schickel stellt fest, dass städtebauliche Entwicklung notwendigerweise Veränderungen mit sich bringe, was er grundsätzlich befürworte. Im Hinblick auf die geplante Bebauung im Bereich des Körnermagazins und der Geschützremise äußert er jedoch erhebliche Bedenken. Er verweist auf die konsequente Anwendung denkmalpflegerischer Vorgaben bei privaten Bauvorhaben und sieht einen Widerspruch darin, bei einem großvolumigen Projekt deutlich großzügigere Maßstäbe anzulegen. Besonders kritisch bewertet er die beabsichtigte Aufstockung der Geschützremise durch einen Glaskubus, der seiner Auffassung nach die historische Bausubstanz dauerhaft beeinträchtigen und wichtige Sichtbeziehungen an der östlichen

Stadteinfahrt stören würde. Aufgrund dieser Erwägungen kündigt er an, dem vorliegenden Entwurf nicht zuzustimmen.

Stadtrat Köstler erklärt, dass er die Planung sorgfältig geprüft habe, obwohl er nicht Mitglied des Gestaltungsbeirats oder des zuständigen Ausschusses sei. Er bemängelt, dass die Unterlagen unverändert dieselben seien wie bereits 2020, als das Projekt erstmals vorgestellt wurde. Trotz der seit damals bekannter ablehnender Haltung des Denkmalschutzes habe der Investor keinerlei Anpassungen vorgenommen, was enttäuschend sei. Weiter kritisiert er, dass mehrere positive Aspekte, die dem Projekt zugeschrieben würden, aus seiner Sicht nicht nachvollziehbar seien. Eine echte städtebauliche Anbindung an die THI sieht er nicht gegeben, und das Lechner-Museum werde durch die Bebauung stark beeinträchtigt. Besonders problematisch erscheint ihm zudem das geplante Hotel, dessen Höhe den Charakter der Stadtmauer maßgeblich verändere. Die bisher vorgelegten Visualisierungen seien seiner Ansicht nach so retuschiert, dass die tatsächliche Wirkung des Baukörpers nur schwer zu erkennen sei.

Frau Wittmann-Brand führt aus, dass die geplante Höhenentwicklung und Kubatur der Remise städtebaulich vertretbar seien und das Quartier G sinnvoll ergänzen würden. Sie verweist darauf, dass umliegende Gebäude – etwa Finanzamt, Elisa oder das Digitale Gründerzentrum – bereits höhere Baukörper aufweisen. Zudem habe der Investor im Rahmen des vorhabenbezogenen Bebauungsplans umfangreiche und kostenintensive Gutachten und Planungen erstellt, weshalb die Aussage, es sei „nichts passiert“, nicht zutreffend sei. Das Körnermagazin werde entgegen früheren Überlegungen nicht aufgestockt. Die Abstimmung mit der Denkmalpflege finde eng statt, doch habe die Reaktivierung des seit Jahrzehnten brachliegenden Areals in der Abwägung Vorrang. Insgesamt bewertet sie die städtebauliche Entwicklung im Bereich der östlichen Altstadt als positiv.

Stadtrat Dr. Schuhmann weist die Kritik an dem Vorhaben sowie den Vorwurf eines „Durchwinkens“ des Bebauungsplans zurück. Er betont, dass der Stadtrat auf Basis umfangreicher Unterlagen mit zahlreichen Gutachten und Sichtanalysen entscheide. Veränderungen an historischen Gebäuden seien grundsätzlich möglich und städtebaulich zulässig. Zur Einordnung erinnert er an frühere Projekte wie das MKKD, bei denen aufgrund denkmalrechtlicher Vorgaben andere Lösungen notwendig gewesen seien, teilweise mit erheblichen Mehrkosten. Er hebt hervor, dass der aktuelle Entwurf das Ergebnis eines intensiven fachlichen Prozesses sei. Der Architekt habe

mehrfach am Gestaltungsbeirat teilgenommen, Kritikpunkte aufgenommen und Planungen angepasst. Der Gestaltungsbeirat habe den Entwurf schließlich einstimmig empfohlen. Stadtrat Schuhmann sieht in der geplanten Gestaltung eine zeitgemäße Verbindung von Tradition und Moderne und spricht von einem hochwertigen städtebaulichen Beitrag. Er kündigt an, dem Entwurf mit Überzeugung zuzustimmen.

Stadtrat Mißbeck verweist auf Gespräche mit Anwohnerinnen und Anwohnern des Bereichs um das Körnermagazin. Viele von ihnen sehen das Quartier als gewachsenes, kleinteiliges Wohnumfeld und befürchteten, dass der geplante Glaskubus sowie die Gesamtbebauung den bisherigen Charakter des Viertels erheblich verändern oder zerstören könnte. Er berichtet von einer starken Verunsicherung und dem Gefühl, gegenüber einem großen Investor übergangen zu werden. Vor diesem Hintergrund regt Stadtrat Mißbeck an, die Stimmung im Quartier noch einmal gezielt einzuholen und eine vertiefte Bürgerbeteiligung zu prüfen – etwa über eine zusätzliche Sitzung des Bezirksausschusses oder durch erneute öffentliche Darstellung der Planungen. Er bittet Oberbürgermeister Dr. Kern zu überlegen, wie diese Anliegen aufgegriffen und vermittelt werden könnten.

Stadtrat Meier erinnert daran, dass das Körnermagazin früher kurz vor dem Abriss stand und man heute ebenso gut eine Baulücke haben könnte. Er weist darauf hin, dass strenger Denkmalschutz bei kleineren Maßnahmen zwar üblich sei, dies jedoch nicht bedeute, dass man bei größeren Projekten gleichermaßen restriktiv handeln müsse. Aus seiner Sicht bietet das aktuelle Vorhaben erstmals die Chance, die historischen Gebäude zu erhalten, sinnvoll umzubauen und einer modernen Nutzung zuzuführen. Dabei bleibe die bauliche Orientierung erhalten, ohne dass für die Stadt zusätzliche Kosten entstünden. Angesichts des langjährigen Verfallszustands des Areals begrüßt er ausdrücklich, dass nun eine Entwicklung möglich wird und der Stillstand beendet werde.

Stadtrat Dr. Lösel erinnert daran, dass der Stadtrat seit vielen Jahren das Ziel verfolgt, das Quartier G stärker in die Innenstadt einzubinden und die trennende Wirkung der Roßmühlstraße zu verringern. Er verweist auf bereits erfolgreiche Platz- und Straßenraumgestaltungen in der Stadt, etwa vor der Technischen Hochschule oder an Dorfplätzen, die gezeigt hätten, wie durch geeignete Gestaltung ein innerstädtischer Charakter geschaffen werden könne. Vor diesem Hintergrund regt er an, dass die Stadtplanung in einem der kommenden Sitzungen verschiedene Varianten zur Umgestaltung des Straßen- und Platzraums ab der Heydeckstraße nach

Süden vorstelle. Ziel sei es, die räumliche Verbindung zwischen Technischer Hochschule, Quartier G und der übrigen Innenstadt weiter zu verbessern und bestehende Trennungen im Stadtraum zu reduzieren.

Frau Wittmann-Brand weist darauf hin, dass die CSU-Stadtratsfraktion bereits einen Antrag zur Umgestaltung des Straßen- und Platzraums im Bereich der Roßmühlstraße gestellt habe. Die Verwaltung habe diesen mit konkreten Beispielen beantwortet. Eine Umsetzung könne jedoch erst erfolgen, wenn die Freiflächen am Hochschulplatz fertiggestellt seien.

Im Anschluss bittet Stadtrat Dr. Lösel darum, die vorgeschlagenen Varianten künftig nicht nur ihnen schriftlich vorzulegen, sondern sie in die weiteren Sitzungsabläufe einzubinden, sodass der Stadtrat sich inhaltlich mit den Gestaltungsmöglichkeiten befassen kann.

Frau Wittmann-Brand stellt klar, dass die betreffenden Vorschläge bereits in einer Sitzung behandelt wurden.

Stadtrat Böttcher erinnert daran, dass im Gestaltungsbeirat große Einigkeit über das Projekt bestanden habe und der Investor die Anregungen des Gremiums umfassend aufgegriffen habe. Das Vorhaben sei dort überwiegend positiv bewertet worden. Er betont, dass das Areal derzeit einen städtebaulichen „Schandfleck“ darstelle und die geplante Bebauung weder die Stadtmauer noch deren Anwohner beeinträchtige, da das Körnermagazin erhalten bleibe und die Aufstockung der Remise von dort aus nicht sichtbar sei. Abschließend warnt er, dass Verzögerungen bei solchen Projekten die Investitionsbereitschaft in Ingolstadt schwächen könnte und spricht sich für eine zügige Beschlussfassung aus.

Stadträtin Leininger weist darauf hin, dass sie selbst direkt gegenüber dem betroffenen Areal an der Stadtmauer wohnt und sie die geplante Entwicklung ausdrücklich begrüßt. Das Gebiet sei viele Jahre ein ungenutzter, hemmender Zwischenraum gewesen, der die Verbindung zwischen Quartier G und der Altstadt erschwert habe. Sie betont, dass die neuen Gebäude in respektvollem Abstand zur Stadtmauer stehen und die vorhandenen Stadtmauergärten zusätzliche Distanz schaffen. Aus Sicht der Anwohner sei die Sichtbeeinträchtigung gering. Einige historische Blickbeziehungen seien ohnehin schon heute kaum mehr vorhanden. Positiv hebt sie die neu entstehenden Freiräume und die gestalterischen Verbesserungen hervor, insbesondere im

Hinblick auf Klimaresilienz und moderne Freiraumplanung. Diese Änderungen seien in den vergangenen Jahren deutlich weiterentwickelt worden und machten die Planung qualitativ besser. Den Entwurf für die Geschützremise bewertet sie persönlich als gelungen, erkennt jedoch an, dass dies Geschmacksfragen seien und der Denkmalschutz eine andere Perspektive habe. Insgesamt sieht sie in dem Projekt eine sinnvolle Weiterentwicklung denkmalgeschützter Strukturen und eine Chance, historische Bausubstanzen in eine zeitgemäße Nutzung zu überführen.

Stadtrat Dr. Schickel stellt klar, dass es ihm nicht darum gehe, das Projekt insgesamt zu verhindern. Sein Anliegen sei vielmehr, dass die Interessen des Investors mit den Anforderungen des Denkmalschutzes in Einklang gebracht werden. Er betont, dass die Geschützremise als historisches Gebäude unwiederbringlich verloren wäre, sollte ihre Struktur einmal zerstört werden. Als Stadtheimatspfleger sehe er es daher als seine Pflicht an, auf diesen Aspekt hinzuweisen.

Frau Wittmann-Brand bedankt sich für die fachliche Unterstützung durch die Stadtheimatspflege und stellt klar, dass der Denkmalschutz im Verfahren voll berücksichtigt wird. Sie betont, dass im Rahmen des vorhabenbezogenen Bebauungsplans ein verbindlicher Vertrag mit dem Investor abgeschlossen werde, der die gestalterische Qualität sowohl der Gebäude- als auch der Freiraumplanung detailliert festlegt. Das Baurecht gelte ausschließlich für diesen konkret vereinbarten Entwurf; werde er nicht innerhalb einer festgelegten Frist umgesetzt, erlischt das Baurecht. Im Gegensatz zu privaten Bauherren unterliege der Investor somit strengen vertraglichen Vorgaben.

Stadtrat Köstler präzisiert, dass seine frühere Kritik nicht bedeute, es sei fünf Jahre lang nicht gearbeitet worden. Gemeint sei vielmehr, dass sich trotz der seit langem bekannten Bedenken des Denkmalschutzes in den Entwürfen keine wesentlichen Änderungen ergeben habe. Aus denkmalpflegerischer Sicht seien die Pläne heute ebenso problematisch wie 2020. Zur Diskussion über die Straßenraumgestaltung erinnert er daran, dass bereits vor rund zehn Jahren im Zuge der Neuplanung der Milchstraße eine Chance bestanden habe, eine dauerhafte Platzgestaltung zu schaffen und die Straße zu sperren. Ein solcher Ansatz wäre seiner Ansicht nach grundsätzlich funktional gewesen, sei damals jedoch politisch nicht gewollt gewesen. Zum Thema Fenster merkt er an, dass die historischen Fenster des Körnermagazins ursprünglich völlig anders ausgesehen hätten und die jetzigen weißen Fenster ohnehin spätere Einbauten – etwa durch Audi – seien, die nicht dem Originalzustand entsprechen.

Stadtrat Achhammer betont, dass das Gebäude erhalten bleibt und durch die geplante moderne Ergänzung eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung ermöglicht werde. Er sieht darin eine Chance, historische Bausubstanzen sinnvoll zu nutzen, statt den bestehenden Zustand weiter zu belassen. Nach seiner Wahrnehmung überwiegt in der Bevölkerung Zustimmung zum Projekt; viele empfänden den aktuellen Zustand des Areals als unhaltbar. Er spricht sich daher dafür aus, den Entwurf zu unterstützen, um endlich Fortschritte zu erzielen. Zudem verweist er auf den städtebaulichen Vertrag, der sicherstellt, dass der Investor an die Umsetzung gebunden ist und bei ausbleibendem Fortschritt eingegriffen werden kann.

Stadtrat Dr. Lösel stellt klar, dass er nicht gefordert habe, die Roßmühlstraße zu sperren. Eine solche Maßnahme sei bereits vor zehn Jahren von den Verkehrsplanern aus fachlichen Gründen verworfen worden, da sie große Teile des östlichen Altstadtbereichs vom Verkehr abgeschnitten hätte. Sein Anliegen bestehe vielmehr darin, die derzeit parallellaufenden Überlegungen – einerseits die aktuelle Sitzungsvorlage, andererseits die bereits von der CSU angeforderten Gestaltungsvorschläge – zusammenzuführen und gemeinsam zu beraten. Er hebt hervor, dass mit der wachsenden Bedeutung des Quartiers G, der Technischen Hochschule mit mittlerweile rund 10.000 Studierenden sowie den geplanten Nutzungen am Körnermagazin die Notwendigkeit einer qualitätvollen Straßen- und Platzgestaltung zunimmt. Ziel sei es, die Roßmühlstraße gestalterisch so weiterzuentwickeln, dass das Quartier G stärker als Teil der Innenstadt wahrgenommen wird. Dabei gehe es nicht um eine Sperrung, sondern um eine Verbesserung des Straßen- und Stadtraums, etwa durch Platzbildungen oder angepasste Oberflächengestaltung.

Oberbürgermeister Dr. Kern weist darauf hin, dass im Gestaltungsbeirat bereits gezeigt wurde, dass die Pflasterung und der Straßenbelag an das Umfeld des neuen Bauvorhabens angepasst werden solle. Bei einem Projekt dieser Größenordnung müsse die Chance genutzt werden, eine hochwertige und stimmige Gestaltung zu schaffen, die eine gute Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Bereich des Areals ermöglicht.

Stadtrat Dr. Meyer betont die Bedeutung des Gestaltungsbeirats, dessen fachliche Einschätzungen für die politische Entscheidungsfindung stets wichtig seien. Gleichzeitig regt er an, den Blick auf die städtische Perspektive zu richten. Das Areal liege seit Jahrzehnten brach und sei ein städtebaulicher Missstand. Der vorliegende

Entwurf biete aus seiner Sicht eine seltene Chance, moderne Architektur, vielfältige Nutzungen und hochwertige Freiraumgestaltung zu verbinden. Er plädiert daher ausdrücklich dafür, das Projekt weiter voranzubringen.

Gegen 6 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**16 . Änderungssatzung Sanierungsgebiet „S“;
Verlängerung der Durchführungsfrist
(Referenten: Frau Wittmann-Brand, Herr Müller)
Vorlage: V0814/25**

Mit 50:0 Stimmen:

1. Der Stadtrat beschließt die Satzung zur Änderung der Satzung der Stadt Ingolstadt über die förmliche Festlegung des Sanierungsgebietes „S“ entsprechend der Anlage 1 zu dieser Sitzungsvorlage.
2. Für die Durchführung der Sanierung des Sanierungsgebietes „S“ wird eine Frist bis zum 31.12.2035 festgelegt.

**17 . Bericht zum Status des Mobilfunkausbaus in Ingolstadt
(Referent: Herr Prof. Dr. Rosenfeld)
Vorlage: V0015/26**

Bekanntgabe:

Der jährliche Statusbericht über die Entwicklung des Mobilfunks in Ingolstadt für das Jahr 2025 wird bekannt gegeben

Der jährliche Statusbericht wird den Stadtratsmitgliedern bekannt gegeben.

**18 . Bewerbung der Stadt Ingolstadt als Modellregion Oberbayern für den
Bürokratieabbau; Wirtschaftsförderung durch Entlastung von Unternehmen**

**Antrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 23.10.2025
Vorlage: V0764/25**

Antrag:

Der Stadtrat möge beschließen:

Die Stadt Ingolstadt bewirbt sich beim Freistaat Bayern als Modellregion Oberbayern im Rahmen der von der Staatsregierung angekündigten Initiative zum gezielten Bürokratieabbau.

Die Verwaltung wird beauftragt, die notwendigen Schritte zur Bewerbung einzuleiten und ein entsprechendes Konzept zur Darstellung der Stärken Ingolstadts als Modellregion zu erarbeiten.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0053/26.

**Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 12.11.2025
Vorlage: V0813/25**

Antrag:

Ein wichtiger Aspekt der Wirtschaftsförderung ist es, Unternehmen den Rücken freizuhalten, indem eine möglichst unbürokratische, schnelle und wirtschaftsfreundliche Bearbeitung von Anliegen gewährleistet ist.

Als Ergänzung zum bereits bestehenden Unternehmensservice stellt die SPD-Stadtratsfraktion folgenden Antrag:

1. Wirtschaftsreferat bzw. IFG schaffen planstellenneutral durch Aufgabenbündelung Stellen, die ausschließlich dazu dienen, Anliegen von Unternehmen innerhalb der Stadtverwaltung oder der Beteiligungsunternehmen wirtschaftsfördernd und beschleunigt zu bearbeiten.
2. Dieser Service wird in Zusammenarbeit mit Interessensvertretern der ansässigen Unternehmen entwickelt und beworben.
3. Die kreisfreie Stadt Ingolstadt bewirbt sich als Modellkommune für Bürokratieabbau.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0053/26.

Stellungnahme der Verwaltung
(Referent: Herr Prof. Dr. Rosenfeld)
Vorlage: V0053/26

Antrag:

1. Die IFG intensiviert weiter unter Einbeziehung der Aktivitäten des Wirtschaftsreferats ihre Anstrengungen, durch institutionalisierten Unternehmens- und Investorenservice die Anliegen der heimischen und ansiedlungswilligen Wirtschaft bestmöglich zu befördern.
2. Die Verwaltung stellt im Austausch mit IHK und HWK ein Programm zur prioritären Entbürokratisierung von Verwaltungsprozessen mit Bezug zu Wirtschaftsunternehmen auf.
3. Die Verwaltung reicht auf Basis der Ergebnisse aus Antragspunkt 2 und unter Berücksichtigung der noch ausstehenden Vorgaben der Staatsregierung zu den Modellregionen für Bürokratieabbau eine Bewerbung der Stadt Ingolstadt als solche Modellregion ein, wenn das dafür voraussichtlich erforderliche Konzept sich mit vertretbarem Aufwand erstellen lässt.
4. Sofern nach Antragspunkt 3 eine Bewerbung eingereicht wird, kann die Verwaltung auch andere, nicht unternehmens- und wirtschaftsbezogene Bürokratieabbauwünsche mitaufnehmen.

*Der Antrag der AfD-Stadtratsfraktion **V0764/25**, der SPD-Stadtratsfraktion **V0813/25**, die Stellungnahme der Verwaltung **V0053/26** und die Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion zur Modellregion, werden gemeinsam behandelt.*

Herr Prof. Dr. Rosenfeld merkt an, dass er das Thema positiv aufnehme und es in Zukunft verstärkt werden solle. Aus Sicht der Wirtschaft schlägt er vor, das Thema ernst zu nehmen und in der Verwaltung zu konkretisieren. Er weist darauf hin, dass die Verbände und Kammern immer wieder darauf hinweisen, dass die Bürokratie sie ausbremse. Insofern regt Herr Prof. Dr. Rosenfeld an, gemeinsam mit der IHK und der HWK ein Programm aufzulegen, um die Schmerzpunkte der Unternehmen in Kontakt mit der Kernverwaltung, zu identifizieren und zu beheben. Er weist darauf hin, dass man bereits im Austausch mit der IHK und der HWK sei. Beide Einrichtungen beginnen im nächsten Monat mit der Befragung ihrer Mitgliedsunternehmen. Das Thema werde auch seitens des Oberbürgermeisters beim Wirtschaftsbeirat besprochen werden. Hierzu habe auch der bayerische Beauftragte für Bürokratieabbau sein Kommen zugesagt. Ein Stück weit unabhängig, aber aufbauend darauf sei die Idee, sich als Modellregion zu bewerben. Herr Prof. Dr. Rosenfeld verweist auf das neue bayerische Modellregion-Gesetz, welches ermögliche, bestimmte Landesgesetze oder Landesverordnungen versuchsweise auszusetzen. Er schlägt vor, auf Basis der Erkenntnisse des Austauschs mit den Unternehmen zu versuchen, sich für die

Modellregion zu bewerben. In erster Linie sollen dabei Prozesse mit Unternehmen in den Vordergrund gestellt werden. Mit der Bewerbung zur Modellregion könne man eine Alleinstellung erwerben. Ein gemeinsamer Vorschlag der Verwaltung sei hier sinnvoll.

Nach den Worten von Oberbürgermeister Dr. Kern müssten erst die Bewerbungskriterien geprüft werden.

Herr Prof. Dr. Rosenfeld informiert, dass noch nicht klar sei, nach welchen Kriterien ausgesucht werde. Die IHK setze sich hier für Transparenz ein. Sinnvoll sei eine gute Vorbereitung, um danach final entscheiden zu können, ob eine Bewerbung Sinn mache.

Stadtrat Lipp merkt an, dass Wirtschaftsförderung ein wichtiges Thema sei. Vor allem in der Krise müsse man diesem Thema eine Chance geben. Er zeigt sich erfreut über die Darstellung der SPD.

Stadtrat Witty verweist auf das Thema Modellregion zum Bürokratieabbau und verweist hierzu auf zwei Ziele. Zum einen sei die übergeordnete Bürokratie abzubauen und zum anderen, müsse ein Signal an die ansässigen Unternehmen und die, die man nach Ingolstadt locken wolle, gegeben werden. Offen sei noch die Frage, ob sich Ingolstadt als Modellregion bewerbe, wenn sich ein erforderliches Konzept mit vertretbarem Aufwand erstellen lasse. Stadtrat Witty verweist hier auf die Haushaltsrede des Oberbürgermeisters, mit dem Hinweis, dass sich Ingolstadt als Modellregion bewerbe. Insofern erkundigt er sich zum aktuellen Sachstand.

Oberbürgermeister Dr. Kern merkt an, dass es sich um einen Gesetzentwurf handelt. Die Zugangsvoraussetzungen und Rahmenbedingungen seien noch nicht bekannt. Dieses Thema werde aber mit großer Priorität, aber auch mit vertretbarem Aufwand angegangen. Es gehe nicht nur darum beim Programm dabei zu sein, sondern auch um den Spirit.

Für Stadtrat Grob sei die Bewerbung eine Herzensangelegenheit. Wie bereits im VPA mitgeteilt, kämpfe der Freistaat darum, Bürokratie abzubauen und effizienter zu werden. Es seien bereits insgesamt 700 Bestimmungen und Gesetze im Beamtenrecht entschlackt worden. Es sei aber bekannt, dass bei den unteren Verwaltungsebenen noch nicht so viel angekommen sei. Insofern sei es wichtig, dass die

jeweiligen Sachgebiete der Ämter hier mitgenommen werden. Dies sei auch der inständige Wunsch im Sinne der Bürger und im Sinne für eine effiziente Verwaltung. Ein wichtiger Aspekt sei auch eine effiziente Zugangsvoraussetzung für Wissen, Wirtschaft, Handel und auch für das Handwerk. Stadtrat Grob merkt an, dass Bürokratie per se nichts Schlechtes sei. Es dürfe aber nur so viel wie nötig sein, damit man schneller und günstiger werde. Hierzu verweist er auch auf den Nebeneffekt der Einsparpotentiale. Bei einem Zuschlag für die Stadt als Modellregion, bittet Stadtrat Grob, dass man im Sinne der bayerischen Bürokratieabbauinitiative hier mitmachen.

Dem könne man grundsätzlich zustimmen, so Stadtrat Stachel. Er betont, dass man den Effekt nicht dadurch erziele, dass irgendwelche Regularien von oben her vereinfacht werden, sondern es tatsächlich die eigene Aufgabe sei zu prüfen, wo Effekte für die Verwaltung erzielt werden können. Hierzu verweist er auf das Thema Personal und Aufgabenkritik, wo automatische Effekte bei den Betrieben und Firmen erzielt werden. Stadtrat Stachel merkt an, dass ein Großbetrieb andere Bedürfnisse und Bürokratie, als ein kleiner habe. Insofern sei es wichtig, das ganze Spektrum zu betrachten. An der Stelle verweist er auf das Thema Ausnahmegenehmigungen im Bereich Verkehr. Dieses müsse dringend überarbeitet werden, denn hier sei vom Abbau keine Rede. Hier sei auch die angeschaffte Software nicht hilfreich gewesen, sondern habe dies eher verschlechtert.

Auch dies sei eine Stoßrichtung, die noch nicht genannt worden so, so Oberbürgermeister Dr. Kern. Nach einem Gespräch mit einem großen englischen Unternehmen habe dies gebeten, auch bei den großen Unternehmen eine Ideenabfrage zu starten.

Herr Kuch betont, dass er unter dem Aspekt Unternehmerfreundlichkeit und Wirtschaftsförderung das Thema gerne unterstütze. Aber besonders im Sinne der Haushaltskonsolidierung sei die Vereinfachung der Prozesse sinnvoll. Der Gesetzentwurf gehe eher davon aus, dass bestimmte landesrechtliche Vorschriften einfacher angewendet werden können. Die ersten Gespräche mit der IHK und den Vertretern aus dem Wirtschaftsreferat haben gezeigt, dass die Unternehmenseite, eher die internen Prozesse sehe. Diese haben nicht die Ansätze irgendwelche konkreten Gesetze oder Vorschriften abzuschaffen oder zu vereinfachen, sondern diese haben die Zielsetzung, die Prozesse aufzuzeigen, die innerhalb der Verwaltung im Moment suboptimal seien. Dies sei ein wichtiger Ansatz, wenn dies auch nicht unbedingt im Sinne des Gesetzgebers sei. Bei Betrachtung des Gesetzentwurfs werde eher auf die

gesetzlichen Vorschriften abgezielt. Aus Sicht der Firmen sei es wichtiger, die Prozesse anzugehen.

Stadträtin Peters verweist auf das Thema Digitalisierung und merkt an, dass Ingolstadt hier sehr gut sei. Je schneller man damit vorankomme, desto besser werde man auch in diesem Projekt sein. Die Schwierigkeit bei diesem Vorhaben sei, die Datensammlung und Auswertung. Wenn man eine gute KI und eine gute Digitalisierung habe, erleichtere dies Statistiken zu erstellen und abzufragen. Diese Instrumente seien nötig, um sich in der Stadt weiterzuentwickeln und besser zu werden.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung V0053/26:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

18.1 . hierzu: Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 19.01.2026 zur Modellregion Bürokratieabbau

Schriftliche Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 19.01.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

hinsichtlich der von der Bayerischen Staatsregierung geplanten Modellregion für den Bürokratieabbau ergeben sich folgende Fragen.

1. Wird sich die Stadt Ingolstadt für diese Modellregion für den Regierungsbezirk Oberbayern bewerben?
2. Wenn nein, warum?
3. Laufen diesbezüglich ggf. schon Gespräche oder Verhandlungen zwischen der Stadt und übergeordneten Ebenen?

Mit freundlichen Grüßen

gez. MDL und Stadtrat Oskar Lipp
Fraktionsvorsitzender

Günter Schülter, Stadtrat
Fraktionsvorsitzender

Mündliche Beantwortung von Herrn Prof. Dr. Rosenfeld siehe V0053/26.

19 . Dringlichkeitsanträge**19.1 . Streichung der Ingolstädter Klimaziele**

-Dringlichkeitsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 22.12.2025 für die Sitzung des Stadtrates am 11.02.2026-

Vorlage: V0004/26

Die Dringlichkeit wird vom Stadtrat gegen 4 Stimmen abgelehnt, der Antrag ist als regulärer Antrag nach § 48 GeschO StR zu behandeln.

19.2 . Beteiligung Ingolstadts an „Nationaler Reserve Blackout“

-Dringlichkeitsantrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 11.01.2026-

Vorlage: V0019/26

Antrag:

Die CSU-Stadtratsfraktion stellt folgenden Antrag:

Die Stadtverwaltung wird beauftragt, die Anschaffung und Integration mobiler Netzersatzanlagen und Stromerzeuger im Rahmen der geplanten „Nationalen Reserve Blackout“ in die bestehende Notfallplanung für großflächige und länger andauernde Stromausfälle zu prüfen. Ziel ist es, die Funktionsfähigkeit kritischer städtischer Einrichtungen und die Handlungsfähigkeit der Stadtverwaltung im Krisenfall über mehrere Tage hinweg sicherzustellen.

Dabei sind insbesondere organisatorische Aspekte, Einbindung bestehender Kräfte und die Versorgungssicherheit zu berücksichtigen.

1. **Sicherstellung der Handlungsfähigkeit:** Ingolstadt muss auch bei länger andauernden, großflächigen Stromausfällen handlungsfäh bleiben, insbesondere Verwaltung, Klinikum und zentrale Infrastruktur.
2. **Integration in bestehende Notfallplanung:** Mobile Netzersatzanlagen und Stromerzeuger sind nicht isoliert zu beschaffen, sondern sollen sinnvoll in die bestehende Krisen- und Notfallplanung eingebunden werden.
3. **Koordination mit bestehenden Kräften:** Der Betrieb der Anlagen muss so geplant werden, dass die Feuerwehren, THW, Hilfsorganisationen und andere Einsatzkräfte nicht überlastet oder überfordert werden.
4. **Versorgung und Logistik:** Treibstoffversorgung, Unterbringung, Wartung und Anschlussmöglichkeiten der Anlagen sind von Beginn an mitzudenken, um einen langfristig verlässlichen Betrieb sicher zu stellen.
5. **Nationale Reserve Blackout nutzen:** Fördermittel und Ressourcen der „Nationalen Reserve Blackout“ sollen gezielt und vor allem schnell für Ingolstadt eingesetzt werden.

6. **Aufrechterhaltung zentraler Einrichtungen und der Stadtverwaltung im Krisenfall:** Die Erfahrungen aus der Energiekrise 2022, in der vor dem Neuen Rathaus zeitweise eine mobile Netzersatzanlage betrieben wurde, verdeutlichen die Bedeutung zentraler Einrichtungen – insbesondere des Rathauses – als Arbeitsorte von Krisen- und Führungsstäben im Katastrophenfall. Um die Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit der Stadtverwaltung sowie den Betrieb zentraler Funktionen dauerhaft sicherzustellen, ist die Ausstattung solcher Einrichtungen mit fest installierten Netzersatzanlagen grundsätzlich zu bevorzugen, da diese schneller verfügbar, ressourcenschonender und organisatorisch deutlich effizienter sind als mobile Lösungen.
7. **Transparenz vs. Sicherheit/Sensible Inhalte:** Ergebnisse sollen dem Stadtrat präsentiert werden; öffentlich wird nur eine zusammenfassende Darstellung von Kapazität, Funktionsfähigkeit und Planungssicherheit bereitgestellt. Standortbezogene, technische oder logistische Details sind ausschließlich nicht öffentlich und in Fachgremien zu behandeln.
8. **Einbindung aller relevanten Stellen der Stadt Ingolstadt:** Planung und Umsetzung sind unter Einbeziehung aller beteiligten Dienststellen der Stadt Ingolstadt, einschließlich der Stadtwerke, vorzunehmen. Hierbei sollen auch Fragen der Stationierung und Vorhaltung geklärt werden.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0050/26.

19.3 . Potenzielle Katastrophenszenarien, aktuelle Resilienz und Verbesserungspotenziale
-Dringlichkeitsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026-
Vorlage: V0050/26

Antrag:

Zuletzt gab es verschiedene Initiativen, um Ingolstadt hinsichtlich vielfältig potenziell auftretender Katastrophen bestmöglich zu schützen und vorzubereiten. Neben Anträgen der ÖDP-Stadtratsgruppe bezüglich der Durchführung eines Bevölkerungsschutztags existiert auch ein Antrag der CSU-Stadtratsfraktion, um Fördermittel im Kontext Katastrophenschutz abzugreifen. Aus diesem Grund stellt die SPD-Stadtratsfraktion folgenden Dringlichkeitsantrag:

Die Stadtverwaltung berichtet in der nächsten Stadtratssitzung am 11. Februar 2026 über potenzielle Katastrophenszenarien, über die aktuelle Resilienz und Verbesserungspotenziale. Zukünftig findet dieser Austausch analog zum jährlich stattfindenden Polizeibericht kontinuierlich und bei Bedarf häufiger statt.

Die Dringlichkeitsanträge der CSU-Stadtratsfraktion V0019/26 und der SPD-Stadtratsfraktion V0050/26 werden gemeinsam behandelt.

Herr Müller regt eine gemeinsame Behandlung der TOPs 19.2, 19.3 und die Anfrage - Öffentlichen Schutzräumen an. Nach seinen Worten sei es inzwischen aktuell Gemeingut, dass man bei der Sicherheitslage von Bund, Ländern und Gemeinden eine Zeitenwende erlebe. Es seien eben nicht nur die militärischen Szenarien, Cyberangriffe und hybride Bedrohungen in der kritischen Infrastruktur, auf die man sich potenziell vorbereiten müsse, sondern auch Extremwetter, Pandemie, Energiekrisen bis hin zu Stromausfällen. Auch weitere Katastrophenszenarien rücken in den Vordergrund und Bedrohungen werden insgesamt komplexer. Herr Müller betont, dass die Stadt Ingolstadt hier nicht bei null beginne. Man betreibe längst eine Notfallplanung auf der Grundlage von Risikoanalysen und Krisenvorsorge. Hierzu verweist er auf den Bereich der Katastrophenschutzplanung mit dem Katastrophenschutzsonderplan Hochwasser. Auch Vulnerabilitätsanalysen zur kritischen Infrastruktur werden betrieben. Es seien Konzepte zur Sicherstellung der Wasser- und Abwasserversorgung erarbeitet worden. Weiter verweist Herr Müller auf das aktuelle Leuchtturmkonzept, dass die freiwilligen Feuerwehren erarbeitet und in Kraft gesetzt haben. Seit Beginn des Jahres 2023 gebe es eine entsprechende Katastrophenschutz einsatzleitung mit entsprechender Ablaufplanung, sowie eine aktualisierte Notfallplanung Stromausfall. Zu Beginn dieses Jahres habe man den stadteigenen Ratgeber für die Bevölkerung zur Notfallvorsorge und Verhalten in Krisensituationen aktualisiert und veröffentlicht. Herr Müller informiert, dass es seit 2016 eine aktualisierte Bedrohungseinschätzung der Bundesregierung zur Verteilung, zum Schutz der Bevölkerung gebe. Spätestens seit dem anhaltenden Krieg in der Ukraine warten weitere große Aufgaben auf die Stadt. Zum einen müsse die Bevölkerung stärker sensibilisiert werden. Es müsse für mehr Eigenversorgung geworben und gleichzeitig den Menschen die Sorge genommen werden. Auch die öffentlichen Strukturen im Zivil- und Katastrophenschutz müssen insgesamt gestärkt und revitalisiert werden. Die Planungen für den Zivilschutz in der zivilen Verteidigung müssen neu konzipiert und aufgebaut werden, da im Rahmen der sogenannten Friedensdividende vieles nicht mehr fortgeschrieben worden sei. Auch Strukturen seien abgebaut und konkrete Vorkehrungen nicht mehr ergriffen worden. Diese Revitalisierung erfolge beim Freistaat Bayern und auch bei anderen Bundesländern, in einem strukturieren Top-Down-Prozess. Dies bedeute, dass dies von der Bundes- über die Landesebene bis hin zu den Kommunen gelte. Die Länder führen die Auftragswege aus. Fest stehe, dass Teile der zivilen Verteidigung über die kommunale Ebene entwickelt und operativ abgewickelt werden. Der derzeitige Meilenstein sei, dass der Freistaat im Februar des letzten Jahres eine Projektgruppe zur Koordinierung der zivilen Verteidigung in Bayern, angesiedelt im Staatsministerium mit insgesamt sieben Teilprojekten, eingerichtet habe. Diese befassen sich mit der

Aufrechterhaltung der öffentlichen staatlichen Funktionen bis hin zu Krisenstrukturen, Sicherheitsstellungsgesetzen und auch den sogenannten Operationsplan Deutschland. Im Mai des vergangenen Jahres sei auf der Ebene der Regierung eine entsprechende spiegelbildliche Koordinierungsgruppe eingerichtet worden. Den Kommunen, dem Landkreis und den kreisfreien Städten sei im Sommer letzten Jahres empfohlen worden, eine übergeordnete Koordinierungsperson einzustellen. Dies sei aktuell im Amt für Brand- und Katastrophenschutz erfolgt, so Herr Müller. Im Dezember des letzten Jahres haben erste Multiplikatoren Schulungen für die Kommunen zum Aufbau der sogenannten zivilen Alarmplanung stattgefunden. An diesen Veranstaltungen habe der Leitungsbereich des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz teilgenommen. Im laufenden ersten Halbjahr des Jahres 2026 werde der Freistaat ein Konzept für die Objekterfassung schutzbedürftiger ziviler Objekte in Bayern vorbereiten. Dies bedeutet so Herr Müller, dass das Innenministerium und die Regierung von Oberbayern mit der zivilen Alarmplanung und der Erfassung schutzbedürftiger ziviler Objekte begonnen habe, konkrete Aufgaben auf die Ebene der Landkreise und der kreisfreien Städte auszurollen. Eine Identifizierung von Schutzräumen werde im Laufe des Jahres folgen. Die kreisangehörigen Gemeinden werden dann in der Folgezeit auch eingebunden werden. Diese müssen die ihnen zugewiesenen Aufgaben bis Ende des Jahres 2027 abschließen. Die eingegangenen Anträge belegen ein berechtigtes Informationsbedürfnis. Herr Müller begrüße dies ausdrücklich, denn bei allen Maßnahmen und Entscheidungen in den nächsten Monaten bis hin zu Jahren, müsse die Bevölkerung zwingend mitgenommen werden. Insoweit geht Herr Müller auf den Antrag der SPD-Stadtratsfraktion ein. Vorschlag seitens des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz sei, sich im Vorlauf fortlaufend mit der Analyse von Gefahrenlagen zu befassen und die Bewertung der Vorsorgestrukturen im Rahmen dieser Analyse. Eine öffentliche und stadtweite Darstellung solcher Inhalte bringe immer das Risiko, unbeabsichtigte potenzielle Angriffspunkte zu bieten. Hierzu verweist Herr Müller auf den Anschlag in Berlin bei einer Kabelbrücke Anfang Januar. Hier seien tausende Haushalte tagelang ohne Strom gewesen. Wesentliche Informationen zur Vorbereitung dieses Anschlags seien aufgrund gesetzlicher Veröffentlichungspflicht frei im Internet zugänglich gewesen. Vor diesem Hintergrund schlägt Herr Müller vor in nichtöffentlicher Form einen Bericht über die grundsätzliche Entwicklung, die Zielrichtung und Handlungsfelder im Bereich des Zivil- und Katastrophenschutzes zu geben. Weiter verweist er auf den Antrag der CSU-Stadtratsfraktion zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur zivilen Verteidigung. Dieser Antrag werde für eine der nächsten Sitzungen noch aufbereitet. Das Thema müsse mit dem Referat I besprochen werden.

Hier seien Aufgaben gefordert, die über den Grund- und Katastrophenschutz hinausgehen. Insofern benötige man hier personelle Ressourcen. In diesem Rahmen könne eine entsprechende Berichterstattung erfolgen. Weiter informiert Herr Müller, dass sich die Stadt in das Förderprogramm zum nationalen Aufbau einer nationalen Reserve Blackout einklinke. In diesem Rahmen sollen mobile Netzersatzanlagen angeschafft werden. Es sei so, dass das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe im Dezember letztendlich ohne Abstimmung mit dem Innenministerium des Bundes die Landesministerien informiert habe, ein solches Programm aufzulegen. Diese haben sich vor den Kopf gestoßen gefühlt und somit dementsprechend Ende Dezember eine lange Liste von Fragen und Kritikpunkten an das Bundesministerium geschickt. Dies bedeutet, dass das Förderprogramm aktiv noch nicht in Kraft gesetzt sei. Aus den ersten Abstimmungsgesprächen sei zu entnehmen, dass zumindest eine Beantragung gemäß Windhundprinzip vom Tisch sei. Insofern sei bis Ende des ersten oder zweiten Quartals mit Freigabe eines solchen Programms zu rechnen. Herr Müller teilt mit, dass er bereits mit Herrn Stockmeier, Stadtwerke Netze, in Kontakt sei und erste Überlegungen für eine Arbeitsgruppe, um ein Betriebskonzept anzudenken, getroffen werden. Dies sei eine wesentliche Voraussetzung. Herr Müller weist nochmals darauf hin, dass die Stadt Ingolstadt sowohl über den Deutschen als auch über den Bayerischen Städtetag informiert werde, sobald dieses Programm freigegeben sei. Weiter verweist Herr Müller auf das Thema öffentliche Schutzräume hin. Auch hier spiele das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe eine wesentliche Rolle. Dieses habe im Dezember gemeinsam mit dem Innenministerium ein sogenanntes nationales neues Schutzraumkonzept erarbeitet. Dieses Konzept werde auf dezentrale Strukturen mit öffentlichen und privaten Räumen setzen. Zum einen handelt es sich um sogenannte schutzgebietende Räume im Bereich des Selbstschutzes. Dies bedeutet, dass sich jeder in seinem näheren Umfeld umschauen müsse, wo er im Ereignisfall Schutz finden könne. Dieses Verfahren laufe so, dass es in der ersten Phase der Umsetzung um die Identifizierung geeigneter Räumlichkeiten gehe. Das BBK werde dazu begleitende Leitfäden an die Kommunen ausgeben. Zunächst solle die Ausstattung der Räume und die notwendige Beschaffung, auf der Grundlage von vier ausgewählten Pilotkommunen erarbeitet werden. Mit diesen Erfahrungen werde das Konzept, nicht vor März dieses Jahres, dann hochgefahren. Nach Vorlage dieser Daten erfolge eine digitale Erfassung in einer Datenbank. Das Endziel sei eine App, mit der sich die Bevölkerung durch Informationskampagnen und entsprechende Sensibilisierung mit Schutzmöglichkeiten vertraut machen können.

Stadtrat Dr. Lösel verweist auf den Antrag seiner Fraktion und geht hierbei auf das Schreiben des Deutschen Städtetags mit dem Hinweis der Förderquoten ein. Er bittet, dieses Thema weiter zu verfolgen. Im Hinblick auf die vielen Katastrophen wie im Ahrtal, oder jüngst in Berlin, sei es für ihn wichtig, eine größere Einschätzung der gesamten Lage zu erhalten. Seines Erachtens müsse die Kommune darauf reagieren, denn die Besonderheiten, die sich ergeben, seien immer wieder die gleichen. Stadtrat Dr. Lösel verweist hierzu auf den Ausfall der Handynetzzversorgung und die App. Darüber hinaus gebe es die Situation, dass die IT besonders betroffen sei. Weiter verweist er auf die sogenannten autonomen Versorgungszellen. Mit diesem Thema müsse man sich beschäftigen. Die Problematik sei, wenn sich ein Glied der Bereitschaftskette wegen persönlichen Bedürfnissen nicht beteilige. Insofern müsse der Bereitschaftsdienst größer und umfangreicher bedacht werden. Stadtrat Dr. Lösel regt ein regelmäßiges Lagebild an, damit der Stadtrat in nichtöffentlicher Sitzung darüber entsprechend beraten könne. Weiter regt er die Beratung des seitens der Bundesakademie für Sicherheitspolitik vorgelegte Arbeitspapier in den entsprechenden Gremien zu behandeln.

Oberbürgermeister Dr. Kern verweist auf die Verfügbarkeit der Helfer und merkt an, dass er hierzu ein Gespräch mit dem Staatssekretär Ludwig geführt habe. Da viele Ehrenamtliche in mehreren Einrichtungen engagiert seien, müsse geklärt werden, wo diese dann ihren Dienst leisten.

Stadtrat Witty verweist auf das Thema Katastrophen-Resilienz und merkt an, dass die Katastrophenszenarien immer vielfältiger werden. Hierzu verweist er auf den IT-Sicherheitsvorfall des Klinikums. Stadtrat Witty sei nicht damit zufrieden, in nichtöffentlicher Sitzung einen Lagebericht zu erhalten. Seines Erachtens müsse die Bevölkerung hier mitgenommen werden. Es sei richtig, dass man nicht bei null beginne, aber dies müsse gegenüber der Bevölkerung kommuniziert und deren Fragen hier eingebunden werden. Stadtrat Witty regt eine Bürgerversammlung an, denn es könne nicht erst im Katastrophenfall über Konzepte und Strategien entschieden werden. Der Appell von Stadtrat Witty sei, die Bevölkerung mitzunehmen und nicht nur in der Theorie zu bleiben, sondern auch den Weg in die Praxis zu gehen.

Den Erläuterungen von Herrn Müller entnimmt Stadtrat Over, dass es keine Bestrebungen zur Anfrage der ödp-Stadtratsgruppe gebe. Als ehemaliges Mitglied der Blaulichtfamilie erschließe es sich ihm nicht, welche Interna, die Netze oder Leitungen betreffend, dabei an die Öffentlichkeit gelangen sollen. Für ihn sei wichtig, was man im

Haushalt tun könne, um sich zu schützen, und wie man den nächsten Leuchtturm erreiche. Stadtrat Over gehe davon aus, dass die Verwaltung aktuell in den Vorbereitungen für einen Katastrophenschutztag für das Jahr 2026 bzw. 2027 sei.

Oberbürgermeister Dr. Kern verweist hierzu auf den städtischen Katastrophenschutzflyer in verschiedenen Sprachen, der auch in PDF erhältlich sei. Er weist darauf hin, dass die Gesellschaft hier sensibilisiert werden müsse.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll verweist auf den Flyer und betont, dass nicht bei null begonnen werde. Dies zeigen auch die vielen Diskussionen in der Kommission für Brand- und Katastrophenschutz. Da das Thema Schutz und Vorkehrungen gegenüber Katastrophenszenarien immer stärker werde, müsse dies auch in der Geschäftsordnungskommission betrachtet werden. Ihres Erachtens sei man hier gut aufgestellt, da die Referenten mit Satellitentelefonen ausgestattet seien. Für die neue Stadtratsperiode regt Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll an, beim Thema Zivilschutz stärker einzusteigen und die Strukturen im Einzelnen zu prüfen und zu beleuchten.

Für Stadtrat Dr. Spaeth mache es keinen Sinn, dass der Flyer nur online abzurufen sei, da bei Stromausfall, dann nicht darauf zurückgegriffen werden könne. Seines Erachtens müsse dieser verteilt werden und seitens des Bundesamtes für Katastrophenschutz entsprechende Hinweise, was die Haushalte im Notfall vorhalten sollen, gegeben werden.

Im Idealfall solle der Flyer vorab zur Kenntnis genommen werden, so Oberbürgermeister Dr. Kern. Er weist darauf hin, dass dieser in gedruckter Form vorliege.

Stadtrat Over wisse nicht, ob es beruhigend sei, dass die Referenten mit einem Satellitentelefon ausgestattet seien. Seines Erachtens sei es sinnvoll, dass die Bevölkerung an einem Bevölkerungsschutztag informiert werde. Der Flyer solle in Papierform an die Bevölkerung versandt werden, damit diese im Notfall auch bei Stromausfall darauf zugreifen können.

Herr Müller verweist auf die Diskussionen beim Deutschen Städtetag zum Thema Bereitschaftsdienste. Das seitens Stadtrat Dr. Lösel angesprochene Thema der Mehrfachverpflichtung sei in dieser Ausprägung noch nicht diskutiert worden. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Bereitschaftsdienste schrumpfe dadurch

zusammen. Herr Müller sichert zu, dieses Thema mitzunehmen und entsprechend anzudenken. An Stadtrat Witty gewandt müssen bei den Verbesserungspotentialen die Schwachpunkte aufgedeckt werden. Entscheidend für Herrn Müller sei, für Berichte immer zur Verfügung zu stehen und entsprechende dynamische Vorschläge zu machen. Es sei klar, dass im Zuge aller Entscheidungen und Maßnahmen, die in nächster Zeit auf die Stadt zukommen werden, die Information und die Kommunikation der Bevölkerung nachfolge. Es solle besonnenes Handeln in die Bevölkerung vermittelt und gerade keine Panik hervorgerufen werden. Dies werde auch in den Arbeitsgremien diskutiert. An Stadtrat Over gewandt teilt Herr Müller mit, dass der Antrag zum Bevölkerungsschutztag in der kommenden Stadtratssitzung auf der Tagesordnung sei. Ob dies nun als Bevölkerungsschutztag betitelt werde, oder eine andere Begrifflichkeit erhalte, sei zu klären. Wesentlich sei aber, dass die Bevölkerung im Rahmen von Anschauungsmaterial und von Fachleuten, die für Fragen und Antworten zur Verfügung stehen, informiert werden. Herr Müller verweist hierzu auf mehrfach stattgefundenen Tage der offenen Tür bei der Feuerwehr. Auch zum Jubiläum der Berufsfeuerwehr im Jahr 2018 habe ein übergeordneter Aktionstag gemeinsam mit der Bundeswehr, der Polizei und den Hilfsorganisationen, stattgefunden.

Stadtrat Schäuble weist darauf hin, dass die Diskussion zum Bevölkerungsschutz im Ausschuss zu behandeln sei.

Für Stadtrat Wittmann klinge das Ganze sehr interessant aber auch sehr theoretisch und bürokratisch. Die Vorgehensweise halte er für die Richtige. Stadtrat Wittmann zeigt sich verwundert, dass es in Ingolstadt keine Auflistung von Schutzräumen gebe. Wenn man erst im Notfall damit beginne etwas zu suchen, sei dies nicht sinnvoll.

Oberbürgermeister Dr. Kern merkt an, dass bei den Schutzräumen darauf hingewiesen worden sei, auch nach dezentralen Lösungen zu suchen. Für die Versorgung wichtig seien auch die Leuchttürme.

Herr Klarner informiert, dass der Flyer dazu diene, die Bevölkerung bei der Vorbereitung zu unterstützen. Dieser sei 2023 an die Haushalte verteilt worden. Eine Neuauflage im vergangenen Jahr habe es in Zusammenarbeit mit dem Amt für Brand- und Katastrophenschutz und der Berufsfeuerwehr gegeben. In den Ortsteilen sei dieser von den ansässigen Feuerwehren verteilt worden. Herr Klarner verweist auch auf die Leuchttürme, die im Notfall Anlaufstellen sein können. Weiter informiert er, dass auch die Integrationsbeauftragte, mit den Kulturvereinen und Moschee Gemeinden in

Kontakt stehe. Den Flyer gebe es auch in anderen Sprachen. Herr Klarner betont, dass der Flyer nicht für den Notfall diene, sondern im Zuge der Vorbereitung verwendet werden solle.

Stadtrat Over merkt an, dass der Leiter des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz angedeutet habe, dass eine Liste der Schutzräume bereits vorhanden sei. (Protokollanmerkung: Nach Rücksprache mit dem Leiter des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz wurde klargestellt, dass es derzeit keine Liste aktiver Schutzräume für die Bevölkerung gibt)

Stadtrat Lipp teilt mit, dass er im vergangenen Jahr eine Landtagsfrage hinsichtlich der Schutzräume in Ingolstadt gestellt habe. Die Aussage sei, dass in Ingolstadt keine öffentlichen Schutzräume vorhanden seien.

Ein wichtiges Signal sei, dass dieses Thema behandelt werde. Die Gesellschaft müsse seitens der Stadt noch intensiver informiert werden. Oberbürgermeister Dr. Kern regt für die nächste Wahlperiode an, hierzu eine Kommission einzurichten.

Die Informationen werden den Mitgliedern des Stadtrates bekannt gegeben.

**20 . Genehmigung von Sitzungsniederschriften gemäß § 61 Abs. 1 GeschO
i. V. mit Art. 54 Abs. 2 GO für die Zeit vom 08.10.2025 – 26.11.2025**

Mit allen Stimmen:

Die Sitzungsniederschriften werden gemäß § 61 Abs. 1 GeschO
i. V. mit Art. 54 Abs. 2 GO für die Zeit vom 08.10.2025 bis 26.11.2025 genehmigt.

(Die Niederschriften lagen während der Sitzung zur Einsichtnahme auf.)

21 . Fragestunde**21.1 . Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 16.12.2025 zu "Demokratie leben!"**Schriftliche Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 16.12.2025:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Kern,

das Bundesprogramm "Demokratie leben!" des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) verfolgt das Ziel, sog. zivilgesellschaftliches Engagement auf allen Ebenen des Staates für ein vielfältiges und demokratisches Miteinander sowie die Arbeit gegen Radikalisierungen und Polarisierungen in der Gesellschaft zu fördern und zu etablieren. Die bundesweite Umsetzung auf kommunaler Ebene erfolgt hierbei durch sog. lokale „Partnerschaften für Demokratie“ (PfD), welche als Koordinierungs-, Förder- und Prüforgane eine Scharnierfunktion einnehmen zwischen dem BMBFSFJ und den Fördermittelletztempfängern.

Hierzu wird um die Beantwortung nachfolgender Fragen gebeten:

Frage 1:

Welche Projekte wurden in den Jahren 2022 bis Ende 2025 durch „Demokratie leben!“ und/oder der lokalen „Partnerschaft für Demokratie“ in Ingolstadt konkret gefördert?

Bitte aufschlüsseln nach Jahren, konkreten Namen/Arbeitstiteln der Einzelprojekte sowie deren jeweiliger Fördersumme. Unter Fördersumme ist zu verstehen der gemeinsame Einsatz von Bundesmitteln zzgl. eigener kommunaler Anteile.

Frage 2:

Die übliche Förderpraxis von „Demokratie leben!“ sieht pro Projektförderung eine Mitelaufteilung im Verhältnis 90 % Bund / 10 % Kommune (Eigenanteil) vor. Ist zwischenzeitlich eine andere Stelle oder Institution als Trägerin des zehnpromzentigen Eigenanteils eingesprungen und wenn ja, welche und seit wann?

Frage 3:

Sind im Rahmen der bisherigen Förderungen auf kommunaler Ebene Förderverstöße oder sonstige Missstände bzw. Unregelmäßigkeiten festgestellt worden und falls ja, um welche Projekte ging es dabei konkret und was waren die Konsequenzen?

Mit freundlichen Grüßen

MdL und Stadtrat Oskar Lipp
Fraktionsvorsitzender

MdB Lukas Rehm
Stadtrat

Schriftliche Antwort von Herrn Fischer vom 05.02.2026:

Sehr geehrter Herr Stadtrat Lipp,

Herr Oberbürgermeister Dr. Kern hat mich beauftragt, Ihre Fragen zu beantworten.

Der Stadt Ingolstadt sind keine Projekte bekannt, die in Ingolstadt durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ gefördert wurden oder werden.

Mit Antrag vom 27.11.2018 (V1050/18) hatte die ÖDP Stadtratsgruppe zunächst eine Beteiligung der Stadt Ingolstadt am Bundesprogramm „Demokratie leben!“ beantragt. Ende 2018 wurde das Referat V vom Stadtrat mit der Prüfung des Antrags beauftragt. Auf gemeinsamen Vorschlag der Referate IV und V (V0896/19) wurde der Antrag im Dezember 2019 vom Stadtrat abgelehnt. Die Verwaltung hatte den Stadtrat damals darüber informiert, dass sich für die 2. Förderperiode in den Jahren 2020-2024 Kommunen nicht als neue Projektträger bewerben konnten. Die beiden freien Träger, die sich laut Kurzvortrag für Projekte in Ingolstadt beworben hatten, sind vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend nicht ausgewählt worden.

Mitte 2024 fand ein Förderaufruf für die dritte Förderperiode von 2025 bis 2032 statt. Die Stadtverwaltung hat keine Bewerbung abgegeben. Das Interessenbekundungsverfahren für den Förderzeitraum ist bereits abgeschlossen. Ob sich freie Träger aus Ingolstadt für die dritte Programmphase beworben haben ist nicht bekannt. Falls dies der Fall gewesen sein sollte, waren sie nicht erfolgreich. Mangels geförderter Projekte in Ingolstadt sind ihre weiteren Fragen gegenstandslos.

Mit freundlichen Grüßen

gez.
Isfried Fischer
Berufsmäßiger Stadtrat

21.2 . Anfrage von StR Schickel vom 18.12.2025 zu Öffentlichen Schutzräumen (ÖSR)Schriftliche Anfrage von Stadtrat Dr. Schickel vom 18.12.2025:

„...Die Gemeinden sind für den Schutz der Bevölkerung zuständig. Sie müssen den Selbstschutz organisieren, fördern und leiten (§ 5 Abs. 1 Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (ZSKG)).

Laut der Konzeption Zivile Verteidigung (KZV) soll jede Person über Grundkenntnisse für ein sicheres Verhalten in Gefahrensituationen verfügen (Nr. 6.2 und 6.4 KZV).

Für diesen Zweck sind öffentliche Zufluchtsplätze erforderlich. Auf kommunaler Ebene müssen geeignete Gebäude als solche erkannt und erfasst werden (§ 5 i. V. m. § 7 ZSKG). Ziel ist, den sicheren Aufenthalt und Selbstschutz der Bevölkerung in Gefahrensituationen zu gewährleisten.

Die Qualifizierung und Ertüchtigung einer baulichen Anlage als ÖZR steht der Errichtung eines Mehrzweckbaus gleich. Damit werden ÖZR zu Mehrzweckbauten gemäß § 7 Abs. 1 Satz 1 ZSKG.

Nur unterirdische Anlagen zählen dazu, zum Beispiel: Keller von Schulen, Verwaltungen, Kirchen, Gemeindezentren, Universitäten, Kindertagesstätten, Rathäusern, Landratsämtern, Gerichten, Bibliotheken und Kultureinrichtungen, Kaufhäuser, Einkaufszentren, Tiefgaragen, Tunnel, Unterführungen, U Bahnstationen und unterirdische Bahnhöfe. Bereits vorhandene, geeignete gewidmete oder bereits entwidmete Öffentliche Schutzräume (ÖSR) können berücksichtigt werden. Die Erfassung von ÖZR erfolgt durch die Kommunen und Gemeinden ab März 2026. Die Erfassung soll bis spätestens Ende 2026 abgeschlossen sein...

(Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Ähnliches wurde meines Wissens bereits vor geraumer Zeit von der „FW“ gefragt und daher möchte ich darauf bezugnehmend gerne erfahren, was bislang geschehen ist. Sind bereits Gebäude als sog. Öffentliche Zufluchtsräume klassifiziert worden? Schließlich soll die entsprechende Erfassung bis Ende 2026 abgeschlossen sein. Zudem gehört es auch dazu, die Bevölkerung über diese ÖZR zu informieren: Wie sieht diese Informationsstrategie der Stadt Ingolstadt dazu aus?

Herzlichen Dank und beste Grüße

gez.
Matthias Schickel

Die Anfrage wurde zusammen unter TOP 19.2 und 19.3 von Herrn Müller mündlich beantwortet.

21.3 . Anfrage der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026 zur Situation der Beleghebammen am Klinikum

Schriftliche Anfrage der SPD-Stadtratsfraktion vom 23.01.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

u.a. im Bayerischen Rundfunk wurde über die Auswirkungen des Hebammenhilfevertrags auf die Arbeit und den finanziellen Verdienst von sog. Beleghebammen am Ingolstädter Klinikum berichtet.

Deshalb stellt die SPD-Stadtratsfraktion folgende Frage im Rahmen der Fragestunde der Stadtratssitzung am 11. Februar 2026:

Wie kann die Situation der Beleghebammen durch einfache kostengünstige Maßnahmen des Ingolstädter Klinikums verbessert werden und wie beurteilt das Ingolstädter Klinikum die (mittelfristige) Versorgungssituation?

gez.
Christian De Lapuente
Fraktionsvorsitzender

gez.
Quirin Witty
Stadtrat

gez.
Dr. Anton Böhm
Stadtrat

Mündliche Antwort von Herrn Dr. Tiete:

Herr Dr. Tiete informiert, dass der Hebammenhilfvertrag seit dem 01.11.2025 gültig sei. Vor Eintritt der Gesetzesregelung habe das Klinikum bereits im Vorfeld mit dem Beleghebammenteam Gespräche geführt. Die Beleghebammen haben dadurch eine Erlöseinbuße von bis zu 30 Prozent, je nachdem welche Quelle herangezogen werde. Kernelement des neuen Beleghebammenhilfvertrags zwischen den Beleghebammen und den gesetzlichen Kostenträgern sei die Tatsache, dass durch die gesetzlichen Kostenträger eine eins zu eins Betreuung im Kreissaal gefördert werde. Dies bedeute, so Herr Dr. Tiete, dass sich eine Beleghebamme aus Sicht der Kassen idealerweise nur um eine schwangere Patientin kümmere und nicht wie in der Vergangenheit, um viele parallel. Dies sei auch im neuen Vergütungsmodell so vorgesehen. In diesem addieren sich nicht die Vergütungen für jede betreute Schwangere, die bis zu drei betragen können. In der Vergangenheit habe man immer die gleiche Pauschale aufaddiert. Der neue Hebammenhilfvertrag sehe vor, dass die Hebammen für die erste zu betreuende Schwangere eine deutlich höhere Vergütung als bisher erhalten. Für weitere parallel zu betreuende Patientinnen aber eine deutlich geringere Vergütung. Dies sei nach den Worten von Herrn Dr. Tiete nachvollziehbar, da eine Hebamme nicht bei allen betreuten Schwangeren gleichzeitig sein könne. Der Gesetzgeber wolle, dass der Anteil der Schwangeren, die in einer eins zu eins Betreuung während der Geburt seien, erhöht werden soll. Es sei in der Tat so, dass die Beleghebammen dadurch eine geringere Vergütung erhalten. Das Klinikum Ingolstadt habe dem Rechnung getragen und geprüft, welche Möglichkeiten bestehen, dass die Vergütung der Beleghebammen so zu stellen, dass diese die erbrachten Leistungen unter den neuen Vorgaben abrechnen können. Bisher sei es so gewesen, dass die Beleghebammen auch im Kreißsaal erbrachte ambulante Leistungen abrechnen konnten. Dies sei mit dem neuen Hilfvertrag nicht mehr möglich. Das Klinikum vermietet nun einen Raum als Ambulanzraum an die Beleghebammengemeinschaft, in dem die Beleghebammen ambulante Leistungen erbringen können und diese anschließend mit den Kostenträger abrechnen können.

Weiter teilt Herr Dr. Tiete mit, dass das Verfahren der Patientenaufnahme überarbeitet worden sei. Schwangere, werden, sofern keine zwingende Indikation für eine sofortige stationäre Aufnahme bestehe, zunächst nicht im Krankenhaus aufgenommen. Die Schwangeren werden zunächst in die Ambulanz der Beleghebammen geleitet. Dort werden die ambulanten Leistungen durch die Hebammen erbracht, eine ggf. vorhandene Indikation für eine ärztliche Betreuung wird dann vor Ort gestellt. Erst im Anschluss werden die Schwangeren ggf. vom Klinikum aufgenommen und das Klinikum rechnet die eigenen erbrachten Leistungen mit den Kostenträgern ab. Insofern werde die Möglichkeit geschaffen, dass die Hebammen ambulante Leistungen im Ambulanzraum erbringen und dann abrechnen zu können. Dieses Modell laufe gut und Herr Dr. Tiete merkt an, bisher kein negatives Feedback seitens der Beleghebammenpraxis erhalten zu haben. Insofern habe das Klinikum Ingolstadt reagiert, um die finanziellen Auswirkungen dieses neuen Beleghebammenhilfevertrages für die Beleghebammen aufzufangen. Weiter ergänzt Herr Dr. Tiete, dass sich die Hebammen des Klinikums Ingolstadt im Jahr im Jahr 2018 für die Einführung des Beleghebammensystems entschieden haben. Im Unterschied zu früher spreche oder verhandle man heute nicht mit Angestellten, sondern mit eigenständigen Unternehmerinnen, mit denen der Versorgungs- und Sicherstellungsvertrag hinsichtlich der Beleghebammenpraxis geschlossen ist.

Der Bericht wird den Stadtratsmitgliedern bekannt gegeben.

21.4 . Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 28.01.2026 zur "Klimaneutralität 2035"

Schriftliche Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 28.01.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Kern,

das Ziel der sogenannten „Klimaneutralität 2035“ bindet enorme finanzielle und personelle Ressourcen der Stadt Ingolstadt. Ein Mehrwert für die Ingolstädter Bürger ist dagegen unausgewiesen. Angesichts der prekären Haushaltslage und der notwendigen Priorisierung kommunaler Pflichtaufgaben ist eine lückenlose Aufklärung über die tatsächliche finanzielle Belastung, die durch das Projekt entsteht, unumgänglich. Wir bitten daher um die Beantwortung nachstehender Fragen:

1. Kosten für Kampagnen und Studien

Wie hoch belaufen sich die kumulierten Gesamtausgaben der Stadt Ingolstadt seit dem Grundsatzbeschluss zur „Klimaneutralität 2035“ für Werbemaßnahmen (Werbung auf Bussen, Plakaten, Bannern, Druckerzeugnisse etc.), Informationskampagnen sowie externe Gutachten und Studien (wir bitten diesbezüglich um eine detaillierte Aufschlüsselung nach Medium und Jahr)?

2. Personaleinsatz im Klimamanagement

Wie viele Stellenanteile (Vollzeitäquivalente) sind derzeit u.a. in der Stadtverwaltung, bei der dritten Bürgermeisterin und den Tochterunternehmen implizit und explizit für das Klimaschutzmanagement gebunden und welche jährlichen Personalkosten entstehen hierdurch aktuell?

3. Budgetierung des Klimabeirats

Wie hoch beziffern sich für die Haushaltsjahre 2024 und 2025 die dem Klimabeirat direkt zugewiesenen Sachmittel sowie die personellen Ressourcen der Geschäftsführung, und in welcher Gesamthöhe wurden im Zeitraum von 2023 bis heute investive Maßnahmen auf explizite Empfehlung des Gremiums durch den Stadtrat bewilligt?

Mit freundlichen Grüßen

MdL und Stadtrat Oskar Lipp
Fraktionsvorsitzender

Günter Schülter, Stadtrat
Fraktionsvorsitzender

Schriftliche Antwort von Bürgermeisterin Kleine vom 10.02.2026:

Sehr geehrter Herr Stadtrat Lipp,
sehr geehrter Herr Schülter,

der Stadtrat hat am 02.06.2022 beschlossen, dass die Klimaneutralität der Stadt Ingolstadt für das Jahr 2035 angestrebt wird.

1. *Kosten für Kampagnen und Studien*

Wie hoch belaufen sich die kumulierten Gesamtausgaben der Stadt Ingolstadt seit dem Grundsatzbeschluss zur „Klimaneutralität 2035“ für Werbemaßnahmen (Werbung auf Bussen, Plakaten, Bannern, Druckerzeugnisse etc.), Informationskampagnen sowie externe Gutachten und Studien (wir bitten diesbezüglich um eine detaillierte Aufschlüsselung nach Medium und Jahr)?

Die kumulierten Gesamtausgaben der Stadt Ingolstadt für Klimakommunikation betrugen im Jahr 2022 11.800 €, im Jahr 2023 94.000 €, im Jahr 2024 78.000 € und im Jahr 2025 8.500 €.

Klimakommunikation in €								
	Gesamtausgaben	Busse	Plakate	Banner	Druck	Veranstaltungen	Website	externe Gutachten und Studien
2022	21200				6800	2600		11800
2023	94000	2700	5900	24600	3600	3600	23500	30100
2024	79000	0	200	4200	2000	4600	1000	67000
2025	9500	0	0	1200	2300	5000	1000	0
Gesamt	203700	2700	6100	30000	14700	15800	25500	108900

Die Plakatierung der 3 Solo-Busse mit Werbung für Klimaneutralität 2035 erfolgt kostenlos als Sponsoring der SBI für die Stadt Ingolstadt – mit Blick auf die Belegungsquote mit kommerzieller Werbung von ca. 85% der SBI-Fahrzeugflotte bedeutet dies aus Sicht SBI auch, dass keine potenziellen Werbeerlöse verloren gehen, sondern vielmehr freie Werbeflächen an den Bussen genutzt werden.

Die Gesamtausgaben für Klimakommunikation betragen für die Jahre 2022 bis 2025 203.700 €.

Das Klimaschutzmanagement, die Klimakommunikation und auch weitere externe Studien wie das Integrierte Klimaschutzgesetz, die Klimaanalyse, die Treibhausgasbilanzierung Stadtverwaltung, die Energie- und Treibhausgasbilanz, das Elektromobilitätskonzept, die Klimaanpassung, der Energienutzungsplan und die kommunale Wärmeplanung sind gefördert worden. Insgesamt erhielt die Stadt Ingolstadt in den Jahren 2022 bis 2025 483.000 € Förderungen. Für die kommunale Wärmeplanung stehen noch Förderungen aus (neuer Fördertopf).

Studien und Gutachten				
	Studien und Gutachten / Förderung	Gesamtkosten	Förderung	Entstandene Kosten für die Stadt
2020-2022	Integriertes Klimaschutzkonzept / 65% Personal + Vergabe von Aufträgen	171.000	111.200	59.800
2022/2023	Klimaanalysekarte / 70% Vergabe von Aufträgen	60.600	42.400	18.200
2022	Treibhausgasbilanzierung 2019 Stadtverwaltung	13.500	0	13.500
2022/2023	Elektromobilitätskonzept / 80% Vergabe von Aufträgen	96.600	77.300	19.300
2022-2025	Umsetzung Integriertes Klimaschutzkonzept / 40% Personal + Vergabe von Aufträgen	243.000	97.200	145.800
2023	Treibhausgasbilanzierung 2021 Stadtverwaltung	4.100	0	4.100
2023	Endenergie- und Treibhausgasbilanz 2021 Stadt Ingolstadt	11.600	0	11.600
2024/25	Klimaanpassungskonzept / 70% Vergabe von Aufträgen	69.500	48.700	20.800
2023/2024	Energienutzungsplan & kommunale Wärmeplanung / 70% Vergabe von Aufträgen	151.700	106.200	45.500
Summe	Gesamtkosten	821600	483.000	338600

Die für die Stadt Ingolstadt entstandenen Kosten für Studien und Gutachten betragen 338.600 €.

2. Personaleinsatz im Klimamanagement

Wie viele Stellenanteile (Vollzeitäquivalente) sind derzeit u.a. in der Stadtverwaltung, bei der dritten Bürgermeisterin und den Tochterunternehmen implizit und explizit für das Klimaschutzmanagement gebunden und welche jährlichen Personalkosten entstehen hierdurch aktuell?

2.1. Stadtverwaltung

Von den fünf Mitarbeitern (5 VZÄ gemäß Stellenplan) in der Stadtverwaltung im Klimamanagement (Klimaschutz, Klimaanpassung, Biodiversität und Donau) sind aufgrund Altersteilzeit und Teilzeitbeschäftigung nur 3,6 VZÄ besetzt. Davon fallen 0,3 VZÄ auf die Themenfelder Biodiversität und Donau. Für den Bereich Klimamanagement stehen demnach 3,3 VZÄ zur Verfügung. Die Referenzpersonalkosten für 2026 betragen damit ca. 295.000 € ($321.500 \text{ €} : 3,6 \times 3,3 = \text{ca. } 295.000 \text{ €}$). Die Zusammenlegung der Stabsstellen Nachhaltigkeit und Klima wird laut Beschluss des Stadtrats im Rahmen der

Haushaltskonsolidierungsgrundsatzbeschluss II Teilpaket 2 - Einsparoption E14 – umgesetzt: E14 - Zusammenlegung der beiden Stabsstellen Klima und Nachhaltigkeit Amt/Dienststelle: Stabsstellen „Strategien, Klima, Biodiversität und Donau“ und „Nachhaltigkeit“ Sachkosten: - € Personalkosten: 108.200 € (1,0 VZÄ) Zeitliche Perspektive: Die Personalkosten können im Jahr 2026 aufgrund eines unterjährigen Renteneintritts anteilig eingespart werden. Ab 2027 ist eine vollumfängliche Einsparung möglich. Bestehende Stadtratsbeschlüsse: V0312/20 Einrichtung Stabsstelle Strategien Klima, Biodiversität und Donau nach Auflösung des Referats Gesundheit, Klimaschutz und Umwelt Kurzbeschreibung der Einsparoption: Die beiden Stabsstellen Klima und Nachhaltigkeit werden zusammengelegt. Eine Stabsstellenleitung im Umfang von 1,0 VZÄ kann durch die Zusammenlegung eingespart werden.

2.2. Tochterunternehmen

Die Tochterunternehmen wurden über das Beteiligungsmanagement um Stellungnahme zu Frage 2) gebeten. Folgende Stellungnahmen sind eingegangen:

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft hat einen Klimaschutzmanager in Vollzeit (**1VZÄ**) Referenzkosten 108.200 €/Jahr.

Die IFG hat ihr System zur Erstellung der CO2 Bilanz auf ein Onlinesystem umgestellt. Dadurch hat sie Prozesse optimiert und der Arbeitsaufwand ist auf ein Minimum reduziert. Gemittelt über die IFG und unter Einbezug aller Mitwirkenden wird etwa **0,25 VZÄ** dafür aufgewendet. Die Personalkosten belaufen sich dadurch auf ca. 26 000 €/Jahr. INKB und das Klinikum melden Fehlanzeige. Für SBI und VGI entstehen keine zusätzlichen Personalkosten, im Gegenteil, bei beiden Beteiligungen werden aktuell im Fahrdienst wie auch in der Verwaltung Stellen abgebaut. Die Stadtwerke geben folgende Stellungnahme ab: In den Klimaschutzgesetzen der Bundesrepublik Deutschland ist die Zielsetzung verankert, dass bis zum Jahre 2045 Klimaneutralität in allen Bereichen erreicht wird. Dies gilt selbstverständlich auch für den Energiebereich. Die Stadtwerke Ingolstadt sind somit gesetzlich in der Pflicht dieses Ziel bis 2045 zu erreichen und deshalb haben wir bereits mit den verschiedensten Maßnahmen/Tätigkeiten im Unternehmen begonnen. Dies betrifft unterschiedlichste Bereich der Stadtwerke, vom Vertrieb über die Dienstleistungen bis hin zu (Fernwärme-)Netzbetrieb, Erzeugung oder Energiebeschaffung. Einzeln ausgewiesene Stellen oder Funktionen, die sich ausschließlich mit der Klimaneutralität befassen, gibt es im Unternehmen nicht, vielmehr arbeitet das ganze Unternehmen an der Erfüllung der gesetzlichen Vorgaben. Abschließend stellen die Stadtwerke fest, dass es somit bisher auch keinen spezifizierten Mehraufwand aus dem Klimaziel 2035 der Stadt Ingolstadt bei den Stadtwerken gibt.

Ergebnis: Es sind aktuell insgesamt **4,55 VZÄ** in der Stadtverwaltung, bei der dritten Bürgermeisterin und den Tochterunternehmen gebunden. Die jährlichen Personalkosten betragen 429.200 €. Weitere Einsparungen im Rahmen der Zusammenlegung Stabsstelle Nachhaltigkeit und Klima werden folgen.

3. Budgetierung des Klimabeirats

Wie hoch beziffern sich für die Haushaltsjahre 2024 und 2025 die dem Klimabeirat direkt zugewiesenen Sachmittel sowie die personellen Ressourcen der Geschäftsführung, und in welcher Gesamthöhe wurden im Zeitraum von 2023 bis heute investive Maßnahmen auf explizite Empfehlung des Gremiums durch den Stadtrat bewilligt?

Im Jahr 2024 hat der Klimabeirat 25.000 € im Rahmen seines Projektfonds vergeben. Ab 2025 wurde der Projektfonds im Rahmen der Haushaltskonsolidierung gestrichen. Die personelle Ressourcen für die Geschäftsstelle betragen ca. 10 % einer VZÄ. Die Klimabeiräte unterstützen die Arbeit der Stabsstelle Klima mit vielen ehrenamtlichen Stunden und ihrem Fachwissen. Der Klimabeirat ist daher ein großer Gewinn für das Klimaschutzmanagement.

Investive Maßnahmen, die aufgrund der Empfehlung des Gremiums durch den Stadtrat bewilligt wurden sind uns nicht bekannt.

Mit freundlichen Grüßen

gez.
Petra Kleine

Die Anfrage zeige auf, wie viel Geld in den letzten Jahren ausgegeben worden sei. Hierzu merkt Stadtrat Lipp an, dass trotz Förderungen der Anteil von 388.000 Euro bei der Stadt bleibe. Insofern finde er es sehr schade, dass dem Dringlichkeitsantrag seiner Fraktion „Streichung der Ingolstädter Klimaziele“ die Dringlichkeit nicht gewährt worden sei. Seines Erachtens sei dies ein wichtiges Thema über dies in der aktuellen Haushaltskrise beraten werden müsse.

21.5 . Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 28.01.2026 zum Erdgasnetz und der Erdgasversorgung in Ingolstadt

Schriftliche Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 28.01.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Kern,

Deutschland soll bis 2045 „klimaneutral“ werden, Ingolstadt bis 2035. Diesbezüglich geht auch ein sog. Rückbau des Gasnetzes einher, sobald eine gesetzliche Grundlage auf Bundesebene geschaffen wird.

Durch die Stilllegung werden nicht nur bestehende Werte in der Bilanz vernichtet, sondern es gehen für kommunale Versorger auch empfindliche Ertragseinbrüche einher.

Aufgrund des bisher kalten Winters, sind die Gasspeicher aktuell in Deutschland auf niedrigem Niveau.

Wir bitten daher um die Beantwortung nachstehender Fragen:

1. Wie hoch wird aktuell das Gasnetz in Ingolstadt bewertet, welche Summen stehen diesbezüglich in der Bilanz der SWI?

2. Wie hoch wird der Einnahmeausfall für die SWI pro Jahr geschätzt, wenn kein Erdgas mehr an die Kunden verkauft wird?
3. Ist die uneingeschränkte Versorgung mit Erdgas in Ingolstadt in den nächsten Wochen gewährleistet?

Mit freundlichen Grüßen
MdL und Stadtrat Oskar Lipp
Fraktionsvorsitzender

Günter Schülter, Stadtrat
Fraktionsvorsitzender

Schriftliche Antwort von Herrn Bolle vom 09.02.2026:

Sehr geehrte Herren,

nachfolgend beantworten wir Ihre Fragen zum Erdgasnetz und der Erdgasversorgung in Ingolstadt

1. **Wie hoch wird aktuell das Gasnetz in Ingolstadt bewertet, welche Summen stehen diesbezüglich in der Bilanz der SWI?**

Im SWI-N Jahresabschluss zum 30.09.2025 betrug das handelsrechtliche Sachanlagevermögen für die Gasverteilung rd. 42 Mio. EUR (Quelle: Abschluss §6b EnWG).

2. **Wie hoch wird der Einnahmeausfall für die SWI pro Jahr geschätzt, wenn kein Erdgas mehr an die Kunden verkauft wird?**

Im vergangenen Geschäftsjahr 2024/2025 beliefen sich die Umsatzerlöse der SWI Energie GmbH mit externen Kunden (Privat- als auch Geschäftskunden) im Gasgeschäft auf 64 Mio. €. Nicht mit eingerechnet sind Erlöse aus Netzentgelten mit Drittlieferanten seitens der SWI Netze GmbH. Aufgrund der vom Gesetzgeber vorgegebenen Transformation der Energiesysteme ist in den nächsten Jahren mit rückläufigen Umsätzen in diesem Segment zu rechnen.

3. **Ist die uneingeschränkte Versorgung mit Erdgas in Ingolstadt in den nächsten Wochen gewährleistet?**

Die Stadtwerke beobachten die aktuellen Meldungen der BNetzA zur Versorgungssicherheit mit Gas.

Aktuelle Aussage BNetzA auf Homepage:

„Die Gasversorgung in Deutschland ist stabil. Die Versorgungssicherheit ist gewährleistet. Die Bundesnetzagentur schätzt die Gefahr einer angespannten Gasversorgung im Augenblick als gering ein. Die Bundesnetzagentur beobachtet und bewertet die Lage fortlaufend. Ein sparsamer Umgang mit Gas bleibt angesichts des weiterhin erhöhten Preisniveaus für Haushaltskunden sinnvoll.“¹

Die Bundesnetzagentur sieht Gasversorgung trotz besonders niedriger Füllstände als gesichert an.²

¹ https://www.bundesnetzagentur.de/DE/Gasversorgung/aktuelle_gasversorgung/start.html

² <https://www.deutschlandfunk.de/bundesnetzagentur-sieht-gasversorgung-trotz-besonders-niedriger-fuellstaende-als-gesichert-an-100.html>

21.6 . Anfrage von Stadtrat Niedermeier vom 03.02.2026 zum Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung

Schriftliche Anfrage von Stadtrat Niedermeier vom 02.02.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Kern,

ich bitte um die Beantwortung folgender Fragen:

Zum neuen Schuljahr wird ab diesem Herbst schrittweise der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in den Grundschulen eingeführt werden müssen. Nach einem Bericht gehen nur zwei Drittel der Schulleitungen in Deutschland davon aus, dass ihre Schule dies anbieten kann. Ganztagsbetreuung bedeutet, dass Familien und Alleinerziehende an fünf Werktagen bis zu acht Stunden Betreuung für ihre Kinder erhalten können- im schulischen Betrieb, im Hort oder über Kooperationen mit freien Trägern. Wie ist die Situation in den Ingolstädter Grundschulen?

1. Können alle Ingolstädter Grundschulen gewährleisten, dass in ihren Schulen ein Angebot für Ganztagsbetreuung ab Herbst vorliegen wird?
2. Werden dafür geeignete Räume und genügend qualifiziertes Personal vorhanden sein?
3. Gibt es Pläne für Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe als Ganztagsbetreuung?

Mit freundlichen Grüßen

gez.
Georg Niedermeier
UWG Stadtrat

Schriftliche Antwort vom Amt für Kinderbetreuung und -bildung vom 06.02.2026:

- 1. Können alle Ingolstädter Grundschulen gewährleisten, dass in ihren Schulen ein Angebot für Ganztagsbetreuung ab Herbst vorliegen wird?**

Seit vielen Jahren bieten alle Ingolstädter Grundschulen, sowohl staatliche als auch private, sowie die Förderzentren für Kinder in Grundschulstufe ein Ganztagsbetreuungsangebot an, dieses Angebot wird auch ab Herbst 2026 fortbestehen.

2. Werden dafür geeignete Räume und genügend qualifiziertes Personal vorhanden sein?

Im Schuljahr 2025/2026 beträgt die Betreuungsquote in den Ingolstädter Grundschulen und Förderzentren durchschnittlich rund 67 Prozent. Der Rechtsanspruch auf ganztägige Betreuung und Förderung im Grundschulalter gewährleistet, dass jedes Kind einen Anspruch hat, jedoch keine Verpflichtung zur Inanspruchnahme besteht. Die Stadtverwaltung rechnet damit, dass der Anteil der in Anspruch nehmenden Kinder bis zur Ausweitung des Rechtsanspruchs auf die gesamte Grundschulstufe (Schuljahr 2029/2030) auf mindestens 80 Prozent pro Schule steigt. Es werden große Anstrengungen unternommen, dieses Ziel zu erreichen. Es wird davon ausgegangen, dass ab Herbst 2026 für alle Erstklässlerinnen und Erstklässler, die ihren Rechtsanspruch geltend machen möchten, ausreichend Räume und Personal für die Betreuung vorhanden sein werden, so dass deren Rechtsanspruch an allen Ingolstädter Grundschulen erfüllt werden kann.

3. Gibt es Pläne für Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe als Ganztagsbetreuung?

Die nachschulischen Betreuungsangebote gliedern sich in gebundenen Ganztag (GGT), offenen Ganztag (OGT), Mittagsbetreuung (MB), Hort sowie kooperative Ganztagsbildung (KoGa). Für alle Betreuungsformen ist die Kooperation mit einem Träger der Kinder- und Jugendhilfe vorgesehen. In Ingolstadt werden viele Betreuungsangebote von freien Trägern geführt; die meisten Mittagsbetreuungen sowie zwei Horte und eine KoGa werden durch den städtischen Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe bereitgestellt. Einige Schulen kooperieren mit mehreren Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Gründe hierfür können vielfältig sein, etwa die Bereitstellung unterschiedlicher Betreuungsformen oder pädagogische Schwerpunktsetzungen einzelner Träger.

21.7 . Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 05.02.2026 zum "Infobus für Flüchtlinge"

Schriftliche Anfrage der AfD-Stadtratsfraktion vom 03.02.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Kern,

wir bitten um die Beantwortung nachfolgender Fragen:

1. Wie rechtfertigt die Stadtverwaltung die Weiterführung des jährlichen Zuschusses für den „Infobus für Flüchtlinge“, wenn es sich hierbei um eine rein freiwillige Leistung handelt, während gleichzeitig bei städtischen Kernaufgaben gespart werden soll?

2. Kann die Verwaltung darlegen, in wie vielen Fällen vollziehbar ausreisepflichtige Personen in der aktuellen Legislaturperiode durch den „Infobus für Flüchtlinge“ konkret prozessual gegen die Stadt oder staatliche Stellen unterstützt wurden?
3. Wurde dieser spezifische Zuschuss bereits auf seine Streichbarkeit hin geprüft, und falls nein, warum wird eine solche freiwillige Leistung im Bereich der Abschiebungsberatung von den aktuellen Kürzungsvorhaben ausgenommen?

Mit freundlichen Grüßen
MdL und Stadtrat Oskar Lipp
Fraktionsvorsitzender

Günter Schülter, Stadtrat
Fraktionsvorsitzender

Schriftliche Antwort von Herrn Fischer vom 09.02.2026:

Sehr geehrter Herr Stadtrat Lipp,

Herr Oberbürgermeister Dr. Kern hat mich beauftragt, Ihre Fragen zu beantworten.

Zu Fragen 1 und 3:

Die übergangsweise in der Vergangenheit erfolgte städtische Förderung des „Infobus für Flüchtlinge Ingolstadt“ des Münchner Flüchtlingsrat e.V. ist Ende 2023 ausgelaufen. Ein vom Projekt- träger für 2024 gestellter Förderantrag wurde vom Referat für Soziales, Jugend und Gesundheit abgelehnt. In den Folgejahren wurden keine neuen Förderanträge mehr bei der Stadt gestellt.

Die Stadtratsgremien der Stadt Ingolstadt hatten mit Beschluss vom Oktober 2022 (V0731/22) das Projekt eines Infobusses für Flüchtlinge rückwirkend ab Mitte 2021 und befristet bis Ende 2023 mit einem Verwaltungskostenzuschuss von 6.500 Euro jährlich unterstützt.

Begründet wurde die Gewährung des Zuschusses mit der zum damaligen Zeitpunkt fehlenden staatlich finanzierten behördenunabhängigen Asylverfahrensberatung und daher der Notwendigkeit einer ergänzenden Beratungsmöglichkeit zu Verfahren, Mitwirkungspflichten und Asylgründen.

Zwischenzeitlich wurde die behördenunabhängige, unentgeltliche und individuelle Asylverfahrens- beratung in § 12a AsylG gesetzlich verankert und deren Finanzierung durch den Bund übernommen. Das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) hat im September 2024 die Förderrichtlinie zur Durchführung der Asylverfahrensberatung (AVB) und der Rechtsberatung für vulnerable Antragstellende (RB)¹ erlassen und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) als Bewilligungsbehörde bestimmt. Auch für 2026 fördert der Bund diese Beratung – einen entsprechenden Förderaufruf² hat das BAMF Ende 2025 veröffentlicht.

¹https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/AsylFluechtlingsschutz/Asylverfahren/foerderrichtlinie-avb.pdf?__blob=publicationFile&v=4

²https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/AsylFluechtlingsschutz/Asylverfahren/foerderaufruf-avb.pdf?__blob=publicationFile&v=15

Nach den Angaben des Münchner Flüchtlingsrat e.V. erhielt der Verein in 2024 vom BAMF ausschließlich für die behördenunabhängige Asylverfahrensberatung in den Teilen der ANKER

Einrichtung in München eine Förderung durch das BAMF (siehe Jahresbericht des Münchener Flüchtlingsrat 2024, Kapitel 7). Die Bundesförderung für die behördenunabhängige Asylverfahrensberatung in der ANKER Einrichtung Manching/Ingolstadt erhält wohl der Fachdienst Flucht und Migration der Caritas Pfaffenhofen.

Beim Infobus für Flüchtlinge Ingolstadt handelt es sich um ein gesondertes Projekt, das u.a. durch die UNO Flüchtlingshilfe und vom Verein akquirierte Spenden finanziert wird (Jahresbericht 2024, Kapitel 5). Nach Darstellung des Vereins erfolgt der Großteil der Beratungen durch den Infobus in Fällen mit laufendem Asylverfahren.

Zu Frage 2:

Rechtsstreitigkeiten gegen die Stadt Ingolstadt, in denen die Kläger bzw. Antragsteller direkt im gerichtlichen Verfahren durch den „Infobus für Flüchtlinge“ unterstützt wurden, fanden nicht statt. Im Regelfall erfolgt eine Vertretung durch Rechtsanwältinnen oder Rechtsanwälte. In vereinzelt ausländerrechtlichen Angelegenheiten wurde und wird vor- bzw. außergerichtliche Unterstützung durch den Infobus geleistet.

Zu Rechtsstreitigkeiten in denen der Freistaat Bayern bzw. die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch das BAMF, Beklagter bzw. Antragsgegner war, liegen der Stadtverwaltung keine Informationen vor.

Mit freundlichen Grüßen

gez.
Isfried Fischer
Berufsmäßiger Stadtrat

21.8 . Anfrage der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/GRÜNEN vom 05.02.2026 zur B13-Umfahrung

Schriftliche Anfrage der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 05.02.2026:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

wir bitten um die Beantwortung unserer Fragen zur B13-Umfahrung bei Unsernherrn.

Es soll in diesem Jahr entschieden werden, ob die zweispurige Umfahrung westlich oder östlich von Unsernherrn verlaufen würde, so Stephan Blauth, der Leiter des staatlichen Bauamtes in Ingolstadt, in einem Artikel des Donaukurier vom 4.2.26. Und weiter: Grundsätzlich plane das Bundesverkehrsministerium Trassen zunächst ohne konkrete Absprache mit den Kommunen.

Die Stadt Ingolstadt hatte sich dahingegen zumindest zur West-Umfahrung bei Unsernherrn öffentlich ablehnend geäußert, u.a. wegen der belastenden Nähe zur Wohnbebauung und der Durchschneidung des zweiten Grünnings.

Daher bitten wir um die Beantwortung dieser Fragen dazu:

- Ist es richtig dargestellt, dass die Stadt Ingolstadt keinen Einfluß auf die Variantenauswahl hat? Müssten wir als Kommune akzeptieren, wie aufgrund des Kosten-Nutzen-Verhältnis höheren Ortes entschieden wird?
- Wie und wann könnte die Stadt auf diese Entscheidungen Einfluß nehmen, sei es im förmlichen Verfahren oder auch auf politischem Wege?
- Wann wird die Stadt im formalen Verfahren konkret mit der Planung befasst werden, wann werden die Gremien der Stadt damit befasst werden?

Wir danken Ihnen vorab für die Beantwortung.

Mit freundlichen Grüßen

Barbara Leininger, Dr. Christoph Späth,
Fraktionsvorsitzende Fraktionsvorsitzender

Schriftliche Antwort von Frau Wittmann-Brand vom 10.02.2026:

Sehr geehrte Frau Leininger, sehr geehrter Herr Dr. Späth,

Herr Oberbürgermeister Dr. Kern hat mich beauftragt, Ihre Fragen zur B13-Umfahrung bei Unsernherrn zu beantworten.

I. Planungshintergrund

Die B 13 durchschneidet den Stadtteil Unsernherrn fast mittig und aufgrund der hohen Verkehrsbelastung von über 20.000 Kfz/Tag ist die Lebensqualität im Ort sehr beeinträchtigt, nicht nur für die direkte Anwohnerschaft.

Bereits in den 90er Jahren war eine Ortsumgehung der B 13 im Bedarfsplan für Bundesfernstraßen in den vordringlichen Bedarf eingestellt, in der Fortschreibung des Bedarfsplans 2004 jedoch wieder aus dem Gesamtwerk gestrichen. 2011 bat die Stadt das Staatliche Bauamt Ingolstadt aufgrund der verkehrlichen Notwendigkeit, die Planungen für eine Ortsumgehung Unsernherrn wieder in den Bedarfsplan aufzunehmen, als vordringlich einzustufen und damit den alten Rechtsstand wiederherzustellen.

Die Stadt sowie die Marktgemeinde Manching haben bereits zu diesem Zeitpunkt auf eigene Kosten und in enger Abstimmung mit dem Staatlichen Bauamt Ingolstadt mehrere Voruntersuchungen für mögliche Trassenvarianten östlich der B13 in Auftrag gegeben, die der staatlichen Bauverwaltung im Jahr 2013 zur Verfügung gestellt wurden.

Im aktuellen Bundesverkehrswegeplan 2030 (BVWP 2030) ist der Bau der Ortsumfahrung Unsernherrn als Maßnahme mit vordringlichem Bedarf -also mit der höchsten Priorität- enthalten. Als Projekt des Bundesverkehrswegeplans ist die Bundesrepublik Deutschland zuständig. Das Staatliche Bauamt Ingolstadt plant im Auftrag des Bundes zunächst ohne vorgesehene Beteiligung der Kommunen die Projekte des BVWP. Dennoch findet ein Austausch zwischen der Verwaltung und dem Staatlichen Bauamt statt.

II. Aktueller Planungsstand

Der Stadtrat der Stadt Ingolstadt hat mit Bekanntmachung der Projekte des aktuellen Bundesverkehrswegeplans bereits 2016 Stellung genommen und die Aufnahme mit einer östlichen Variante positiv bewertet (V0287/16).

Vor der ersten Prüfung durch die Regierung hat der Stadtrat 2022 mit dem Beschluss, die Westvariante nicht weiterzuverfolgen, politisch Einfluss genommen (V0185/2022).

Zusammenfassend war die siedlungs- und raumstrukturelle Wirkung, die von dieser Straßenführung ausgeht als "schlecht" und nicht wie in einer Varianten vergleichenden Bewertungsmatrix des Staatlichen Bauamtes als "durchschnittlich" zu bewerten. Unter anderem aufgrund der besseren Anbindung der Süd-Ost-Spange ist die östliche Variante verkehrlich deutlich wirksamer. Details können der Sitzungsvorlage V0185/2022 entnommen werden.

Derzeit werden vom Bundesverkehrsministerium geforderte vertiefende Untersuchungen zu beiden Varianten durchgeführt. Sobald diese abgeschlossen sind, sollen beide Varianten – sowohl die Ostvariante als auch die Westvariante – im Laufe des Jahres zur Prüfung an die Regierung von Oberbayern und über das Bayerische Verkehrsministerium dem Bundesverkehrsministerium übermittelt werden. Dieses entscheidet, welche Variante weiterverfolgt wird. Für diese Variante wird dann ein Planfeststellungsverfahren eingeleitet.

III. Beantwortung der Fragen

1. *Ist es richtig dargestellt, dass die Stadt Ingolstadt keinen Einfluss auf die Variantenauswahl hat? Müssten wir als Kommune akzeptieren, wie aufgrund des Kosten-Nutzen-Verhältnis höheren Ortes entschieden wird?*

Die Stadt Ingolstadt hat keine unmittelbare Entscheidungsbefugnis, aber dennoch die Möglichkeit, ihren Standpunkt einzubringen.

Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens gemäß Art. 72 ff. des Bayerischen Verwaltungsverfahrensgesetzes ist formal ein Anhörungsverfahren vorgesehen. Im Zuge dieses Anhörungsverfahrens kann die Stadt Ingolstadt mit Stellungnahme des Stadtrats auf Basis einer fachlichen Einschätzung des Fachamts (Stellungnahme der Fachbehörde) Einfluss nehmen. Auf politischer Ebene gehen dem die bereits erfolgte Bekundung des Stadtrats mit politischem Diskurs sowie Besprechungen auf Verwaltungsebene voraus.

Der Planfeststellungsbeschluss kann grundsätzlich beklagt werden – eine konkrete Klagemöglichkeit müsste bei Bedarf geprüft werden.

2. *Wie und wann könnte die Stadt auf diese Entscheidungen Einfluss nehmen, sei es im förmlichen Verfahren oder auch auf politischem Wege?*

Nachdem seitens des Bundesverkehrsministeriums die Entscheidung getroffen wurde, welche Variante im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens weiterverfolgt werden soll, können die notwendigen Unterlagen für das Planfeststellungsverfahren erarbeitet werden.

Die formale Beteiligung der Stadt ist im Anhörungsverfahren möglich, in dessen Rahmen Behörden deren Aufgabenbereich durch das Vorhaben berührt ist, zur Stellungnahme aufgefordert werden, außerdem werden die Unterlagen in der Stadt Ingolstadt für die Dauer eines Monats ausgelegt. Jeder dessen Belange durch das Vorhaben berührt werden, kann danach innerhalb von zwei Wochen Einwendungen vorbringen.

Politische Willensbekundungen sind unabhängig von den formalen Verfahren immer möglich, der Zeitpunkt sollte allerdings passend zu entscheidenden Verfahrensschritten gewählt werden. So wurde 2022 mit Übergabe der Planungen an die Regierung mit SiVo (V0185/2022) auch eine Willensbekundung gegen die Westvariante abgegeben.

Darüber hinaus findet unabhängig von der politischen Diskussion und des formalen Verfahrens auf fachlicher Ebene ein regelmäßiger Austausch zwischen der Stadt Ingolstadt und dem Staatlichen Bauamt Ingolstadt statt.

3. *Wann wird die Stadt im formalen Verfahren konkret mit der Planung befasst werden, wann werden die Gremien der Stadt damit befasst werden?*

Ein genauer Zeitpunkt hierfür kann derzeit nicht benannt werden, da dies abhängig vom Verfahrensbeginn des Planfeststellungsverfahrens ist. Das Planfeststellungsverfahren kann insbesondere bei rechtlichen Auseinandersetzungen mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Selbst bei einem Planfeststellungsbeschluss für eine Variante unterliegt diese dem Finanzierungsvorbehalt durch den Bund, auch hier kann die Stadt Ingolstadt nochmals politisch Einfluss nehmen.

Zusammengefasst hat die Stadt Ingolstadt zahlreiche Gelegenheiten, fachlich, formal und politisch auf die Planung einzuwirken – aufgrund der Verfahrensdauer und des Finanzierungsvorbehalts ist noch nicht absehbar, wann die Maßnahme umgesetzt werden kann.

Nachdem die Verwaltung im ständigen fachlichen Austausch mit dem Staatlichen Bauamt Ingolstadt steht, werden die politischen Gremien bei entscheidenden Schritten weiterhin von der Stadtverwaltung informiert und beteiligt.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Ulrike Wittmann-Brand
Stadtbaurätin

-Hiermit ist der öffentliche Teil der Sitzung beendet.-